

Gemeinde-Bibel-Schule (GBS) und Internet-Bibel-Schule

DIE DREI JOHANNESBRIEFE (Lektion 15)

Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durcharbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

EINFÜHRUNG

Die drei Briefe des Johannes sind eindeutig vom Verfasser des vierten Evangeliums verfasst. Diese sind **in Sprache, Stil und Inhalt von auffallender Eigenart**. Johannes schreibt jedoch ganz anders als Paulus. Sogar mit Petrus oder Jakobus lässt sich Johannes nicht vergleichen.

Das ist ein typisches Kennzeichen für den Reichtum des Neuen Testaments. Auch wenn Johannes völlig andersartig ist, hat er doch hat "**kein anderes Evangelium**" als Paulus, Jakobus oder Petrus. Während Paulus seine Briefe meistens **nach einzelnen Themen** behandelt und seinen Leser durch eine erklärende und beweisende Darlegung zur rechten Erkenntnis verhelfen will, benutzt dagegen Johannes eine Fülle von **„Kernworten“**. Es sind „Wahrheiten“, „Wirklichkeiten“ resp. „Tatbestände“, die man erst dann versteht, wenn man eine gewisse geistliche „Reife“ mitbringt.

Johannes liebt **„Antithesen“**, sodass der folgende Satz jeweils **negativ oder positiv** einen genauen Gegensatz zum gerade vorangehenden bildet: (vgl. 1Joh 1,6 u.7; 2,1a u. b; 2,4 u. 5; 2,9 u. 10; 2,24a u. b; 3,6a u. B; 3,7 u. 8; 3,20 u. 21; 4,7 u. 8; 4,12 u. 13; 5,1 u. 2; 5,10a u. b).

In dieser Weise hatten bisher weder Paulus noch Petrus noch Jakobus geschrieben. Es ist die ureigene Ausdrucksart des Apostels Johannes, wie sie sich auch deutlich im Evangelium etwa in (Joh 1,11; 1,12; 12,37 und 12,41.42) zeigt.

Johannes beleuchtet ein Stichwort immer von verschiedenen Seiten. Und er stellt die entscheidenden Wahrheiten einfach in kurzen radikalen Sätzen vor seine Leser hin, ohne jeglichen Versuch einer Begründung oder Erklärung zu unternehmen. Mit keinem einschränkenden Wort wird die Schroffheit der Aussagen gemildert. Dabei bleiben die Sätze in sich selbst **leicht verständlich** und bestehen aus einfachen klaren Worten. Gerade dadurch wird der Leser gezwungen, sich der Aussage der Wahrheit zu stellen und selber zu ermessen, was sie für ihn und sein Leben bedeutet. Keiner kann also über einen schwer verständlichen Wortlaut klagen, und keine Auslegungskunst kann an ihnen drehen und rumdeuteln. Irgendein Kompromiss kommt für Johannes nicht infrage. Dabei haben wir zu bedenken, dass solche Sätze wie in (**1Joh 3,6-9**) von dem Apostel selbst stammen, der wie kein anderer die **Liebe zu den Brüdern** in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens gestellt hatte. Seine harten Behauptungen stehen also stets nur im **Dienst der Liebe!**

Johannes **kann „aus Liebe“** so hart reden, weil es ihm - entsprechend einem Grundzug des ganzen N.T.s - um alles andere geht als um menschliche **„Moral“**. Seine Forderungen kommen stets aus dem, was allein Gott in Seiner gewaltigen Liebe uns schenkt und aus uns macht. Wir erkennen es besonders klar aus Stellen wie in (1Joh 3,3.9.16; 4,11.19).

Beim Johannes lesen wir nirgendwo Worte **moralischer Verurteilungen**. Im Unterschied zu Paulus **ist Johannes kein Systematiker**. Er ist an jeder Stelle ganz von der Wahrheit eingenommen, die er jetzt so einfach und so schroff wie nur möglich vor die Leser hinstellen will. Er ist selbst offensichtlich von der göttlichen Offenbarung und den geistigen Wahrheiten **so ergriffen**, dass er immer wieder darauf zurückkommt und alles Dargelegte von einem anderen Aspekt noch einmal beleuchtet und zur Sprache bringt - selbst auf die mögliche Gefahr hin, dass anscheinend noch neue Widersprüche aufzutauchen scheinen. An vielen Stellen ist das **„Lieben“** das Kennzeichen dessen, der **„Gott erkennt“**. Dann wieder geht es um das **„Recht tun“**, um die Erfüllung der Gebote (1Joh 2,33.4; 2,29; 4,7). Und dann wieder scheint alles an dem **„Glauben“**, ja, an der richtigen Dogmatik zu hängen: (1Joh 2,22 f; 4,2 f; 5,1).

Bei diesem Bibelstudium werden wir immer wieder die **Aussagen des Apostels** gegenseitig aufzulösen zu versuchen - die eine durch eine andere erklärend und dabei die scheinbaren "**Widersprüche**" erkennend.

Wir haben das rechte Verständnis des **1. Johannesbriefes** - wie übrigens des ganzen N.T.s - erst dann gewonnen, wenn uns die Zusammengehörigkeit von "Lehre" und "Leben", von "Glaube" und "Liebe", von bleibender Sündhaftigkeit und von entschlossener Absage an die Sünde, von "Rechtfertigung" und "Heiligung" richtig im Herzen aufgegangen ist.

Die Eigenart des 1. Johannesbriefes **mit seinen schroffen Sätzen** neben einer großen Herzlichkeit in der Anrede an die Gemeinde und mit seinen scheinbar widersprüchlichen Aussagen kommt daher, dass der Apostel **im Kampf mit der Irrlehre steht**, von der er die Gemeinde bedroht sieht.

Man kann zwar nicht unbedingt sagen, dass Themen wie **die Aufdeckung und die Abweisung der Irrlehre** der eigentliche oder gar der einzige Zweck seiner Briefe sei. Der Apostel will eindeutig **auch** dem Aufbau der Gemeinde und der rechten Klärung ihres Denkens und Lebens dienen. In den Johannesbriefen spricht nicht ein **Theologe**, sondern ein „**Vater**“, der seine "Kinder" liebt und vor dem Verderben durch Irreführung schützen will und muss.

Es ist **zum vollen Verständnis der Johannesbriefe nötig**, dass wir uns ein richtiges Bild von den irreführenden Strömungen machen, die der Apostel als endzeitliche und antichristliche Erscheinungen zu beurteilen weiß (1Joh 4, 18; 4,3).

Johannes ist kein „Streitheologe“. Er nennt keinen einzigen Namen und kämpft nicht gegen einzelne Männer, sondern gegen bestimmte Züge der „Irreführer“.

- Es handelt sich um Männer, die aus der Gemeinde selber kommen (1Joh 2,19).
 - Johannes spricht von vielen, „**die ausgegangen sind**“ (1Joh 4,5; 1,2,18; 4,2; 2,7).
 - Sie gehörten nicht ein und derselben geistigen Richtung an; denn es gab damals verschiedene Strömungen.

Auch er ist mit der „Gnosis“ - (dem Zeitgeist von damals) - **konfrontiert**, mit den aus dem Osten kommenden „**Mysterien-Religionen**“, wo es nur um die "**Erkenntnis**" geht, die aus irgendwelchen geheimnisvollen **Erlebnissen** gewonnen wurden, um dann damit mit der eigenen Seele auf "**Himmelsreisen**" zu gehen.

Die „**Gnosis**“ war damals eine Mischung aus **griechischen Erkenntnisstreben und orientalischer Religiosität, ein typisches Erzeugnis des Hellenismus**. Hier ging es letztlich nur um die pure Verherrlichung des menschlichen Leibes und seiner Kraft, Schönheit und Gewandtheit, wie er im klassischen Griechentum gedacht und bewundert wurde.

- Dort wird der Leib nun als der niedrige, verächtliche Teil des Menschen empfunden, und als ein "**Kerker der Seele**" angesehen.
- Dort schwingt sich der wahre Mensch geistig hoch über die Sinnenwelt empor, verachtet alle leiblichen Triebe und Bedürfnisse und entzieht sich ihm mit seinem eigenen „harten Willen“. In dem damals neu aufkommenden Christentum fanden die Gnostiker plötzlich sehr viele Berührungs- und Anknüpfungspunkte für ihre Idealvorstellungen, dessen Gedankengut sich leider bis heute hartnäckig als „christlich“ und „biblisch“ gehalten hat. Wie z.B. jene **verhängnisvolle Anschauung**, dass alles Geschlechtliche sündig sei, ja dass es für den Menschen überhaupt keine einfache natürliche Freude geben dürfe - das stammt aus dieser Entstellung. Ebenso geht der Verlust der großen biblischen Zukunftserwartung einer neuen Schöpfung, einer neuen Erde mit Menschen einer neuen Leiblichkeit darauf zurück, die nun durch einen "Reigen seliger Geister" ersetzt wird. **Die Gnostiker lehrten**, dass der "Schöpfer" dieser Materie keineswegs der wahre Gott ist, sondern ein „niederes Mittelwesen“, ja wohl gar der Teufel selbst sei.

In der letzten Konsequenz **fehlte den Gnostikern die „Liebe“** für die gefallenen (verlorenen) Menschen. Den Zachäus oder die große Sünderin hätten sie als einen hoffnungslosen Fall ihrem Verderben überlassen. Sie fühlten sich auch gegenüber einem schlichten Gläubigen erhabener. Deshalb wollten sie auch nichts von der „**Bruderliebe**“ hören. Für sie war die Opferung Jesu für die „**Verlorenen**“ unverständlich und völlig widersinnig. Sie glaubten an die „**Selbsterlösung**“ durch die Erkenntnis und Askese.

Gegen diese **Form der „Erlösung“** gehen Johannes wie alle Apostel in ihren Schreiben vor (auch 1Kor 8,1, 9,11). Es wird in der Ur-Christenheit ein kompromissloser und radikaler Kampf gegen diese bizarren Irrlehren geführt (2Kor 10,1-6). Denn **hinter diesen Gedanken** stand für sie der listige Satan selbst (2Kor 11.13-15).

Obwohl die Briefe des Johannes (und auch die des Paulus u.a.) "**geschichtliche Dokumente**" sind, die sich bis in Einzelheiten hinein auf besondere historische Lagen bestimmter Gemeinden beziehen, gehen sie uns auch dennoch bis heute wohl noch etwas an, denn diese **Trends und Strömungen** (Geistes-Richtungen) gibt es bis in die Gegenwart hinein immer noch. Außerdem stellen sie grundsätzliche Lehren und Mahnungen für die Gläubigen dar. Die Gemeinde Jesu und auch ihre Bedrohungen sind im Wesentlichen gleich geblieben in allem Wechsel der Zeiten und Situationen.

Die Grundzüge der drohenden "Irreführung" bleiben bis heute bei aller geschichtlichen Verschiedenheit einander wesensverwandt.

Das **Unternehmen der Gnosis entspricht** dem eitlen Verlangen des natürlichen Menschen, der versucht, sich mit seiner angeblich eigenen Weisheit und Kraft - Gottes zu bemächtigen und die "Welträtzel" von sich aus zu lösen, weil er seine Trennung von Gott durch seine Sünde oft gar nicht erst erkennt und wahrnimmt, nicht zugeben kann und will und die Errettung durch das große Opfer des fleischgewordenen Gottessohnes nicht annimmt.

Den **biblischen Jesus Christus "aufzulösen"**, die wahre Liebe Gottes zu verkennen und darum auch die Liebe zu den Brüdern gering zu achten, das ist immer wieder die typische verführerische Art von Strömungen, die sich gegen das apostolische Christentum wendet und es als rückständig, eng und als „kümmerlich“ hinter sich lassen wollen.

Der Verfasser der drei Briefe

- Der 1. Brief scheint mehr ein „Traktat“ als ein in der üblichen antiken Form verfasster Brief zu sein.
- Der Verfasser der Johannesbriefe ist dem Stil, dem Wortgebrauch und der Anschauungswelt nach ohne Zweifel auch der **Verfasser des 4. Evangeliums**.

Im 1. Brief nennt Johannes zwar nicht seinen Namen, aber er rechnet sich dort zu denen, **die das Wort des Lebens "gehört haben"**, es "**mit ihren Augen gesehen**", ja deren "**Hände es betastet**" haben.

Der Mann, der den Brief schrieb, ist also auf jeden Fall einer, der in der **nächsten Nähe Jesu gelebt** hatte, sodass er nicht nur ein **Ohren- und Augenzeuge**, sondern sogar ein "**Handzeuge**" Jesu war.

Das kann (1Joh 1.1) nur ein Mann sprechen, der im engsten und persönlichsten Umgang mit Jesu gestanden hatte, einer **jener "Drei"**, die Jesus bei besonderen Gelegenheiten aus dem Jüngerkreis allein mit sich nahm (Mt 17,1;26,37). Wenn er sich selbst als der „**Alte**“ bezeichnet, dann nur deshalb, weil er Jakobus und auch Petrus überlebt hatte und noch einer von den „**Drei**“ - **Säulen** der Urgemeinde war.

Im 2. und 3. Brief folgt der Schreiber **der antiken Sitte** und nennt sich selbst als Absender an der Spitze des Briefes. Er stellt sich dort als "**der Älteste**" resp. als "der Alte" vor. Das kann keine "Amtsbezeichnung" sein, da es in keiner Gemeinde "den Ältesten" gab. Überall wurden "**Älteste**" in der **Mehrzahl** eingesetzt (vgl. Apg 14,23;Tit 1,5).

Bei **Papias**, der zwischen 120 und 160 n. Chr. schrieb, waren das zeitlich die unmittelbaren Jünger und Augenzeugen Jesu, vor allem die Apostel; zurzeit des Papias lebten davon nur noch zwei Männer, **Aristion** und "**der Alte Johannes**". Eben darum wird der alle andern überlebende Apostel als "**der Alte**" bekannt gewesen sein. Er hat sich auch selber so genannt und damit seinen persönlichen Namen in seinen Briefen ebenso vermieden, wie er ihn auch im Evangelium nicht nennt. Dort ist er einfach "**der Jünger, den Jesus lieb hat**", und hier "**der Alte**". So bestätigt sich auch hier die Verfasserschaft der Briefe durch den Apostel Johannes.

Die Empfänger der drei Briefe

Im 2. und 3. Brief finden wir eine **Adressenangabe**. Trotzdem sind wir auch hier nicht in einer gleich günstigen Lage, wie es bei den Briefen des Apostels Paulus der Fall ist. Der 2. Brief **des "Alten"** geht an eine Gemeinde, die im Bild einer Frau **als "Erwählte Herrin"** angedredet wird. Aber wo diese Gemeinde genau lebte, wissen wir nicht – nur, dass sie von der Gnosis bedroht und zu einer harten Abweisung jedes Irrlehrers aufgefordert worden war. Der Apostel hoffte auf einen baldigen persönlichen Besuch dieser Gemeinde, deswegen wird sie wohl im Raum von **Klein-Asien** zu suchen sein. Es ist die römische Provinz mit der Hauptstadt Ephesus, die das städtereiche Gebiet der Westküste Kleinasiens umfasste.

Der 3. Brief geht an einen "**Gajus**", von dem wir aber nicht mehr wissen, als eben dieser Brief erkennen lässt. Wir erfahren auch nicht, in welcher Gemeinde er lebte. Es wird aber eine andere Gemeinde sein als die, an die der 2. Brief gerichtet ist und natürlich auch eine andere als diejenige, in deren Mitte Johannes jetzt weilte.

Leider wissen wir noch weniger über die Empfänger **des 1. Briefes**. Sie könnten in einer einzigen größeren Gemeinde gelebt haben. Der Brief könnte aber auch an mehrere Gemeinden gerichtet gewesen sein, mit denen der Apostel verbunden war. Johannes lebte und wirkte eine längere Zeit in Ephesus. Für „**Asien**“ spricht auch die Tatsache, dass sich die Briefe nirgends mit Fragen beschäftigen, die vom Judentum her eine Gemeinde bewegen könnten. Außer dem Hinweis auf **Kain** in (1Joh 3,12) fehlt jedes alttestamentliche Zitat. Wir haben es offenbar mit rein **heidenchristlichen Gemeinden** zu tun, wie es dem Raum der "**Asien**" mit seiner frühen Besiedlung durch die Griechen entspricht.

Die Entstehungszeit der Briefe

→ Dass diese Briefe **sehr früh geschrieben wurden**, schließt man aus den relativ frühen Gemeindeguständen. Da lagen nämlich noch keine "**Verfassungen**" der Gemeinde mit bestimmten "**Amtsträgern**" vor.

→ Der Apostel wendet sich **an "die Gemeinde"**, nicht an verantwortliche, leitende Personen, etwa an einen "Bischof"; denn der im 3. Brief genannte **Diotrephes** ist keinesfalls als "Bischof" der Gemeinde anzusehen. Er "will unter ihnen nur der Erste sein", gerade deshalb, weil er es nicht durch ein "Bischofsamt" ist.

Die **Einwirkung der "Gnosis"** ist kein Argument gegen eine frühere Zeit der Abfassung. "**Gnosis**" gab es bereits vor dem Christentum. Ihr Versuch, sich nun auch des Christentums zu bemächtigen, kann also früh begonnen haben. Was die Gemeinde des Johannes bedrohte, war nichts wesentlich anderes als das, womit Paulus bereits um 55 n. Chr. in Korinth zu ringen hatte.

Die Einheitlichkeit der Briefe

Johannes hat "**kein anderes Evangelium**". Er könnte in Übereinstimmung mit Paulus im Blick auf die anderen neutestamentlichen Zeugen sagen: "**Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt**" (1Kor 15,11). Er beruft sich ausdrücklich auf das, was die Leser seiner Briefe "**von Anfang gehört haben**" (1Joh 2,7 u. 14). Und doch hat Johannes im Ganzen des N.T.s eine besondere Aufgabe, die uns seine Briefe kostbar und unersetzlich macht. Es ist beinahe so, als ob sie gerade für unsere heutige Zeit geschrieben worden wären. Johannes sieht, dass es um das "**Leben**" geht! "**Das Leben ist erschienen**" - "Wir sind aus dem Tode in das Leben gekommen" - "Wer den Sohn hat, der hat das Leben" - **das ist Anfang**, Mitte und Ende seines 1. Briefes. Damit bezieht er die neutestamentliche Botschaft auf eine unausweichliche Grundfrage und auf eine wesentliche Sehnsucht eines jeden einzelnen Menschen, natürlich auch des Menschen von heute - **Leben und Liebe**.

Zugleich hat Johannes in besonders deutlicher Weise gesehen, was auch die moderne Psychologie wieder in Ansätzen zu erkennen beginnt: dass wirkliches, **wesenhaftes Leben im bedingungslosen Lieben besteht**. Auch Paulus preist Gottes Liebe (Röm 5,5b-11) und kann die einzigartige Größe des Liebens allem anderen inneren Besitz gegenüber in (1Kor 13) bezeugen. Die vielfältige, konkrete Thematik seiner Briefe ist uns ganz **unentbehrlich**. Aber es ist ein Geschenk, dass Johannes dieses eine entscheidende Thema zum Hauptinhalt seiner Briefe macht - "**Gott ist Liebe**" - das steht nur bei Johannes.

"**Wer nicht liebt, bleibt im Tode**", so radikal spricht nur Johannes von der absoluten Notwendigkeit unseres Liebens. Damit kann uns Johannes die Größe und die Unentbehrlichkeit des Evangeliums in einer Weise zeigen, die den Menschen als Menschen und darum den Menschen in einer jeden Zeit trifft und zum Aufhorchen zwingt. Es ist uns besonders heilsam, dass Johannes dabei so kurz, so einfach, so radikal und so klar spricht. In dieser Kürze und Radikalität hilft uns gerade der "**Apostel der Liebe**" auch bei der Abwehr aller Irrlehre und Irreführung.

Sicher, auch der **Galaterbrief** und die beiden **Korintherbriefe** des Paulus sind durchzogen vom Kampf gegen alle Entleerung und Verfälschung des Evangeliums. Aber Johannes verhilft zum scharfen Trennungstrich: Wer die echte Botschaft nicht bringt, den sollen wir sogar nicht einmal grüßen (2Joh 10)! Er zeigt uns den **Geist des Antichristen** in jedem, der "**Jesus auflöst**" (1Joh 4,3). Es kann bei Johannes kein Zweifel sein, dass diese Härte aus der wirklichen Liebe kommt.

DER ERSTE JOHANNESBRIEF

ALLGEMEINES

Hier begegnet uns die Persönlichkeit des Johannes ganz schlicht und einfach ohne große kunstvolle Sprachgebilde. Getreulich gibt er wieder, was er „**gesehen und gehört**“ hat (1Joh 1, 1). In seinem Brief verwendet Johannes eine einfache Sprache, formuliert kurze und unkomplizierte Sätze, die doch umso mehr sehr tiefe Wahrheiten enthält. Das ist ein Beweis, dass er seinen „Stoff“ wirklich beherrscht und weiß, wovon er spricht.

Johannes beschreibt die Familie Gottes (und die Gemeinschaft der Gläubigen) mit dem Vater, der Licht und Liebe ist, und Seine Kinder ähneln Ihm. Sie haben doch Seine Natur und Sein Wesen **durch ihre Geburt** bekommen. Aber nicht nur das, sondern diese Qualitäten des Vaters leben sie auch untereinander aus. Wenn der Vater nicht sündigen kann, können das auch nicht Seine Kinder. Wenn der Vater liebt, tun dies auch Seine Kinder.

Johannes ist sehr abstrakt, was uns verunsichern mag; doch beschreibt er nicht die praktischen Erfahrungen des Einzelnen, sondern er stellt **göttliche Grundsätze** auf ohne Wenn und Aber. Er beschreibt solch extreme Gegensätze wie Licht und Finsternis, Liebe und Hass oder Tod und Leben. Er betont die „**Bruderliebe**“ (1Joh 5,1-2) und stellt gleiche auf eine Stufe mit der „**Gottesliebe**“. Außerdem geht er entschieden gegen die „**Antichristen**“ (in Plural) vor, die „Erkenntnis“ vortäuschen, während wir „wissen“. Die **Antichristen** waren schon zu seiner Zeit da.

VERFASSER

Der Verfasser benennt sich nirgends mit seinem Namen, aber **eine Anzahl Merkmale** verweisen auf seine Identität. Seine **Ausdrucksweise**, insbesondere die Namen, die er seinen Lesern gibt - „Kinder“ - „kleine Kindlein“ - „Jünglinge“ - „Geliebte“ usw., verrät u.a. einen betagten Mann. Die **genaue Kenntnis der Verhältnisse** seiner Leser und die Autorität, mit der er sie anredet, beweisen, dass er schon seit Langem ihre Achtung und ihr Vertrauen besitzt. Er ist **ein Augenzeuge des Lebens und Wirkens Jesu** und der Kirchengeschichte des 1. Jahrhunderts (1Joh 1-3; 3, 11-13). Sein Vorwort bildet eine genaue Parallele zum Vorwort des 4. Evangeliums.

Er erweist sich in seiner Sprache, in seinem Stil und in seiner Auffassung des christlichen Lebens dem Verfasser des **4. Evangeliums** so ähnlich, dass man in ihm einfach dieselbe Person erkennen muss.

Die charakteristischen Ausdrücke **des typischen Wortschatzes des Johannes** finden wir in diesem Brief beständig wieder: Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis, Leben und Tod, Welt, Kinder, vollkommene Freude, Paraklet (Tröster, Fürsprecher) usw. In beiden Schreiben **herrscht der gleiche Wesenszug vor** – nämlich, aufs Ganze zu gehen und nichts Halbes zu dulden. Johannes kennt keinen Mittelweg zwischen Leben und Tod, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Licht und Finsternis. Aus diesem allem geht jetzt klar hervor, dass Johannes, der Apostel Jesu Christi, der Verfasser dieser Briefe ist. Im Altertum erhob sich keine einzige Stimme, um diese Tatsache zu bestreiten.

Datierung, Verfasser und Empfänger des Briefes

Die meisten Forscher gehen davon aus, dass dieser Brief, wie auch die beiden anderen und das Johannesevangelium gegen Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben wurden, also in den Jahren zwischen 90 –100 n. Chr.

EMPFÄNGER

Wie schon oben gesagt, hat der 1. Johannesbrief nicht das gewöhnliche Aussehen eines Briefes, da ihm Anrede, Unterschrift und Grüße fehlen. Überdies enthält er keinerlei persönliche Nachrichten, was doch sonst ein Merkmal des Briefstils ist. Es war vermutlich vielmehr ein „**Traktat**“, eine Art „**Predigt**“ (Homile) oder ein christliches „**Handbuch**“ als eine Ergänzung des Johannesevangeliums. Andere betrachten das Schreiben als eine Streitschrift, die sich gegen die moralischen und dogmatischen Irrtümer wendet, die in der Gemeinde aufzukommen begannen. Jedoch die freie und schlichte Sprache, die mehrmalige Wiederholung des Ausdrucks: „**Ich schreibe euch**“, die Innigkeit der Beziehungen zwischen Schreiber und Leser lassen viel eher auf einen Brief denken; und zwar an die Botschaft eines liebenden Vaters an seine Kinder. Sehr wahrscheinlich war dieser Brief **an die Gemeinde zu Ephesus** und an die umliegenden Gemeinden gerichtet worden, in denen der ehrwürdige Apostel so lange gelebt hatte.

Über die ECHTHEIT

Die gesamte **Urkirche bestätigt** die Echtheit des 1. Johannesbriefes. Die frühesten Zeugen sind die Kirchenväter Polykarp und Papias, die beide Jünger des Apostels Johannes waren: Polykarp kannte und zitierte den Brief seines „geliebten Meisters“, und Papias machte, wie Eusebius es berichtet, „ebenfalls von den Zeugnissen des 1. Johannesbriefes Gebrauch“. Justin der Märtyrer führt den 1. Johannesbrief in seinem Brief an Diognetes an - ein Denkmal des christlichen Altertums, zwischen 120 und 150 n. Chr. entstanden.

Auch im „Hirten des Hermas“ stoßen wir auf solche Gedanken und Ausdrücke, die sonst einzig unserem Brief eigen sind. Irenäus, Jünger des Polykarp, zitiert den Brief mehrmals. Die übrigen Kirchenväter wie Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und Cyprian, führen in ihren Schriften den 1. Johannesbrief wiederholt an, gewöhnlich mit dem Nachsatz: „... **hat Johannes, der Apostel, gesagt**“. Außerdem hat der Brief von Anfang an in allen ältesten Sammlungen der neutestamentlichen Schriften seinen festen Platz gehabt.

ZWECK UND ZIEL

Die großen Wahrheiten über die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, wie das 4. Evangelium sie in Verbindung mit dem Leben und Wirken Jesu Christi darstellt, **sind hier im Brief auf das Alltagsleben** der Christen übertragen. Die Lehren des Evangeliums werden hier somit auf das Leben der Gläubigen praktisch angewendet. Der Brief will offenbar der wachsenden Tendenz entgegensteuern, die christliche Erkenntnis auf Kosten christlicher Lebensführung als das Höchste zu bewerten (vgl. 1Joh 1, 6-7; 2, 3-6; 3, 6-10).

In dieser Geistesrichtung erkennen wir bereits sichtbare Spuren jener verderblichen Gnosis, die schon zu Anfang des 2. Jahrhunderts aufzutreten begann. Die christliche Botschaft stand in Gefahr, durch **angeblich Erleuchtete** (1Joh 4, 1) verdreht zu werden. Diese „**falschen Propheten**“ und „**Antichristen**“ lehrten beispielsweise, dass Jesus eigentlich nur scheinbar gestorben und auferstanden sei. Sie leugneten **das echte Menschentum Christi**, indem sie vorgaben, das göttliche Wesen wäre bei der Taufe über den Menschen Jesus gekommen und hätte ihn am Vorabend seiner Passion wieder verlassen. Obwohl Johannes die **spirituelle Erkenntnis** sehr hoch einschätzt, verbietet er ihr entschieden die **Trennung von der geschichtlichen Person Jesu Christi**. Jesus ist auch bei ihm der „**Eckstein**“, der alles zusammenhält. Weiter warnt er die Gemeinden vor zwei weiteren Gefahren: zum einen vor **Uneinigkeit**; daher auch die zahlreichen Ermahnungen zu brüderlicher Liebe, die das sicherste Fundament für eine christliche Gemeinde bildet – zum anderen vor dem **Heidentum** und seinen Auswüchsen (2, 15-17; 5, 21).

INHALT UND EINTEILUNG

Johannes **folgt keiner scharf gegliederten Disposition**. Seine Gedanken sind eher wie kurz hingeworfen als lang und breit ausgeführt. Dafür werden aber Gedankenstücke oft rückgreifend wieder aufgenommen und erläutert, sodass der Gedankengang nicht immer deutlich hervortritt. Trotzdem können wir in Textinhalt und Einteilung schon auch einen gewissen Plan erkennen.

Einleitung: Inhalt und Zweck des Schreibens	(Kap. 1,1-4)
1. Kennzeichen der wahren Gemeinschaft	(Kap. 1,5-2, 27)
● Wandelt im Licht!	(Kap. 1,5-10)
● Wandelt in Seinen Geboten!	(Kap. 2,1-6)
● Wandelt in der Bruderliebe!	(Kap. 2,7-11)
● Wandelt in der Heiligung!	(Kap. 2,12-17)
● Wandelt in der reinen Lehre!	(Kap. 2,18-27)
2. Kennzeichen der wahren Gotteskindschaft	(Kap. 2,28-4,21)
● Die selig machende Hoffnung	(Kap. 2,28-3,3)
● Der sieghafte Glaube	(Kap. 3,4-10)
● Die ungeteilte Bruderliebe	(Kap. 3,11-18)
● Die ungetrübte Freudigkeit	(Kap. 3,19-24)
● Die Wahrheit	(Kap. 4,1-6)
● Die wahre Liebe	(Kap. 4,7-12)
● Die Gemeinschaft mit Gott und den Brüdern	(Kap. 4,13-21)
3. Kennzeichen des wahren Glaubens	(Kap. 5,1-13)
● Die Wiedergeburt	(Kap. 5,1-5)
● Das Vertrauen auf Gottes Zeugnis	(Kap. 5,6-10)
● Die Gewissheit des ewigen Lebens	(Kap. 5,11-13)
Schluss: Einige Glaubensfrüchte	(Kap. 5,14-21)
● Die Gebetsfreudigkeit	(Kap. 5,14-15)
● Die Sünderliebe	(Kap. 5,16-17)
● Die Heilsgewissheit	(Kap. 5,18-20)
● Die Wachsamkeit	(Kap. 5,21)

Schlüsselwort: „Gemeinschaft“ und **Schlüsselveser:** „*So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander*“ (1Joh 1,7a).

VERSCHIEDENES

Die Liebe Gottes

Die Offenbarung der Liebe

- Die Person Jesu Christi (Kap. 4,9-10)

Der Gegenstand der Liebe

- Er hat uns geliebt. (Kap. 4,11)
- Er hat uns zuerst geliebt. (Kap. 4,19)

Das Ziel der Liebe

- Unsere Versöhnung mit Gott (Kap. 4,10)
- Unsere Gotteskindschaft (Kap. 3,1)
 - Unsere Lebensgemeinschaft mit Gott (Kap. 4,9)

Die Kennzeichen der Liebe

- Das Halten Seiner Gebote (Kap. 2,5; 5,3)
- Das Wandeln im Licht (Kap. 2,10)
- Die Trennung von der Welt (Kap. 2,15)
- Das furchtlose Vertrauen (Kap. 4,18)

Das Wesen der Liebe

- Sie ist ein Gebot Gottes. (Kap. 3,11; 4,21)
- Sie ist ein Bedürfnis. (Kap. 4,11)
- Sie ist eine Notwendigkeit. (Kap. 4,20; 5,1)
- Sie ist der Abglanz der Liebe Gottes. (Kap. 5,2)
- Sie ist selbstlos. (Kap. 3,16)
- Sie ist praktisch und tatkräftig. (Kap. 3,17-18)
- Sie ist ein Beweis unserer Errettung. (Kap. 3,14)

Die Sünde

- Die Universalität der Sünde (Kap. 1, 8.10)
- Die Frucht der Sünde (Kap. 1,10; 3,6)
- Der Vater der Sünde (Kap. 3,8)
- Das Bekennen der Sünden (Kap. 1,9)
- Die Vergebung der Sünden (Kap. 1,9; 2,12)
- Das Sühnopfer für unsere Sünden (Kap. 2,2; 4,10)
- Die Reinigung von den Sünden (Kap. 1,7)
- Der Sieg über die Sünde (Kap. 3,5-9)

Seliges Wissen

- Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist. (Kap. 5,20)
- Wir wissen, dass Christus gerecht ist. (Kap. 2,29)
- Wir wissen, dass Er erschienen ist, die Sünde wegzunehmen. (Kap. 3,5)
- Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind. (Kap. 3,14)
- Wir wissen, dass wir das ewige Leben haben. (Kap. 5, 3)
- Wir wissen, dass wir von Gott sind. (Kap. 5,19)
- Wir wissen, dass Er uns Sieg gibt. (Kap. 5,18)
- Wir wissen, dass Er unsere Gebete erhört. (Kap. 5,15)
- Wir wissen, dass wir Ihm gleich sein werden. (Kap. 3,2)

DER ZWEITE UND DRITTE JOHANNESBRIEF

ALLGEMEINES

Mit Recht nennt man diese **zwei Privatbriefe die „Zwillingsbriefe“**. Sie scheinen untrennbar; deshalb werden sie auch stets zusammen betrachtet. „Es handelt sich um zwei einfache Briefchen, die anscheinend ihre Gegenwart im Neuen Testament nur der Tatsache verdanken, dass sie vom Apostel Johannes stammen.

Trotz ihrer Kürze sind sie so voll evangelischen Geistes, dass man sie nicht lesen kann, ohne von neuer Liebe zur Wahrheit und zu Dem, Der die Wahrheit ist, erfüllt zu werden (Rochedieu).“

VERFASSER

Er nennt sich selbst den „**Ältesten**“ (griechisch = „Presbyteros“) und das jedenfalls auch im doppelten Sinn - eines alten Mannes und eines **Vorstehers der Gemeinde**. Doch kann hier nicht ein lokales Presbyteramt gemeint sein, denn es handelt sich vielmehr um einen Ehrentitel, der auf hohem Alter und allgemeinem Ansehen beruht. Das entspricht ganz der Stellung, die der **Apostel Johannes** in den Gemeinden Kleinasiens innehatte. Außerdem sind der Stil und die Gedanken denen des 1. Briefes so sehr verwandt, dass wohl kein anderer Verfasser mehr in Betracht kommen kann.

EMPFÄNGER ...

... **des 2. Johannesbriefes** ist eine gewisse „**Kyria**“ (Herrin)- die Erwählte, eine uns unbekannt Frau und ihre Kinder. Über ihre Identität ist viel diskutiert worden. Die einen glauben, es handle sich um eine hervorragende Christin; die anderen sehen in dieser Anrede den symbolischen Namen einer Gemeinde (oder der Gemeinde Jesu Christi im Allgemeinen), was aber nach Vers 10 und 13 kaum anzunehmen ist.

... **des 3. Johannesbriefes** ist ein gewisser, sonst unbekannter „**Gajus**“. Dieser Name kommt im Neuen Testament fünfmal vor und bezieht sich auf verschiedene Personen: (Apg 19, 29; 20, 4/ Röm 16, 23/ 1Kor 1,14/ 3Joh 1,1).

ABFASSUNG

Über Ort und Zeit der Abfassung ist uns nichts bekannt, doch dürften die beiden Briefe ungefähr um dieselbe Zeit wie der erste Brief entstanden sein, das heißt, gegen Ende des 1. Jahrhunderts.

ECHTHEIT

Es versteht sich von selbst, dass diese zwei Briefe nicht von ihrem Erscheinen an dieselbe Aufmerksamkeit auf sich zogen wie andere größere Schreiben. Aber Clemens von Alexandrien kannte sie und führte sie an. Vom Kirchenvater Eusebius an wurde ihre Echtheit allgemein anerkannt.

ZWECK UND ZIEL

Als „**Privatbriefchen**“ verfolgen diese Schriften kein besonderes Ziel, es sei denn, vor gewissen Irrlehrern und speziell im 3. Brief vor einem **herrsüchtigen Gemeindeglied** zu warnen (Vers 9 und 10). Vor allem hören wir einfach das Herz des greisen Apostels der Liebe schlagen, dem es Freude bereitet, seinen christlichen Freunden etwas Liebes zu sagen.

EINTEILUNG

2. Brief

Anschrift und Anrede	(Vers 1-3)
Lieben heißt gehorchen	(Vers 4-6)
Verführer	(Vers 7-11)
Ein letztes Wort	(Vers 12-13)

3. Brief

Wünsche und Glückwünsche	(Vers 1-8)
Der ehrgeizige Diotrefes	(Vers 9-11)
Schluss	(Vers 12-15)

2. Brief: Schlüsselwort: **Wahrheit**

Schlüsselvers: „**Deine Kinder, die in der Wahrheit wandeln**“ (4).

3. Brief: Schlüsselwort: **Treue**

Schlüsselveser: „**Du handelst treu in dem, was du an den Brüdern tust**“ (5).

VERSCHIEDENES

Die Wahrheit

2. Johannesbrief

- Die Liebe in der Wahrheit (Vers 1a)
- Die Erkenntnis der Wahrheit (Vers 1b)
- Die Erfahrung der Wahrheit (Vers 2-3)
- Das Wandeln in der Wahrheit (Vers 4-6)
- Der Kampf um die Wahrheit (Vers 7-11)

3. Johannesbrief

- Die Natur der Wahrheit: Liebe (Vers 1)
- Das Zeugnis von dem Wirken der Wahrheit (Vers 2)
- Der Wandel in der Wahrheit (Vers 3-4)
- Die Mitarbeiter für die Sache der Wahrheit (Vers 8)
- Das Zeugnis der Wahrheit (Vers 12)

Detaillierte Auslegung

1. Johannesbrief

1Joh 1.1 - Er spricht von „**Anfang an**“. Dieser Vers erinnert an (Joh 1.1), jenem Vers der aus (1Mos 1.1) entlehnt worden ist. Diese beiden Verse des N.T.s sehen die Menschwerdung Jesu als ein Ereignis, das ebenso bedeutsam ist wie die Schöpfung selbst. Jesus wird hier vorgestellt als das „**Wort des Lebens**“, als der einzige Gegenstand der Verkündigung der Apostel. **Jesus** ist das fleischgewordene Wort (Joh 1.1-14).

Dem Johannes gilt das **zentrale Ereignis** der Geschichte - das Erscheinen der **Person Jesu**. Johannes ist einer der erwählten Zeugen, die den Herrn sahen, hörten und auch „berührten“, der von Anfang an existierte. Diese bildhaften Verben begründen die Realität des Menschseins Jesu gegen alle Spekulationen, die er später noch widerlegen wird (1Joh 2,22; 4,2).

Der Apostel bezeichnet hier mit: „**Am Anfang war das Wort**“ - „Jesus“ selbst. Er umschreibt damit Jesus, den Sohn Gottes. Denn Gott kann man nicht genau **beschreiben**, Ihn kann man nur umschreiben. Johannes geht es darum, dass seine Leser in Jesus nicht nur den „Gesandten Gottes“, einen Propheten, einen Lehrer oder einen besonderen Heiligen sehen, sondern dass sie in Ihm **den wahrhaftigen Gott** erkennen, der sich hier unter den Menschen personifizierte, den man mit Händen greifen und berühren konnte. In Jesus waren „der Ewige“ und „die Ewigkeit“ selbst zu uns gekommen (Joh 5.26; 3,26).

Der erste Johannesbrief ist ein Brief des Apostels Johannes. Er stellt sich zwar nicht mit Namen, aber eindeutig als **Augen- und Ohrenzeuge**, ja man könnte sogar sagen, als „**Handzeuge**“ des irdischen Jesus vor (Kap. 1, 1-3). Die sprachlichen, stilistischen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten mit dem Johannesevangelium sind sehr augenfällig. Auch aus dem **Ton des Briefes** wird ganz deutlich, dass er auf jeden Fall von einer Person mit einer großen **geistlichen Autorität** stammt. Und so richtet sich der 1. Johannesbrief dann auch mit ganz **praktischen Anweisungen** an die Christen.

Er warnt sie vor den Gefahren der falschen Lehren und ermahnt sie, ein Leben, das dem Glaubensgehorsam und der Nächstenliebe verpflichtet ist, zu führen. Sein größtes Anliegen aber ist die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus.

Der **1. Johannesbrief** selbst enthält keinerlei Hinweise auf die Identität oder auf den Wohnort der Leser, an die er gerichtet war, bis auf die eine Tatsache, dass es Christen sind.

Die **frühkirchliche Überlieferung sagte**, dass Johannes in der **römischen Provinz Asien**, d. h., in der heutigen Westtürkei gewirkt hatte. So müsste der Brief auch an die dortigen Gläubigen gerichtet worden sein, weil ja auch die **Sendschreiben in der Offenbarung** an Gemeinden in jener Gegend gerichtet waren (Offb 2-3).

In den Gemeinden waren also Irrlehrer aufgetaucht, **die Johannes als „Antichristen“** bezeichnete (1Joh 2,18-26). Was sie ganz genau lehrten, ist bisher auch in der biblischen Forschung umstritten. Es waren gnostische und andere Irrlehren, die die Gemeinden bedrohten. Johannes stellt diese Irrlehren nicht unmittelbar dar. Man kann sie aber aufgrund seiner Aussagen sehr gut rekonstruieren. Johannes versteht **den „Antichristen“ als „Gegenchristus“**, der die zentralen Wahrheiten des christlichen Glaubens zu seinen Gunsten verdreht, indem er Jesus die Gottessohnschaft abspricht und weiterhin dadurch, dass er es ablehnt, dass Er uns durch Sein Tod am Kreuz erlöst hat. Die Überlieferung besagt, dass der Judenchrist **Kerinth aus Ägypten** in jenem Wirkungsbereich des Johannes lehrte und in etwa behauptete, dass Jesus nur ein Mensch gewesen sei, auf den sich ein Erlöser während der Taufe vom Himmel auf ihn herabgelassen habe, der sich dann aber vor dem Tod am Kreuz wieder vom Menschen Jesus getrennt habe.

Irenäus schrieb über die damaligen gnostischen Irrlehren: **„So viel Lehrer, so viel Erlösungen!“** Johannes **betont in klaren Worten die ewige Heilsbedeutung Jesu Christi**, die einmalige Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth, Sein Leben, Sein Leiden, Sein Sterben und Seine Auferstehung. Diese sind die geschichtlichen Grunddaten der Erlösung und die Fakten des Evangeliums.

Viele der damaligen Irrlehrer **waren der Überzeugung**, dass Jesu **„Menschsein“** nicht real war, und dass Er nur „scheinbar“ einen physischen Leib besaß. Für Johannes und die Apostel war Jesus **„Gott“**, der die Gestalt eines Menschen annahm und währenddessen auch ganz Mensch war und das „Göttliche“ vollkommen abgelegt hatte (Phil 2,5-8). Wörtlich heißt es: er **„entleerte“** sich oder machte sich **„gering“** und legte Sein **„Gottsein“** als Mensch ab. **Er gab zwar Seine himmlische Stellung völlig auf**, jedoch nicht Sein **„göttliches Sein“**.

Johannes geht in seinem 2. Brief darauf noch viel intensiver ein (2Joh 7, vgl. 1Joh 4,2). Die Evangelien zeigen uns **die menschliche Begrenztheit Jesu** - Er hatte „Hunger“ (Mt 4,2), Er wurde müde (Joh 4,6), Er wusste nicht alles (Lk 8,45-47), Er hatte Sorgen (Joh 11,35,38). Der Hebräerbrief-Schreiber sagt uns, warum Er all diese Facetten des **„menschlichen Daseins“** erfahren musste (Hebr 2,17; 4,15; 5,2,7-9).

Manche Christen sind der Meinung, **Jesus habe Sein „Menschsein“ herabgespielt** – beispielsweise sei Er zwar allwissend gewesen, aber Er habe nur so getan, als würde Er die Tatsachen nicht wissen usw. Sie hätten Jesus gerne als eine Art **„Supermann“** gehabt, der über unseren Alltagsbedürfnissen steht und nur so tut, als wenn Er „Hunger“ hätte oder „müde“ wäre.

Jesus war eine Person, die in **zwei Naturen** existierte. Als Er bei Gott war, war Er ganz Gott und als Er zu uns Menschen kam, war Er ganz Mensch, sodass Er manchmal als Gott und dann als Mensch gehandelt habe. Als Mensch hätte Jesus das Kreuz u.a. verweigern können, aber Er **wollte nicht „sündigen“**, darum wurde Er auch versucht und musste sich z.B. im Garten Gethsemane für Gottes Plan entscheiden und durchringen (Mt 26,42/Luk 22,42). Satan stellte Ihn auf die Probe, damit Jesus durch Selbstgenügsamkeit, Selbstentfaltung und Selbsterhöhung dem Vater gegenüber ungehorsam werden sollte (Mt 4,1-11/Luk 22,28/Mk 16,23).

Es ist auch ein „Missverständnis“, dass Jesus **zwischen den beiden Naturen hin- und herwechseln konnte**. Er hätte es können, aber Er hatte es bewusst vermieden, sonst hätte Gott uns auch den Glaubenskampf nicht zumuten können. Durch den Kampf Jesu in Gethsemane wissen wir, wie bedrängend und qualvoll die Versuchungen und die inneren Kämpfe für Ihn gewesen waren (Hebr 2,18). Es war für Ihn ein **harter Kampf**, Seine menschliche mit Seiner göttlichen Natur **in Einklang** zu bringen. Ohne die Hilfe des Heiligen Geistes wird man das Spannungsfeld „ganz Gott“ und „ganz Mensch“ nie ganz begreifen und leicht in die verschiedensten Irrlehren und Ansichten landen.

Wegen Seiner **echten „Menschlichkeit“** wurde Jesus von vielen Seiner Zeitgenossen missverstanden und abgelehnt (1Joh 5,6). **Diese Ablehnung** kam vermutlich vorwiegend aus den **religiösen Kreisen** in Judäa (1Joh 2,19), die sich nicht vorstellen konnten, dass Gott tatsächlich „Mensch“ geworden sei.

Weiter kann man annehmen, dass die **Empfänger** des Briefes **Heiden-Christen waren** (siehe 1Joh 2,12-14,21; 5,13). Der Hinweis auf die **„Salbung“**, d. h., auf den Heiligen Geist, den sie besaßen (1Joh 2, 20 u. 27), lässt sich außerdem so verstehen, dass **die Adressaten führende Positionen** in den Gemeinden innehatten, an die Johannes schrieb. Als Gesalbte wurden übrigens auch **im Alten Testament** die Führer Israels, die Propheten, die Priester und die Könige häufig angesprochen, weil sie für ihr Amt **gesalbt wurden** (1Chron 16,22/Ps 105,15).

Nach der Bibeltextstelle in (2Kor 1,21) gilt z.B. das Wort: **„gesalbt“** lediglich dem apostolischen Amt des Paulus. Wenn Johannes so **die Empfänger** des Briefes als **„Gesalbte“** anredet (1Joh 2,0,27), dann will er sie gerade an ihre Kompetenz und Autorität als christliche Gemeindevorsteher auf dem Gebiet der geistlichen Erkenntnis erinnern. Damit hebt und bekräftigt er ihre wahre Autorität gegenüber den falschen Lehrern. In den „Sendschreiben“ spricht er die Gemeindeführer als **„Engel der Gemeinde“** an (Offb 2-3).

Traditionell hatten **die Leiter der Gemeinden** es nicht nötig, von irgendwelchen menschlichen Lehrern unterwiesen zu werden, denn sie empfingen ihre Erkenntnis durch ihre **Salbung**, d. h., unmittelbar durch den Heiligen Geist. **Zweifellos** kannte Johannes die Leute, an die er schrieb. Selbst wenn er dabei hauptsächlich nur an die Gemeindevorsteher dachte, so war ihm doch klar, dass sein Brief vor den ganzen Gemeinden verlesen werden würde. Denn nur auf diese Weise konnte er ihre von Gott gegebene Funktion und die Autorität der anerkannten Gemeindeführer und Leiter stützen und festigen, um sie so von den frei herumschwirrenden Irrlehrern und Sektierern zu trennen. Dabei konnte die breitere Gemeinde-Zuhörerschaft die für sie bestimmten Anweisungen des Briefes zur Kenntnis nehmen, und es wurde bei ihnen zugleich **ihr Vertrauen** in die Leitung durch die geisterfüllten Gemeindevorsteher bestärkt. Und so bekamen die oft einfachen und ungebildeten „dienenden Brüder“ durch einen alten Apostel Jesu Christi persönlich eine starke Rückendeckung und Bestätigung ihres Dienstes.

Eine der **wichtigsten Aufgaben der Ältesten** in der frühen Kirche war es, die Herde vor geistlichen Wölfen zu schützen (Apg 20,28–29/Tit 1,10-11). Während die falschen Lehrer sich auf ihre großartige geistliche Weisheit und Autorität beriefen und sich das in Eigenliebe anmaßten, so lag es dem

unter der Führung des Heiligen Geistes stehenden Verfassers des 1. Johannesbriefes nahe, den in den Gemeinden bestellten Leitern (Ältesten, Diakone usw.) sein volles Vertrauen zum Ausdruck zu bringen.

Diese **apostolische Rückendeckung** sollte ihre Position in ihren Gemeinden stärken und sie für den Kampf gegen einströmendes häretisches Gedankengut rüsten. Man darf dabei jedoch auch nicht übersehen, dass **die Hinweise auf - die Kinder, die Väter und die jungen Männer** im Bibeltext in (1Joh 2,12-14) auf Empfänger ganz verschiedener geistlicher Entwicklungsstufen hindeuten.

Wenn man das ernst nehmen will, so kann man kaum annehmen, dass in erster Linie oder gar ausschließlich die **Ältesten der Gemeinde** die Adressaten des Briefes gewesen sein sollten. Andererseits werden alle Leser mehrmals als Kinder angesprochen, z. B. in den Textstellen in (1Joh 2,1 u.18), sodass es auch denkbar wäre, dass die Begriffe in (1Joh 2,12-14) einfach **verschiedene Anreden für dieselbe Gruppe** von Menschen sind, die dabei jeweils aus einem unterschiedlichen Blickwinkel angesprochen werden.

Die mehrfache Anrede "**Kinder**" in den Bibeltexten in (1Joh 2,1; 2,12; 2,28; 3,18; 4,4; 5,21) mag darauf hinweisen, dass die Gemeinden dann wohl aus einem früheren missionarischen Dienst des Apostels Johannes entstanden waren.

Und genau in jenen Irrlehrern, die Johannes **als Antichristen** resp. als Vorläufer des **letzten Antichristen** bezeichnet, versucht Satan seine Herrschaft konsequent in dieser Welt **wiederzugewinnen**. Das tut er, indem er die Menschen anstachelt, **Jesus Seine Göttlichkeit abzusprechen**, um sodann gleich Sein ganzes Erlösungswerk zunichtezumachen. Auf diese Art und Weise hatte auch Satan Jesus angegriffen - „**Bist du Gottes-Sohn.**“ (Mt 4).

Außerdem sind die Liebe, das Christusbekenntnis, die Wiedergeburt und die Scheidung von der Welt die zentralen Themen, mit denen Johannes seine Gemeinden in der beständigen Nachfolge und im Bleiben in Christo ermutigt. Johannes greift das **Gebot Jesu** auf, dass die Gottesliebe und die Bruderliebe nicht voneinander zu trennen sind. Wir sollen und dürfen praktisch **in der Liebe leben**. **Die Liebe zu Gott** wird tatsächlich konkret in der geübten Bruderliebe, was den göttlichen Geboten vollkommen entspricht. Die Irrlehrer dagegen kennen und haben solche Liebe nicht.

Der erste Johannesbrief folgt nicht dem üblichen antiken Briefstil mit Absender, Empfänger- und Grußformel. Er kommt gleich zur Sache, d. h., zum Wesentlichen. Dem Schreiber des Briefes war es klar, dass die Gemeinde in einer gefährlichen **Zeit der Verführung** und des Abfalls lebte. Johannes unterstreicht seine Aussagen als Apostel, dass er ein noch lebender Augen- und Ohrenzeuge Jesu ist (1Joh 5,21), der dem wirklich menschengewordenen Gottessohn in Jesus Christus von Nazareth begegnet war.

Johannes **hatte einen sehr vertrauten Umgang mit Jesus**. Er war der Jünger, den Jesus „lieb hatte“ (Joh 21,20). Bei jedem Auftritt des Johannes im Evangelium (Joh 13,23; 18,15; 19,26; 20,2 u. 21,7,20) **wird die Vertraulichkeit** seiner Beziehung zu Jesus unterstrichen. Er begleitete Jesus bis zum Schluss und war selbst noch am Kreuz bei Ihm (Joh 19,25-27) und übernahm die Verantwortung für Maria, die Mutter Jesu. Johannes beginnt **sein Evangelium** und **seine Briefe** bewusst und ohne Umschweife mit dem Ausdruck: **„Am Anfang“**. Er lenkt damit den Blick gleich zurück auf die Bibelworte in (1Mos 1,1) – auf den Beginn des Alten Testaments der hebräischen Bibel, wo es heißt: **„Am Anfang war ... schuf Gott ...!“** Das, was er zu bezeugen hat, das beansprucht die **gleiche Qualität** als Wort Gottes, wie das alttestamentliche Gotteswort.

Johannes tritt den Verführern **sehr bewusst und entschieden entgegen**; nicht mit eigenen Gedanken oder Ideen und auch nicht auf eigene Rechnung. Er nimmt vielmehr die ganze **göttliche Autorität** für sich in Anspruch. Gleichzeitig widerlegt er damit die **gnostischen Spekulationen**, dass sie jetzt etwas **Neues** entdeckt hätten, und deckt damit ihre menschlich vergeistigten Philosophien auf, die vom wahren Ursprung radikal abweichen und auch gar nicht zu den kontinuierlichen Offenbarungen passen. Kraftvoll setzt Johannes dagegen: **„Was von Anfang an war ... vom Wort des Lebens ...“**

Hier geht es um „**Logos**“, das mehr ist als eine „Sache“, ein „Ding“ oder eine bloße „Mitteilung“, denn es ist eine schöpferische, in das Leben rufende Gottesmacht, es ist eine Person, es ist der Christus. Er ist das Wort Gottes, Er ist der Schöpfungsmittler, Er ist die neu schaffende Gotteskraft (Ps 33, 6/Spr 8, 22.35/Mi 5,1/1Kor 8,6/Eph 3,9/Kol 1,15/1Joh 2 13/Hebr 1,2 ff.; 11,3; 12,2/Offb 1,8; 3,14).

Die Gnostiker verwendeten gerne das Wort „**Logos**“, aber nur als „**Weisheitswort**“ zur Umschreibung ihrer Theorien und nur zur „**Vergeistigung**“ ihrer **Prinzipien**. Doch Johannes nimmt hier nun diesen Begriff Logos ohne Scheu auf und prägt ihn ganz neu. Er füllt und verbindet den „**Logos**“ mit der von Gott offenbarten Person Jesus Christus (Lk 4,4/Joh 1,14; 6,63/1Kor 1,18/Phil 2,16/1Petr 1,23/Jak 1,18/Offb 19,13). Und so ist Jesus selbst **„das Wort des Lebens“**, denn Er allein ist das wahre ewige „Leben“.

Das **„Wort des Lebens“** ist nicht abtrennbar von der Person Jesu. Darum ist **die Botschaft von Jesus** nicht nur eine Nachricht oder eine Information, sondern etwas Personifiziertes, das sich in Jesus manifestiert. Seine **Menschwerdung** ist und bleibt ein **Heilsereignis**, welches uns Menschen das göttliche und ewige Leben bringt. Das tat Er am Anfang der Schöpfung und so geschieht es auch bei der Neuschöpfung, unserer Wiedergeburt. Jesus ist nicht nur **das „Leben“**, sondern auch das, was Er sagt, **schafft Leben**, wie einstmal Sein „Gotteswort“ bei der Schöpfung. Jesus ist das „Kraftwort“ Gottes, die mehr ist als nur eine „theoretische oder theologische Aussage“.

Für die Gläubigen hängt davon ihr ganzes Leben ab (wie beim Weinstock die Reben, Joh 15). Übrigens enthält **die Bibel** nämlich **nicht nur einfach Gottes Worte**, wie es heute mehrfach gesagt wird (und was z.B. die katholische Kirche auch heute noch lehrt), **sondern sie ist Gottes Wort!** Sie ist das **Wort des Lebens**, das Wort, der Geist Gottes in das neue Leben hineinwirkend (Röm 10,17). Ein göttliches Wort vollkommener Kraft, welches Leben schafft und dann schließlich auch vollendet (Joh 5,39; 6,27; 6,35; 6,63; 6,68; 10,10; 10,28/ auch 2Kor 5,19; 6,7/Eph 5,26; 6,17/1Petr 1,23/Jak 1,18/Hebr 4,12).

Obwohl Johannes sich in unserem Brief **nicht namentlich vorstellt**, wird hier seine ganze apostolische Vollmacht deutlich: **Er gehörte zu denen, die den irdischen Jesus gesehen, betrachtet und betastet hatten.** Die Aussage **„wir“** ist hier ganz bewusst gewählt. Er beruft er sich auf den von allen Gemeinden anerkannten Kreis der Apostelzeugen. Seine Botschaft ist keine individuelle Verkündigung, sondern sie ist von allen Aposteln einmütig bezeugt worden und verbürgt.

Diese **biblische Einmütigkeit** in ihrem zusammenklingenden Zeugnis im Alten wie im Neuen Testament und unter den Aposteln ist **das Wunder der Inspiration**. Sie alle sagen **das Gleiche**, sagen es in ihrer Originalität der Person und des Stiles, denn es ist derselbe Gott, derselbe Christus, derselbe Geist, der sie zu Zeugen bevollmächtigte. Sie können nur deshalb **dasselbe bezeugen**, weil sie immer dasselbe gehört, denselben Vater Gott gesehen und erlebt hatten. Entschieden stellt sich Johannes also (und auch die anderen Apostel) den Feinden des Evangeliums entgegen, die stets die **Selbstoffenbarung Gottes** infrage stellen und die **Menschwerdung Jesu** und Seine Existenz als Mensch zu leugnen versuchen.

Darum sagt Johannes: „Wir verkündigen, was wir **„besehen, betrachtet und betastet“** haben usw.“

Damit will er **keinen „vergeistigten“ Vorgang beschreiben**, sondern er gibt hier eine **geschichtliche Wirklichkeit** des Erlebten mit dem irdischen Jesus wieder. Sie hatten Jesus physisch und sichtbar mit ihren eigenen Sinnen (Ohren und Augen) voll wahrgenommen.

- **Sie hörten** ... die Gespräche Jesu mit den widerspenstigen Juden (Joh 5,19ff.),
- Seine Worte vom Brot des Lebens (Joh 6,25ff.),
- und bewahrten Seine Worte vom Licht (Joh 8,12ff.),
- die Rede vom guten Hirten (Joh 10),
- die Ankündigung Seiner Verherrlichung (Joh 12,23ff.),
- Seine Abschiedsreden (Joh 13,31-16,33),
- das hohepriesterliche Gebet (Joh 17),
- die bevollmächtigenden Worte des Auferstandenen (Joh 20,19ff.),
- den Missionsbefehl (Mt 28,18-20) und
- Seine Verheißungsworte über das Kommen des Heiligen Geistes (Joh 16,7ff./Apg 1,8).
- **Sie sahen** ... **Jesus**, wie Ihn Johannes der Täufer als das Lamm Gottes pries und folgten Ihm nach (Joh 1,35ff.),
- Seine Wunder, wo Er Wasser in Wein verwandelte in Kanaan (Joh 2, 2.11),
- die Speisung der Fünftausend (Joh 6, 2-13),
- Ihn auf dem See wandeln (Joh 6,16-21),
- so viele andere Seiner Wunder,
- Ihn vor dem Grab des Lazarus und
- den Auferweckten aus dem Grab herauskommen (Joh 11,1-45),
- wie Jesus gefangen genommen wurde (Joh 18,1ff.),
- den auferstandenen Christus (Joh 20,19.26; 21,1ff.),
- den Christus, wie Er von der Wolke aufgehoben wurde und zum Vater ging (Apg 1,9-10).

Johannes sah Jesus am Kreuz sterben (Joh 19,26). **Petrus, Johannes und Jakobus sahen Jesus als den Verklärten auf dem Berg** (Mk 9,2-8). **Das alles sahen sie** (vgl. Mt 13,16 u.17). Sie haben alles sehr genau gehört und gesehen, Seine Worte behalten und sich mithilfe des Heiligen Geistes **ihrer erinnert**, um sie dann korrekt der Gemeinde weitergeben zu können (Joh 2,22; 14,26).

1Joh 1.2-4 - Die Wahrheiten, Warnungen und Unterweisungen, die jetzt noch in der Bibel für uns enthalten sind, sind universell und gelten für alle Christen aller Zeiten, bzw. sind für alle Menschen überall und jederzeit **anwendbar**. Darüber hat der Heilige Geist selbst gewacht, dass uns nichts Unnötiges überliefert wird. Es sind zeitlose, universelle Lehren und Offenbarungen Gottes, die sich immer in der einen oder anderen Gestalt wiederholen, denn es gibt von Gott aus **„nichts Neues unter der Sonne“** (Pred 1,9), ob im Guten oder Schlechten. Man kann den 1.Johannesbrief unter einem **großen Hauptthema** zusammenfassen: **„Jesus ist der Christus!“**

Dieser Brief ist ein **christuszentriertes Schreiben**, der in allen Abschnitten Ihn, den Christus Gottes und Sein Werk **in den Mittelpunkt rücken**. Johannes bringt keine neue Botschaft. Er spricht getreu die Worte Jesu nach und legt sie in die geschichtliche Situation der Gemeinde hinein. Es kann auch kein Gegensatz etwa zu Paulus oder zu den übrigen neutestamentlichen Zeugen konstruiert werden. Das Zeugnis von Johannes klingt voll hinein **in den Chor der Zeugen**, und zwar ohne jeden Missklang. Johannes rühmt und bezeugt in allem Jesus Christus! Der Christus ist das Wort des Lebens.

Es gibt keinen anderen Logos, kein anderes Wort, das uns rettet. Seine Botschaft ist also keine individuelle Verkündigung, sondern sie ist von allen Aposteln als reine göttliche Wahrheit verbürgt.

Außerdem zeigen **alle drei Johannesbriefe** eine dermaßen **weitgehende Übereinstimmung** in den wesentlichen Aussagen und in den entscheidenden Begriffen wie brüderliche Liebe, das neue Gebot und das Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes.

1Joh 1,2 - ... Das „bezeugen“ und „verkündigen“ wir ... So „abgesichert“ und „gedeckt“ durch die ersten Zeugen (Apostel) kommt das Evangelium zu uns. Für Johannes und die Apostel war es ganz klar, Jesus ist „**voll Mensch**“ und „**voll Gott**“ - beides in ein und derselben Person. So haben sie Jesus gesehen und erlebt. Jesus hatte sich ihnen „**so gezeigt**“ oder ist ihnen „**so erschienen**“ - und damit beginnt die Offenbarung Jesu Christi. Die Jünger **erblickten in Jesus** etwas Ewiges, etwas Bleibendes, ein nie vergehendes, ein dem Tod nicht unterworfenen Leben, ein Leben von einer völlig anderen Art und Qualität, als es die Menschheit bisher je kannte.

Bisher war das menschliche Leben bloß **von der Geburt bis auf den Tod** hin ausgerichtet, doch jetzt macht Jesus **einen Unterschied** zwischen Diesseits und Jenseits. Mit Ihm hat ein **neues „Sein“** begonnen. Der Mensch ist dadurch nicht mehr der Zeit und dem Vergänglichem unterworfen. Er ist Raum, Zeit und Ewigkeit in einem. Wir müssen nur das überwältigende **Heilsereignis Gottes begreifen**. Gott in Seiner ganzen Fülle als der dreieinige Gott **wird Mensch** (vgl. Joh 8,58/Eph 1,4/Phil 2,6).

Johannes sagt mit Nachdruck: „Wir haben das alles gesehen und miterlebt.“ Und das sind hier für sie keine innerseelischen, visionären oder mystischen Vorgänge, die der Apostel bezeugt, sondern handfeste glaubwürdige und historische Tatsachen.

Ihr Zeugnis ist hier authentisch. Fast alle Apostel erlitten wegen ihres Glaubens und Bekenntnisses für das wahrhaft Gute den Märtyrertod und hatten so die Wahrheiten Gottes bezeugt und **mit ihrem Leben besiegelt**. Das Zeugnis der Apostel ist also ein Lebenszeugnis und damit weit mehr als nur ein neutraler Bericht.

1Joh 1,3 - „...Was wir gesehen und gehört haben, das „verkündigen“ wir auch euch ...“ Was die Apostel verkündigten, das haben sie wirklich erlebt.

Die **Verkündigung** – vor allem des durch Jesus inspirierten und persönlich „erlebten Wortes“ - ist für den lebendigen Glauben unerlässlich. Denn erst **die Predigt** bewirkt Glauben und Resultate wie Wunder und Befreiung. Die Predigt ist eine Art des „**Heroldens**“ - es kündigt Gott an (Mk16,15-18). Und die Wirkung dessen kommt erst, wenn die Gottesgegenwart innerlich geglaubt und aufgenommen wird. Johannes geht es hier um die „**apostolische Gemeinschaft**“ (1Joh 1,7), und d.h., „im göttlichen Licht zu wandeln“ sowie der Offenbarung entsprechend zu leben. Ein **Bewusstsein der Menschwerdung** Jesu in uns. Mit der mit allen Sinnen erfassten „**Inkarnation**“ (Menschwerdung) Jesu schlägt der Apostel gleichzeitig den Bogen zum eigentlichen Thema seines Briefes, nämlich - die Gemeinschaft der Christen mit Gott sowie die Freude, die aus dieser Gemeinschaft mit IHM erwächst.

1Joh 1,4 - Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei. Alles, was **von Jesus ausgeht**, verbreitet wahres, ewiges Leben und ewige Freude. So schließt sich Johannes in seinem Brief an die Verheißungen Jesus aus dem Evangelium an (Joh15,11; 16,22). Dieser Satz gleicht auch der Aussage in (3Joh 4): **“Ich habe keine größere Freude als die, zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit leben.”** Die **Apostel hatten das Anliegen Jesu Christi** so sehr zu ihrem eigenen gemacht, dass ihr Glück untrennbar mit dem geistlichen Wohlergehen jener verbunden war, denen sie dienten.

Wenn die Leser des 1. Johannesbriefes ihre Gemeinschaft mit Gott und mit den Aposteln daraufhin beibehalten, dann wird keiner glücklicher darüber sein als Johannes selbst. Darum war es auch Lukas beim Schreiben der Apostelgeschichte wichtig, zu betonen, sie blieben **beständig** in der **Apostellehre** ... (Apg 2,42). Hier wurden die wichtigsten Elemente der **christlichen Jüngerschaft** zusammengefasst.

Es waren natürlich vor allem die **Erfahrungen**, die die Apostel in dem persönlichen Umgang mit Jesus gelernt und entdeckt hatten, und dabei insbesondere das, was Seine **Lehre, Person** und Sein **Werk** betraf (vgl. Mt 16,18/Lk 24,46/Mt 26,17-30/Joh 13/Mt 6,5-13/Lk 11,1-13/Joh 17). Um diese beständige **Einheit des Geistes** geht es dem Apostel (vgl. Eph 4,3).

1Joh 1,5-7 - Wie das Johannesevangelium so beginnt auch der 1. Johannesbrief mit dem Gegensatz aus „**Licht**“ und „**Finsternis**“. Die Leser haben hier die Wahl, im „**Licht zu wandeln**“ oder in der „**Finsternis**“ zu verbleiben. Damit greift der Apostel schon die antichristlichen „Irrlehrer“ an, denn sie haben nichts mit den „Anfängen“ des Evangeliums - dem Ursprung der Neuschöpfung Gottes zu tun. Sie sind von dem machtvollen schöpferischen Wort Gottes: „Es werde Licht!“ genauso getrennt wie die Finsternis vom Licht. Die Irrlehrer, die für Johannes bekanntlich „**die Antichristen**“ sind, brachten immer wieder neue unbegründete Ideen über Jesus, den von Gott gesandten Messias auf. Sie alle standen im krassen Widerspruch zu der „Inkarnation“ Christi und zu den persönlichen Erfahrungen der Apostel, die Augenzeugen waren. Für die Apostel war das Handeln Gottes durch Jesus **mit den Sinnen erfassbar** (2Petr 1,16).

Nimmt man diese **Geschichtlichkeit** hinweg, dann entschwindet die Wirklichkeit (1Joh 4,2), und das Christentum wird zu einer weiteren **Philosophie** und Gott in Seiner Trinität zu einem **Philosophen-Gott** und zu völlig unverbindlichen Begriffen. Der Bibeltext von (1Joh 1,5 bis 2,17) ist ein zusammenhängender Abschnitt, in welchem es dem Schreiber um die Gemeinschaft mit Gott und um unsere Heiligung durch „**Verwandlung**“ in das Ebenbild Gottes durch Jesus geht.

Hauptaugenmerk des Abschnittes richtet sich gegen die **Verfälschung des Christentums**, die durch die Duldung bestimmter Sünden entstand. Für Johannes hat eigentlich nur derjenige das Christentum wirklich begriffen, der auch so lebt, **wie Jesus gelebt hatte** (1Joh 2,3-11). Dabei betont der Schreiber insbesondere die barmherzige „**Liebe**“.

1Joh 1,5 - Das Gott Licht ist – ist eine Aussage über **das Wesen Gottes** in Jesus. Es betrifft Seine moralische Vollkommenheit und Seine Allwissenheit. Es ist eine „**Seins-Aussage**“ und eine „**Handlungs-Aussage**“ Gottes - auf Jesus bezogen, wie der Apostel Johannes den Herrn Jesus selbst persönlich erlebte (Joh 21,25). Die Apostel sahen nicht sich selbst, sondern sie folgten Jesu Vorbild, so wie Er stets „**Seinen Vater**“ verherrlicht hatte (Mt 6,13; 16,27; 19,28; 25,31/Joh 1,14; 11,40/ Apg 7,2; 7,55/Röm 1,23; 6,4/Eph 1,17/Tit 2,13/Offb 15,8; 21,23). Und damit befand sich Jesus auch in der Tradition des **gesamten Alten Testaments** (Ps 36,10; 43,3; 44,4; 89,16; 104,2/Dan 2,22). Jesus redete von sich selbst als von dem Licht. Er zeigte sich damit in Seiner Einheit mit dem Vater (Joh 8,12; 9,5; 12,35ff.; 12,46/Lk 2,32/Jes 9,1; 42,6; 60,1. 9). Alles das, was die Apostel mit Jesus erlebten und über Ihn erfuhren, gaben sie auch getreu weiter (Mt 28,20).

Das ist nun das wahre Christentum, „... **erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten**, da Jesus Christus der Eckstein ist“. So fassten die Apostel alle Gottesverkündigung im Neuen Testament als den alleinigen „Maßstab des Glaubens“ zusammen (Eph 2,20). Diese unverbrüchliche „**Kette des Glaubens**“ ist eine deutliche Absage an alle gnostische Selbstanmaßung damaliger wie auch heutiger Irrlehrer, die sich auf unmittelbare Gottesoffenbarungen oder auf geheimstes, unmittelbares Wissen berufen.

1Joh 1,6 - Der Apostel Johannes legt großen Wert auf die „Übereinstimmung“ in unserem Leben. Deshalb sagt er dreimal: „**Wenn wir sagen**, ...“ und „**so nicht leben**“. Wenn wir vorgeben, etwas zu haben und es eigentlich doch nicht haben, dann sind wir „Lügner“ und Heuchler wie die Pharisäer. Unsere Lebensführung als Christen muss mit dem Evangelium übereinstimmen, sonst hat unser Leben nicht **die göttliche „Qualität“**, denn dann stimmen wir mit dem Original nicht überein, sind statt im „**Licht**“ noch in der „**Finsternis**“ und „lügen uns selbst was vor“ (vgl. Joh 3,19ff.).

Die Finsternis ist eine Lebenssphäre, in welcher grundsätzlich der Böse regiert (Jes 42,7; 60,2/Mt 4,16; 8,12/Lk 22,53/Joh 1,5; 12,35). Die **Teilhabe an Gott**, die Gemeinschaft mit Gott zieht uns in die Sphäre der Wahrheit, in der alles aufgedeckt ist und auch sein kann. Denn in ihr muss nichts verborgen bleiben, sodass der Mensch freudig und gern die Wahrheit tut und nach Gottes Willen lebt. **Vom biblischen Standpunkt aus will Wahrheit nicht rein theoretisch erkannt sein, sondern sie will getan werden.** Das **Reden** und das **Leben** müssen übereinstimmen (1Joh 2,3–5).

1Joh 1,7 - Hier betont der Apostel „das Blut Jesu“, das allein „**Sündenvergebung**“ bewirkt (Hebr 9,22) und uns **in „Beziehung“** zu Gott bringt, in dem es uns vor Gott rein, klar, wahr und zu „**Kindern des Lichtes**“ macht. Das Licht in seiner Reinheit und Wahrhaftigkeit ist die **fundamentale Realität**. Dieser sollen wahre Gläubige angehören, wenn sie an Gott und als Glieder am Leibe Jesu teilhaben wollen.

Christsein bedeutet, im Licht zu leben (Ps 56,14; 86,11; 89,16/Jes 2,5; 60,3/Joh 8,12/Röm 6,4/Gal 5,16/Kol 2,6). Es ist auch interessant festzustellen, dass Johannes nicht verlangt, mit dem Licht vollkommen übereinzustimmen, sondern „nur“ im Licht wandelnd zu leben. Eine vollkommene Übereinstimmung mit dem Licht würde von uns eine total „**sündlose „Vollkommenheit verlangen**. Auf diese Weise würde leider dem „**sündigen Menschen**“ als gefallenes Geschöpf die Gemeinschaft mit Gott unmöglich gemacht werden.

Dagegen nun aber **„im Licht zu wandeln“** heißt, in aller Offenheit und in bereitwilliger Empfänglichkeit für, mit und im göttlichen Licht zu leben. Die **grundsätzliche Aussage** in (1Joh 1,7) ist, dass für Gläubige, die im Licht wandeln, Folgendes gilt:

- *Sie haben Gemeinschaft mit Gott.*
- *Sie werden von aller Sünde reingemacht.*

Solange sich der Gläubige **dem Licht der göttlichen Wahrheit** aussetzt, solange stehen alle seine Verfehlungen unter der **reinigenden Kraft des Blutes Christi**. Nur aufgrund der Erlösungstat des Heilandes am Kreuz gibt es die Gemeinschaft zwischen den **unvollkommenen Geschöpfen** und ihrem vollkommenen Schöpfer. Das Bewusstsein der „Unvollkommenheit“ vor Gott macht uns demütig und permanent abhängig von Ihm (vgl. Mt 5,3/2Kor 11,30; 12,5,9-10/1Kor 1,25; 2,3). Dann ist nicht nur die Gemeinschaft mit Gott ungetrübt, sondern auch **die Gemeinschaft untereinander** überhaupt erst möglich. Eine wiederhergestellte Gemeinschaft mit Gott heilt auch gleichzeitig eine zerbrochene, **zwischenmenschliche Gemeinschaft**. „... **Im Licht wandeln**“ heißt auch, dass man die Sünde **sich aufdecken und zeigen lässt**. Das bedeutet weiterhin, sie auch zuzugeben und zu bekennen, um dann aus der göttlichen Vergebung heraus zu leben.

Reinigung durch „das Blut Jesu“ ist eine „Umschreibung“ für das „**Heilsereignis auf Golgatha**“, wo Jesus Sein heiliges Opferblut für uns und unsere Sünden vergossen hat (Mt 26,28/Joh 6,53ff./Apg 20,28/Röm 5,9/Eph 1,7/Kol 1,20/1Petr 1,18 ff./Hebr 9,7.14/Offb 1,5; 5,9; 7,14; 12,11). Ausdrücklich setzt Johannes noch dazu: **Seines Sohnes**. Gott selbst hat in Jesus, Seinem Sohn eine solche Reinigung von der Sünde geschaffen, die ist so gründlich, so umfassend, so endgültig und so einmalig, dass dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Es werden keine weiteren „Sünd-Opfer“ mehr benötigt. Jesus hat uns **von „aller“ Sünde** erlöst. Gott selbst hat für sich durch Jesus das **Kapitel „Ur-Sünde“** für immer und endgültig abgeschlossen (Jes 53,6; 38,17). Jetzt müssen nur noch wir hier in unserem Leben das Thema bearbeiten und lösen.

1Joh 1,8-2,2 - Der **Gedanke der Gemeinschaft** ist ein zentrales Thema des 1.Johannesbriefes. Nachdem der Verfasser des Briefes in den ersten Versen die Beziehung zu Gott ausführte, geht er auf **das praktische Alltagsleben der Christen** ein, die daran die Echtheit ihrer eigenen Verbundenheit mit Gott selbstprüfend messen und feststellen können. Daran können sie selbst sehen, wie weit sie Gott, mit dem sie Gemeinschaft haben, überhaupt kennen. Da Gott Licht ist, kann ein Christ, **solange er noch im Dunkel lebt**, nicht wirklich die Gemeinschaft mit Ihm haben oder sogar wollen.

1Joh 1, 8 - Wenn wir sagen, wir haben gar keine Sünde, ... Der Apostel warnt die Gläubigen vor einer **verführerischen „Selbsttäuschung“**, wo der Christ in einem Moment, wo er die wahre Gemeinschaft mit Gott erfährt, gleich denkt und glaubt, dass er zumindest für diesen einen Augenblick **„ohne Sünde“**, also fehlerfrei und schon vollkommen sei. Das ist für den Apostel „Selbstbetrug“. Im zweiten Teil des Verses sagt er ganz klar: **„... So betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns!“** Das **menschliche Herz** ist böse von Jugend an (1Mos 8,21) und deutet auf seine **Verderbtheit** hin. Wenn ein Christ sich kurzzeitig seiner Sünden nicht bewusst ist, bedeutet das noch lange nicht, dass er nun dauernd **sündlos** ist. Wenn jedoch die Wahrheit, also Gott und Sein Heiliger Geist in ihm ist, und zwar **als eine steuernde und motivierende Macht**, dann kann es gar nicht erst zu einer solchen gefährlichen **Selbsttäuschung** kommen (vgl. auch Röm 5,5; 1,21,24; 2,15,29; 6,17; 8,27; 10,10/1Kor 4,5/Ma 5,8; 6,2/Apg 11,23).

Das Herz des in Sünde gefallenen Menschen hat nicht einmal mehr einen „guten Kern“ in sich, sodass er den Menschen in sich noch entwickeln, entfalten und zur Vollkommenheit bringen könnte. Paulus sagte: **„In mir wohnt nichts „Gutes.“** (Röm 17,20). Da das (böse) Herz unser Leben immer noch steuert, antreibt und uns am Leben hält, muss es mit der Trinität der **Gottheit** erfüllt sein (1Joh 3,19-21) - und erst dann sind wir wirklich wieder anders gepolt (Röm 8,1).

1Joh 1,9 - Wenn wir aber „unsere“ Sünden bekennen, ... wird uns **Gottes Vergebung** zuteil, sobald wir eingestehen, dass wir sie brauchen. Jesus starb bereits für unsere Sündenvergebung. Durch das Werk Jesu auf Golgatha sind wir alle von den Sünden freigekauft und vor Gott gerechtfertigt. Jesu Werk wird für jeden von uns bei Gott angerechnet. Er ist unser Stellvertreter. Jetzt nimmt Gott uns **als „Gerechte“** an. Am Kreuz betete Er: **„Vater vergib ihnen ...“** - wer diese Worte hört, bejaht und für sich selbst verinnerlicht, der hat die Vergebung der Sünden. Die Sünden-Vergabung ist ausschließlich ein freies Gnadengeschenk Gottes.

Das (namentliche) **Bekennen der Sünden** ist wichtig, um **die Macht der Sünde** zu brechen (Ps 32,5/Spr 28,13/Mt 3,6/Apg 19,18/Jak 5,16). **Jeder Christ**, der genau weiß, dass er aus der Sünde, aus der gottlosen Welt herkommt und ein Sünder war, wird in der lichtvollen Gegenwart Gottes immer wieder etwas an sich selbst entdecken, was ihn noch „ekelt“. **Er wird sich in der Sünde nicht mehr wohlfühlen** und alles unternehmen, um sie loszuwerden und sie nicht mehr zu wiederholen. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes Jesu wird es gelingen, sie aus seinem Leben zu verbannen.

Was einmal „bekannt“ und „erkannt“ ist, das hat über uns keine solche Macht mehr und kann uns nicht mehr kontrollieren. Nur das **Unbekannte, Verborgene, Verdeckte und Unausgesprochene** kann uns **binden, knechten und fesseln**. Deshalb sollen Christen immer bereit sein, ihre Sünden und Fehler zu bekennen, die ihnen Gottes Licht und Heiliger Geist offenbart (Joh 16,8-9).

Die Betonung liegt hier auf **„unsere Sünden“** und nicht auf **„die Ur-Sünde“**. Gott **„vergibt und reinigt uns von unseren Sünden“**, von **„unseren Ungerechtigkeiten“** usw. Obwohl Gott alle unsere „Verfehlungen“ und Sünden kennt, will Er doch, dass wir uns dessen voll bewusst werden, uns dazu stellen und sie einfach Gott, dem Vater **bekennend** sagen. Wenn einer das tut, dann ist ihm eine vollkommene Reinigung sicher. **„Gott ist treu“** darin, dass Er uns die Sünden vergibt. Seine Treue entspricht Seiner **„Heiligkeit“**. Er macht uns **„gerecht“**. In der Bibel (in 1Joh 2,1,29 u. 3,7) ist das ein „Messiasstiel“ und steht gleichzeitig für den **„Vater und den Sohn“**. Gott selbst macht uns **Ihm „gleich“**.

Die Vergebung, von der in Schrift in **(1Joh 1,9)** die Rede ist, ist eine **Vergabung in der Familie**. Und da ist es durchaus nichts Außergewöhnliches, wenn ein Sohn seinen Vater für seine Fehler um Verzeihung bittet. Seine Stellung innerhalb seiner Familie ist damit auch nicht im Geringsten betroffen. Ein Christ jedoch, der seinen himmlischen Vater niemals um Verzeihung bittet, kann kaum ein Gespür dafür entwickeln, durch welche Dinge er seinem Vater **Kummer bereitet** (s.auch Mt 6,11-12). Bis zu unserer vollkommenen Vollendung mit der Wiederkunft Jesu bleiben wir **irdische Menschen** mit all den irdischen Bedürfnissen und Schwächen, obwohl wir **in unserem Geist bereits vollkommen erneuert wurden** (Eph2,4-6).

Wenn es heißt, Gott vergibt uns unsere Sünden, dann steht dort wörtlich: **„Er schickt sie fort oder weg“**. Denn die **Vergebung** ist nicht nur ein **Gedankenvorgang in Gott**, sondern es ist vielmehr auch eine gewaltige Handlung und Krafttat Gottes (s. auch Jes 53,4/Mi 7,19/1Petr 2,24). Dafür verbürgt Gott sich selbst und steht persönlich zu Seinem Wort (1Mos 18,26/2Mos 34,7/Ps 85,3; 103,3/Jes 33,24/Jer 50,20/Hes 16,63). Wobei wir **auf die Vergebung eigentlich überhaupt keinen Anspruch haben**, denn sie ist allein nur ein reiner **Akt der Barmherzigkeit, Liebe, Gnade und Treue Gottes**.

In Seiner Vergebung handelt Gott **„gerecht“**, also nach Seinem Recht. Die Sünde zieht immer die Strafe nach sich. Und das ist auch gerecht. Doch für den, der seine Sünde bekennt, gilt nun, dass dann seine Strafe auf Jesus Christus liegt (Jes 53,5/1Petr 2,24).

1Joh 1,10 - Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt ... ist das bereits ein klares „Widersprechen“ gegen Gott und eine „Bestreitung“. Schon allein dieses Verhalten ist eine Sünde, denn dadurch machen wir Gott **„zum Lügner“** (Ps14,3/Röm 3,23). Und schon ist Sein Wort (Jesus - das Wort) **nicht mehr in uns**.

1Joh 2,1 - ... wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater ...“ Die Vergebung der Sünden ist Gottes unverbrüchliche Zusage in Jesus Christus für uns (Jes 1,18; 44,22/Ps 51,9/103,8-13). **Es ist Gottes Geschäft, zu vergeben**. Diese Vergebung ist übrigens kein Freibrief für ein weiteres bewusstes und mutwilliges Sündigen. Das machte der Apostel unmissverständlich klar und erklärte: **„Dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt ...“** (Röm 6,1-2) und macht deutlich, dass es nur die **Gnade** ist, was den Menschen, seinen Willen und sein Handeln wirklich verändert und ihn vor Gott annehmbar macht.

Der Apostel Johannes schreibt dabei sehr väterlich, realistisch und seelsorgerlich zugleich. Er spricht seine Leser als seine **„Kindlein“** an, wörtlich: **„Neugeborene“**. Dieser Begriff kommt in diesem Brief gleich **„siebenmal“** vor (1Joh 2,1,12,28; 3,7; 18; 4,4; 5,21) und einmal im Johannesevangelium (Joh 13,33).

„... **So haben wir einen Fürsprecher beim Vater**“. Der Apostel weiß um die Realität der „Sünde“ und um die menschlichen Neigungen dazu, und dass keiner von seinen Lesern **„vollkommen“** und schon „vollendet“ ist. Darum redet er hier vom **„Fürsprecher“** bei Gott dem Vater. **Johannes ist der Einzige** im NT, der das Wort für **„Fürsprecher“** gebraucht und das gleich viermal. In seinem Evangelium spricht er vom **„Heiligen Geist“** als **unseren „Fürsprecher“**, bzw. berichtet, dass Jesus dies so sagte (Joh 14,16 u. 26; 15,26; 16,7). Manche Übersetzer verwenden dafür die Bezeichnung: **„Der Tröster“**.

Im Text in (1Joh 2,1) verwendet der Schreiber den Begriff resp. die Bezeichnung **„Verteidiger“** anstatt Fürsprecher. Im Sinne des Verteidigers als Rechtsanwalt, der seinen Klienten vor Gericht vertritt. **Somit ist Jesus unser Verteidiger**. Die Art und Weise, wie Jesus Seine **sündigen Kinder** vor Gott verteidigt und vertritt, wird wunderbar deutlich an Seinem **Gebet für Petrus** in (Lk 22, 31-32). Jesus wusste bereits um die bevorstehende Verleugnung des Jüngers, und so bat Er den Vater darum, ihm seinen Glauben zu bewahren.

Es gibt keinen Anhaltspunkt für die Annahme, dass Christus Gott **um Gnade für einen Sünder bitten muss**, der sonst wegen seiner Sünden verdammt wäre. Doch die Folgen des Versagens eines Gläubigen, seine Wiederherstellung und seine künftige Brauchbarkeit sind immer Gegenstand der Verhandlungen zwischen Jesus und Gott; Gespräche, die dann geführt werden, wenn ein Mensch gesündigt hat. **Jesu eigenes Gerechtheitssein**, denn Er ist vollkommen gerecht, prädestiniert Ihn in einzigartiger Weise für Seine Rolle als **Fürsprecher** und Verteidiger für einen Christen, der gesündigt hat.

1Joh 2,2 - ... Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, natürlich nicht allein nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Wenn Gott einem **Gläubigen, der gesündigt hat**, Barmherzigkeit erweist und ihn die Folgen seiner Sünde nicht in ihrem vollen Ausmaß tragen lässt, dann ist das ohne Frage nicht **der Verdienst** des Gläubigen.

Die **Gnade**, die ihm durch die Fürsprache Christi zuteilwird, ist vielmehr, wie die gesamte göttliche Gnade, auf Christi endgültiges Opfer am Kreuz zurückzuführen. Es gibt keinen anderen Weg, um Gnade vor Gott zu erlangen, als Jesus und Sein Werk. Die durch Jesus vor Gott **erwirkte Versöhnung** ist so vollständig, dass sie sich nicht nur auf die Sünden der Christen erstreckt, sondern auch **für die - der ganzen Welt gilt**.

Damit bestätigt und bekräftigt Johannes nachdrücklich, dass Christus wirklich **für alle Menschen** gestorben ist (2Kor 5,14–15; 19/Hebr 2, 9). Das heißt wiederum natürlich nicht, dass auch alle Menschen gerettet werden, sondern nur, dass jeder, der das Evangelium hört, auch erlöst werden kann, wenn er es selber möchte (Offb 22,17). In diesem Kontext geht es Johannes jedoch vor allen Dingen darum, seinen Lesern die Unermesslichkeit des Sühneopfers Christi vor Augen zu führen, um ihnen dadurch klarzumachen, dass Seine Fürsprache unsere Verteidigung vor Gott als **der Gerechte** ganz in **Einklang mit Gottes Heiligkeit** steht. In diesem Abschnitt in (1Joh 2,1-6) macht der Apostel Johannes erneut deutlich, dass die **Vergebung** unsere **moralische Verpflichtung**, den Geboten Gottes zu gehorchen, keinesfalls aufhebt. Jesus zu kennen, bedeutet auch **„Seine Gebote zu halten“**. **Kennen**, Erkennen und **Liebe** gehören im N.T. immer zusammen. Darum wird in (1Joh 2,5) die **Kenntnis Jesu** als die **vollkommene Liebe zu Gott** bezeichnet (vgl. Joh 17,3; 14,7-9; 21-23). Je mehr man jemand kennt, desto mehr liebt man ihn und versucht, ihm zu gefallen.

1Joh 2,3 - Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir Seine Gebote halten. Mit diesen Zeilen will Johannes seine Leser **zur „Selbstprüfung“ veranlassen**, dass sie selbst merken, auf welcher Stufe sie geistlich stehen. Das Verb für **„merken“** und **„kennen“**, das in diesem Vers gleich **zweimal** vorkommt, taucht im 1. Johannesbrief insgesamt **dreiundzwanzigmal** auf. Ein anderes entsprechendes Synonym kommt **sechsmal** vor. Hier greift Johannes bewusst **ein wesentliches Wort der gnostischen Irrlehrer** auf, denen ja die Erkenntnis über alles geht. Erkenntnis, Wissen und umfassende Einweihung in alle Geheimnisse sind ihre Ziele. Aber bei ihnen bleibt es nur beim Denken. **Erkennen** aber zielt **im biblischen Sinn** immer **auf die gelebte Gemeinschaft** ab.

Darum heißt, Jesus Christus zu kennen, in Gemeinschaft mit Ihm und nach Seinem Willen zu leben und Seine Gebote zu halten. Für Gebote steht hier wortwörtlich: **„Auftrag“**, **„Befehl“**. Und **„halten“** bedeutet wörtlich übersetzt **„einhalten“** (Joh 14,15/1Kor 7,19; 14,37/1Tim 1,5; 6,14). Mit dem Begriff **„Seine Gebote“** sind das **ganze Wort Gottes** sowie das **„Gebot der Liebe“** gemeint (Mt 22,36-40/Mk 12,28,29,31/Joh 13,34; 14,15,21; 15,10,12). Johannes geht es hier also um den biblischen Gedanken des **„Gehorsams“** (Röm 10,16/1Petr 5,6/Jak 4,10).

Das **Erlösungswerk Jesu** an uns umfasst **nicht nur die Versöhnung mit Gott**, sondern auch unsere **Nachfolge** - dem Herrn Jesus Christus nach Seinen Anweisungen zu folgen. Das neue geistige Leben des Glaubens wird unter Anleitung Jesu und Seines Heiligen Geistes als eine neue Lebensordnung und Leitlinie gelebt. Keine **Zwangsmaßnahmen** seinend, sondern **vielmehr Schutzlinien** vor der Sünde und Anleitungen zur gelebten Bruder-, Nächsten- und Feindesliebe (Joh 15,10). Die richtige Liebe kann erst wachsen, wenn ich den Willen des Geliebten kenne und ihm zuliebe leben will. Wenn man sich der **Autorität einer Person bewusst unterstellt**, dann leistet man auch seinen Anweisungen gerne Folge (s.auch 1Sam 15,22/Jer 31,31-33).

1Joh 2,4 - Wer sagt: „Ich kenne Ihn.“ - und hält Seine Gebote aber nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wieder geht es Johannes hierbei um das einfach **Nur-Sagen**. So sagten z. B. die Gnostiker: „Wir kennen Gott und sind sogar in die tiefsten Geheimnisse eingeweiht, und deshalb haben wir die höchste Erkenntnis!“ Aber es bleibt bei ihnen leider nur beim bloßen Reden (vgl. 5Mos 32,47) und somit nur eine leere **„Wort-Hülse“**. Die **Erkenntnis Gottes** muss immer zur **„Anerkenntnis“** Gottes führen.

1Joh 2,5 - Wer aber Sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in Ihm sind. Wörtlich betont Johannes: **„In dem ist die Liebe Gottes vollendet“**. **„Vollendet“** steht im doppelten Sinn:

- Zum einen ist hier Gottes Wort zu seinem Ziel gekommen,
- und zum anderen ist bei demjenigen das Wort des Herrn zu einer „Lebenswirklichkeit“ geworden.

Gottes Worte halten und **in der Liebe Gottes leben** gehört unzertrennlich zusammen (Joh 4,23 ff.). Das Ziel des göttlichen Wortes ist es, den gefallenen verlorenen Sündern wieder in die Liebesgemeinschaft mit Gott zurückzuführen. Das Wort **„vollendet“** steht nicht im Sinn von endgültig abgeschlossen, sondern als Wort der Bewegung für eine Anzeige eines qualitativ neuen Vorganges. Die **Christen sind Wiedergeborene**, denn sie leben von nun an in der umwandelnden Qualität dieser göttlichen Liebe. Damit ist etwas Endgültiges und vollkommen Neues da. **In Ihm sein** beschreibt die engste vorstellbare und denkbare Form der Gemeinschaft. Christlicher Glaube wird **eine Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus** selbst (Joh 14,15,21,23). Aus dem Gehorsam zu Gott erwächst die Liebe zu Gott (1Joh 5,3).

Die Bibel zeigt uns, **wie Jesus durch Seinen Gehorsam unter und in der Liebe Gottes blieb**. Er hielt Seines Vaters Gebote und blieb damit in Seiner Liebe. Und das macht vollauf deutlich, **Gehorsam und Liebe** gehören unauflöslich zusammen (vgl. 2Mos 30,6-8/Joh 15,1-8; 17,23/Gal 2,20). Johannes erklärte zuvor, dass das **„In Christus sein“** die kennzeichnende und unverkennbare Gemeinschaft mit Ihm ist. Und darin gilt es, allezeit festzubleiben. Deshalb erklärte Johannes nachdrücklich: „... Der soll auch leben, wie Er gelebt hat.“ Und er betont nachdrücklich das Bleiben in IHM, was wortwörtlich bedeutet: „stehen bleiben“, „feststehen“, „standhalten“, auch „sich aufhalten“ oder **„festbleiben“**. Das ist das entscheidende Johanneswort für eine **„beständige Nachfolge“** - diese Formulierung benutzt er allein **66-mal** im Johannesevangelium und in den Briefen. Er nimmt damit Jesu Appell auf (Joh 6,56; 8,31; 15,4ff.). Denn wie viele Menschen sind damals Jesus begegnet, aber wie wenige sind dann wirklich geblieben (s. auch Joh 6, 67). Er will, dass sie bleiben, dass sie mit IHM leben und gehen. Wer bleiben will, kann das nur dadurch tun, indem er dem Vorbild Jesus nachgeht und lebt, wie er gelebt, gehandelt und gewirkt hatte (s. auch Eph 5,22-25).

1Joh 2,6 - Wer sagt, dass er in Ihm bleibt, der soll auch leben, wie Er gelebt hat. Johannes redet hier immer noch **von dem Gehorsam gegenüber Gott**, gegenüber Seinen Plänen und Seinem Willen. Doch diesen Gehorsam können wir nicht durch unseren **eigenen Entschluss** oder aufgrund unserer **eigenen Anstrengung** möglich machen, sondern nur aufgrund dessen, dass Jesus Christus in uns tatsächlich gegenwärtig ist, und dass der Geist der Gnade und der Kraft Gottes in uns wirken darf und kann. **Jesus Christus, der Gehorsame, wird auch unseren Gehorsam bewirken.**

1.Joh.2,7 - **Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt.** Eindringlich beharrt Johannes darauf, dass die Gläubigen **die Gebote Gottes zu erfüllen haben**, um zu prüfen und festzustellen, ob man Gott wirklich kennt. Um welche Gebote es hier geht, wird in diesem Vers schon beantwortet.

Der Apostel spricht hier nämlich nicht von einer neuen Verpflichtung oder von neuen Geboten, von denen seine Leser noch nie etwas gehört haben. Es ist das **alte Gebot**, es ist das Wort, das sie von Anfang an gehört hatten. Der **Begriff "alt"** meint hier aber **nicht veraltet**, vergangen oder unbrauchbar, denn das ist es, was die Gnostiker in ihrer Selbstüberhebung behaupteten. Für sie waren die **apostolischen und die biblischen Worte veraltet**, weil sie sich auf neue und höhere Erkenntnisse beriefen und auf ganz neue Weisheiten sowie auch auf neue ethische Leitlinien; Erkenntnisse, die entweder in asketische Strenge gefasst waren als Anweisungen zur Erlangung der Vollkommenheit oder aber in abwartender Laxheit. Denn sie lehrten, der mit Erkenntnis gesättigte Geist ist vom Tun des Leibes nicht mehr erreichbar und darum belanglos. Die Bibel dagegen **versteht unter "alt" das, was schon lange Bestand hatte**, was also bewährt und erprobt ist. Und Gottes Wort ist das, was am längsten Bestand hat. Durch Sein Wort ist nicht nur der unendliche Kosmos geworden. Sein Wort hat Israel durch alle Zeiten hindurch den Weg zum Leben gewiesen. Das Wort ist in Jesus Christus „Fleisch“ geworden und so in diese Welt gekommen. Und Jesus ist und verkündigt das alte Wort Gottes.

„**Neu**“ dagegen hat hier im Griechischen den Sinn von **„noch nie da gewesen.“** So neu ist die Christusbotschaft nicht, denn Er ist ja schon im Alten Bund verheißen. In Ihm kommt der Gotteswille, das Heilswort zur Erfüllung und zur Vollendung. Damit ist das, was Johannes den Gemeinden ins Herz prägen will, das alte Gebot, der von Anfang an gültige Heilswille Gottes, Sein lebensschaffendes **Rettungswort**.

1Joh 2,8 - Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. Schon Jesus hatte **dieses Gebot neu genannt** (Joh 13,34), obwohl es gar nicht so neu war (3Mos 19,18). **Neu ist hier nur der Wechsel vom „Nächsten“ zu „einander“ und der Wechsel von „wie dich selbst“ zu „wie ich euch geliebt habe“.**

Die christliche Liebe hat **die aufopfernde Liebe Christi als Vorbild**. Die Gemeinschaft der Gläubigen ist der wichtigste Ort, aber nicht der einzige, an dem sie sich zeigt (vgl. Mt 25,40/ Gal 6,10/ Eph 5,25). Und Johannes weist nachdrücklich darauf hin, dass es **nichts von seiner Aktualität verloren hat**. Es ist noch immer ein wirklich **neues Gebot**. Es ist ein **von Jesus erfülltes Gebot** - ein Gesetz der Liebe, das dann nun von den Nachfolgern und Jünger Jesu **zur Verwirklichung** kommt. Das bezieht sich auf die **nächste Aussage**: **„...Denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt!“**, dass hier nämlich trotz allem etwas **qualitativ Neues** gesagt wird. Johannes meint damit, dass **die Liebesgebote**, nach denen Jesus und Seine Jünger lebten, in das neue Zeitalter der Gerechtigkeit gehören; jenes Zeitalter, das nun allmählich heraufzieht. Jenes hat nichts mehr zu tun mit dem alten Zeitalter der Finsternis, das vergangen ist. Nachdem Johannes zuvor die **gnostischen Missdeutungen** deutlich abgewehrt hat, gebraucht er nun sehr bewusst den Begriff: **„neues Gebot“** - das Gebot der Gottes- und Bruderliebe, das Jesus so vollkommen gelebt und realisiert hatte (Joh 11,36; 13,1; 15,13/ Eph 5,1ff./Offb 1,5). Durch **die Wiedergeburt und Erfüllung mit dem Heiligen Geist** können jetzt auch wir das Gebot Gottes ausleben (Röm 5,5/Jer 31,33). Wir können nunmehr in und aus der Gottesliebe leben, denn diese Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5; Jer 31,33).

1Joh 2,9 - Wer sagt, er sei im Licht und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer für sich in Anspruch nimmt oder von sich behauptet, **„er sei im Licht ...“** - und gerade das behaupteten die Gnostiker von sich; aber ihr hartes, herzloses und selbstgerechtes Aburteilen und Verachten ihrer Mitmenschen und der Gläubigen, die einfach und nicht so geistlich eingeweiht waren wie sie, entlarvt sie als **„Heuchler“** und **fromme „Hochstapler“**. Das **„Licht Gottes“** und der **„Bruderhass“** aber passen nicht zusammen. **„Hassen“** heißt im N.T. so viel wie: **„verabscheuen“**, **„anfeinden“**, **„als unleidlich bekämpfen“** oder **„nach dem Leben trachten“** (vgl. Mt 5 44; 24,10/Lk 6,22/Joh 15,18 u.19) und dieses wird als **„Werke der Finsternis“** beschrieben (Röm 7,15; 12,9/Offb 2,6). **„Hassen“** ist biblisch gesehen nicht nur eine vorübergehende einfache Gefühlsregung, sondern es ist primär **eine Lebenshaltung** (1Mos 26,27/Ps 44,11/ Spr 13,24/Mt10,22; 24,10/Lk 6,22). Mit dieser Warnung richtet sich der Apostel ohne Frage ganz eindeutig an Christen, denn die Redewendung: **„Bruder“** meint **„Glaubensgeschwister“** aus der Gemeinde.

1Joh 2,10,11 - Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, der lebt schon im **neuen Zeitalter**, das mit Jesus angebrochen ist, in der neuen Schöpfung, in der neuen Welt Gottes, nach der Ordnung des Herrn im Herzen. Durch einen Menschen, der seinen **Bruder liebt, kommt niemand zu Fall. Hass und Abneigung** sind dagegen eine Art **innere Stolpersteine**, über die andere geistlich zu Fall kommen können. Wer aber seinen Bruder liebt, trägt stattdessen dazu bei, dass die schlimmen Folgen des Hasses vermieden werden. Die **Bruderliebe** ist das erste Feld zur Einübung **„Liebe“ - der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe** (Ga. 6,10/2Petr 1,7/Joh 13,35).

1Joh 2,12 - ... Ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Mit **Nachdruck erklärt Johannes noch einmal**, dass **die Sünden bereits vergeben und gesühnt sind**, und der heilige Gott nun mit den sündigen Menschen wieder Kontakt aufnehmen und sich verbinden will.

Die bisherige unüberwindlich große Schranke zwischen **dem Sünder und Gott** ist nun durch Jesu Sühne - Gottes Werk beseitigt. Wer jetzt zu Gott kommen will, der muss seine „Sündhaftigkeit“ erkennen und dazu stehen. **Er muss zugeben**, dass er ein verlorener Mensch, ein Sklave der Sünde, seiner selbst und des Bösen war, dessen Geist von Satan verfinstert wurde und dessen Augen die Schönheit und Herrlichkeit Gottes nicht erkennen konnten. Zur eigenen Selbsterkenntnis gehört die Einsicht, dass man sogar tot und fern vom Leben aus Gott existierte.

Und dann sollen wir Gott erlauben, uns von Grund an zu **erneuern und wiederherzustellen**, damit Gott selbst mit uns Verbindung aufnimmt, und wir dann in diesem Verhältnis bleiben. So ist **unsere Erlösung** in keiner Weise unser eigenes Werk, unsere selbst erarbeitete Entwicklung, sondern einzig und allein Sein Werk. Es ist auch nicht Besserung unsererseits durch Bildung, Reformen, Erziehung usw.

Erlösung ist ausschließlich ein **Gnaden-Werk Gottes**.

„...**vergeben ... in Seinem Namen**“ ... Der Gläubige lebt von und aus der **Vergebung der Sünden**, die in Jesus Christus geschehen ist. Das **Wort „Name“** meint hier aber die ganze Person in seinem Sein und Tun. So ist Jesus in Seinem „**Namen**“ ganz da, in Seiner ganzen Fülle gegenwärtig (2Mos 3,15; 20,7/5Mos 12,5/2Sam 7,13/Ps 8 2; 23,3/Jer 10,6; 14,7).

Unsere Sünden-Vergebung beruht also ganz und gar auf dem gewaltigen Opfertod Jesu Christi. Es heißt: **„Um Seines Namens willen.“**, also auf Seine „Rechnung“ und aus „Seinen Kosten“ (1Kor 6,20/2Petr 2,1/Offb 5,9). Weil **das Geschehen der Vergebung** auf Christus beruht und nicht von uns abhängig ist, darum brauchen wir nur zu nehmen.

1Joh 2,13-14 - „Ich schreibe euch Vätern ...“ - In diesem Abschnitt werden drei verschiedene „Altersgruppen“ oder „Lebensgruppen“ angesprochen: **„Kindlein, Jünglinge und Väter“**. In Wirklichkeit ist hier ein und dieselbe Gruppe angeredet, und zwar die Empfänger des Briefes, die hier nur auf verschiedene Weise charakterisiert werden.

- Sie sind **„Kinder“**, weil sie durch die Vergebung in die Familie Gottes aufgenommen wurden.
- **„Jünglinge“** sind sie, weil sie durch ihre entschlossene Abkehr vom Bösen einen Sieg errungen haben, der dem Sieg Jesu gleicht, den Jesus zu Beginn Seiner Laufbahn in der Wüste über Satan errang (Mt 4, 1-11).
- Und **„Väter“** sind sie, weil die Erkenntnis in Jesus sie dazu befähigt, diese Erkenntnis an zukünftige Generationen weiterzugeben.

Diese **drei Bezeichnungen entsprechen ihren Erfahrungskategorien** mit ganz leichten Abänderungen und Steigerungen an Kraft, Erkenntnis, Fähigkeiten sowie Aufgaben. Jede dieser Lebensphasen hat ihre eigenen und besonderen Vorzüge. Ständig wird die Einflusssphäre wie Autorität, geistige und seelische Reife usw. erweitert und ausgedehnt.

Johannes erklärt hier das biblische Prinzip des **„Wachstums“** und des **„Zunehmens“**. Gläubige sollen kontinuierlich wachsen (vgl. Lk 2,52/1Kor 15,58/2Thes 1,3/1Ptr 2,2).

Hier schildert der Apostel drei Stufen des geistlichen Lebens, welches immer ein Wachsen in der Erkenntnis Christi ist.

- Der **erste Grad** (Kinder) wird erreicht, wenn man die **Gottes-Kindschaft** und die Vergebung der Sünden erlangt.
- Der **zweite Grad** (Jünglinge) erlangt man, wenn man im **Wort bleibt und den Bösen überwindet**.
- Den **dritte Grad** (Väter) erlangt man, wenn man Den erkennt, Der von Anfang ist (1Joh 2,13,14). Ihre Christuserkenntnis hat einen hohen Grad erreicht und ihnen die Reife als Väter gegeben.

Durch ihre Erkenntnis haben sie einen **reichlichen Anteil am ewigen Leben**, und es steht ihnen wohl auch ein höherer Lohn in Erwartung. Aber mehr errettet, mehr gerecht oder mehr heilig als die **Jünglinge** sind sie nicht. Sie sind vor Gott auch nicht gerechter **als die Kinder**, denn sie haben keinen höheren Grad der Sohnschaft. Auch sind sie nicht heiliger.

Der **Unterschied** liegt nur darin, dass die Väter die in Christus erlangte Gerechtigkeit und Heiligkeit in wachsender Erkenntnis werten und verwerten gelernt haben und nicht Kinder an Verstand geblieben sind (1Kor 14,20). Reife Erkenntnis ist das einzige Kennzeichen ihres Vollwuchses als Glieder am Leib Christi.

1Joh 2,15-17 - Habt nicht lieb die Welt ... Der Begriff für „**Welt**“, führt im Neuen Testament weit über den des Alten Testaments hinaus. Denn der durch den christlichen Glauben für „**Welt**“, geprägte Begriff eröffnet eine eigene, ganz andere Dimension. Das kommt besonders dadurch zum Ausdruck, dass verschiedene hebräische Wörter oder Umschreibungen im Alten Testament immer wieder mit „**Welt**“, übersetzt werden, während dagegen das griechische Wort des Neuen Testaments immer dasselbe ist, nämlich **„Kosmos“**. Insgesamt gesehen ist der **Begriff „Welt“** im Alten Testament ein verhältnismäßig selten angewendetes Wort.

Es ist dort überwiegend **nur in den Psalmen zu finden**. Ein Grund dafür liegt z. B. darin, dass es im Wesen des alttestamentlichen Glaubens liegt, keinen Ausdruck für ein mehr oder weniger neutrales Universum zu haben. Denn gerade an dieser Stelle denkt **das Alte Testament immer „personal“**. Die Welt **„und alles, was darin ist“**, (ApG 17,24), wird immer als das Werk des Schöpfers bezeichnet.

Man sieht den Himmel und die Erde, die durch Sein Schöpferwort geworden sind, als das „Werk Seiner Hände„ (Ps 19,2).

Im Alten Testament finden wir **die folgenden Beschreibungen für den Begriff - die Welt:**

- Da ist einmal die Welt **als Grundstock und als Lebensraum alles Geschaffenen** (1Sam 2,8/Ps 90,2);
- dann ist da die Welt als **Summe alles Geschaffenen** (Ps 96,1; 98,3/Jes 54,5) und
- schließlich ist da die Welt als **die gesamte Menschheit** und zugleich als der Inbegriff des vom Menschen gestalteten Erdkreises (1Mos 11,1/Ps 24,7; 46,10; 50,1; 96,1/Jes 14,7/Hab 2,20).
- Außerdem ist da die Welt als **Inbegriff der Sünde und der Todverfallenheit alles Geschöpflichen** (Jos 23,14/Ps 17,14; 73,12), und
- letztlich ist da die Welt als **unter dem Gericht Gottes stehend** (1Mos 18,25/Ps 33,8).
- Dagegen hat das neutestamentliche Wort für „Welt„ = **Kosmos** im Griechischen nur eine übersichtliche dreifache Bedeutung:
- Zum einen für „**Schmuck und Zier**„, und von daher kommt auch das Fremdwort „**Kosmetik**„.
- Dann hat es die Bedeutung von **Ordnung und Weltordnung**, d.h., der Kosmos steht für Ordnung im Gegensatz zum Chaos.
- Und schließlich bedeutet die Welt **die Wohnstätte des Menschen** und der Schauplatz seiner Geschichte. Es ist also **der bewohnte Erdkreis**.

Für unser Verständnis von dem Begriff „**die Welt**“ ist dritte Beschreibung wert zum Nachdenken. Das Wort „**Kosmos**“ steht hier auch noch für das „**Weltall**“, also für die geschaffene Welt (Joh 21,25/Apg 17,24/1Kor 3,22/Offb 10,6). Doch diese geschaffene „Welt„ ist nicht ewig, sondern endlich und vergänglich. Sie hatte einen Anfang und von daher auch ein Ende (Mt 24,21/Mk 13,19/Lk 11,50/1Kor 7,31).

Sie ist „die Welt„ **in diesem begrenzten Zeitalter** und steht im Unterschied zum kommenden Zeitalter in der neuen Schöpfung. **Bemerkenswerterweise** vermeidet das Neue Testament jedoch den Ausdruck „**Kosmos**“ **als Bezeichnung für Gottes zukünftige „Welt**„, d. h., der Ausdruck für **die vergehende „Welt**„ wird nicht **für die neue Schöpfung Gottes** verwandt. Die „Welt„ im Sinne von der Wohnstätte des Menschen tritt im Neuen Testament weniger stark hervor. Zu denken wäre hier als Beispiel an „**alle Reiche der Welt**“, in der Versuchungsgeschichte (Mt 4,8) oder an den Ausdruck - „**alle Welt gewinnen**„, (Mk 8,36/Lk 9,25) oder an die Sendung der Jünger **in alle „Welt**„, (Mk 16,15/vgl. Apg 1,8), aber sicherlich auch an die Weissagung Jesu in (Mt 26,13 o. 1Petr 5,9). Hierzu gehört wohl auch die Formulierung von - „in die WELT kommen„, und zwar vom Kommen des Christus zu allen Menschen.

Die weitaus **wichtigste und eigenständigste neutestamentliche Ausfüllung dieses Begriffs** aber ist die „Welt„ als **die gefallene Schöpfung**, als die gottentfremdete Menschheit und damit auch als Schauplatz der Heilsgeschichte Gottes in Jesus Christus. „Welt„ bedeutet hier - die im Gegensatz zu Gott stehende Menschheit. Und so ist dann auch z. B. bei Paulus der Gegensatz zwischen dieser „Welt und Gott“ unverkennbar. Der Grund dafür ist **die Sünde des Menschen**, die durch dessen eigene Schuld in die „Welt„ gekommen ist (Röm 5,12). Darum sind durchweg alle Menschen Sünder (Röm 3,19) und dem Gericht Gottes über diese „Welt„ verfallen (Röm 3,6/1Kor 6,2; 11,32).

Nur die wenigen erwählten Heiligen Gottes sind davon ausgenommen. Ihr Herr ist es, der als Erlöser in dieser unter dem Gericht stehenden Schöpfung Gottes erscheint.

Durch Ihn wird die „Welt„ verwandelt in das Reich Gottes. Und deshalb gehört die Gemeinde Christi in dem jetzt augenblicklich **existierenden und vergehenden Zeitalter** nicht zu dieser Welt, auch wenn sie einstweilen noch in ihr lebt. Die Christen kennen Gott als den **Schöpfer der „Welt**„ (Apg 17,24) und leben nach den von Ihm für diese Weltzeit gesetzten Ordnungen (Röm 13,2). Johannes ist sogar noch präziser, denn **für ihn ist die „Welt„ der Schauplatz**, auf dem sich das Werk der Erlösung abspielt. Und so geht bei Johannes die Sicht manchmal über die Menschheit hinaus, und die „Welt„ bezieht dann das gesamte All mit ein, z. B., wenn er Christus als das „Licht der Welt„ bezeichnet. Diese „Welt„ aber setzt dem Erlösungswerk Gottes ihren erbitterten Widerstand entgegen (Joh 1,10; 7,7; 15,18). Und so führt schließlich diese Ablehnung zum **Gericht über die „Welt**„. Aber auch das betont Johannes nachdrücklich - die Gläubigen **sind nicht von der Welt**„, (Joh 15,19), denn sie sind von Christus aus dieser „Welt„ heraus erwählt worden.

Zwar wird ihnen in der „Welt„ Hass und Widerstand begegnen, aber am Ende werden sie aus der Kraft ihres Herrn die „Welt„ besiegen (so in 1Joh 5,4 u. 5).

Zuerst einmal aber ist diese „Welt„ **die Stätte ihres Zeugnisses und die Stätte ihrer Bewährung** (s. Joh 17,14–18 u. 23). Jedoch ist diese Welt nicht der Schauplatz, dem ihr Leben gehört (1Joh 2,15). Und hier kommt dieselbe Mahnung zum Durchbruch wie bei dem Apostel Paulus in (Röm 12,2,) wo es heißt: „Und stellt euch nicht **dieser „Welt“ gleich!**“ Das bedeutet **nicht das Gleiche** wie die heidnisch-philosophische Weltverachtung, sondern es ist vielmehr der Ausdruck des christlichen Glaubens, der in der konsequenten Nachfolge Christi diese „Welt„ überwunden hat, d.h., **die „Gemeinde“ als Leib des Herrn** ist etwas „**Jenseitiges und Überirdisches**“, das seine Existenz in der Ewigkeit der unsichtbaren und unvergänglichen Welt Gottes hat.

Im Reich Gottes hat Gott das Sagen, und dort gelten Seine ewigen Ordnungen wie z.B. „**Liebe**“. Alles hört auf der Welt einmal auf, **nur die Liebe bleibt** (1Kor 13,13).

Die **Liebe ist ein unentbehrliches Merkmal** des christlichen Lebens. **Liebe gegenüber Gott** zeigt sich am Gehorsam aus ganzem Herzen (Joh 14,15,21,23/1Joh 5,3). **Liebe gegenüber unserem Nächsten** zeigt sich daran, dass wir bereit sind, unser Leben für sie einzusetzen (1Joh 3,16/Joh 15,12). Liebe gegenüber sich selbst und seinen Brüdern und Schwestern. Diese „**Bruder-Liebe**“ ist viel tiefer als die Nächstenliebe. Ein Sprichwort sagt: „Blut ist stärker als Wasser.“

1Joh 2,16 - Alles, was in der Welt ist, ist nicht vom „Vater“ (s. auch Jak 4,4). Die Liebe zur Welt lässt sich mit der Liebe zu Gott nicht vereinbaren. **Der Grund** ist der, dass diese Welt und alles, was ist und was sie bringt, **der Vergänglichkeit unterworfen ist**. Alles ist auf dieser Welt **vergänglich** und hört einmal auf. Gott dagegen **ist „ewig“** bleibend und beständig. Darum akzeptiert und nimmt Gott auch **nur das an, was wirklich bleibt**, was z.B. das Feuer überlebt usw. (1Kor 3,12-14). Die Welt vergeht und der **Mensch** geht mit ihr in den Tod, und zwar mit allem, was ihn an Begierde und Wollen treibt. **Wir als Teil dieser Welt müssen auch mit ihr vergehen**, d. h. ganz drastisch: **untergehen**. Und wer sich in seinem Begehren an das, was in der Welt ist, gebunden hat, der geht mit ihr auch unter (Lk 12,20ff.). Am Tag des Herrn zur Wiederkunft Jesu Christi werden die Erde und die Werke, die darauf sind, ihr Urteil finden (2Petr 3,10). Alles „**Zeitliche**“ (wie z.B. Leiden, Trübsal, Krankheit etc.) ist vergänglich, kurzlebig und wird in der neuen Welt Gottes nicht mehr zu finden sein (Offb 21,3-5; 7,16). Wer den Willen Gottes tut, der **„bleibt in Ewigkeit“** (1Joh 2.17/Joh 5,5; 8,51; 10,28; 11,26/Mt 25,46/Apg 13,48/Röm 6,23/2 Kor 4,17; 5,1/Gal 6,8/1Tim 1,16).

1Joh 2,18-27 - Hier stehen Warnungen vor antichristlichen Verführungen. Seit dem Jesus das Gericht über die Welt verkündigte, ist „**die letzte Stunde**“ angebrochen. Der Apostel Johannes nimmt sich die Freiheit, bedenkenlos die ganze Zeit zwischen dem **ersten Kommen** und der **Wiederkunft Jesu** als „**die letzte Stunde**“ zu bezeichnen (Apg 1,7; 2,17/1Kor 10,11), gleichgültig, wie lange es dauern wird, bis sie sich erfüllt. Für den Apostel ist die Zeit einfach „**nahe**“ (Offb 1,3; 22,20). Neben der **allgemeinen Warnung vor der Welt** folgt nun eine Warnung vor einem der Phänomene, die typisch für die Endzeit ist, nämlich dem „**Antichristen**“ (1Joh 2,18), der Jesus Christus feindlich gegenübersteht. Der **letzte „Antichrist“** hat viele „Vorläufer“ (2Thes 1,2-10/Offb 13,11-18). **Bisher** sprach der Apostel nur von Irrlehrern, die Unruhe in den Gemeinden stifteten (1Joh 2,22; 4,3). Auch die anderen Apostel warnten vor solchen Personen (Apg 20,29-31). Doch in der Endzeit tritt der „**Antichrist**“ als ein „**Gegenchristus**“ auf.

Der Antichrist redet und handelt wider Christus und wider Sein Wort, und zwar in vielen Spielarten. Er bestreitet z. B. die Gottessohnschaft Jesu Christi; er leugnet Seine Geschichtlichkeit; er erklärt die Auferstehung als nicht geschehen; er entmythologisiert das Wort Gottes; er lehrt neue, über den Christus hinausgehende Erkenntnisse oder kämpft offen gegen Christus und die Seinen. Alles das sind **antichristliche Wirklichkeiten**, die uns heute gehäuft begegnen.

„**Die letzte Stunde**“ ist die Zeit des **Antichristus**. Er ist der große und letzte Widersacher Gottes und Seines Christus (2Thess 2,3ff./Offb 13,1ff./19,17ff.). Zwar **tritt Satan selbst jetzt noch nicht an**, dafür schiebt er noch einen Weltmenschen vor, um die Gemeinde Gottes zu vernichten und um damit Gott selbst zu treffen und zu entmachten. Deshalb warnt Jesus Seine Gemeinde ausdrücklich vor diesem sich göttlich gebenden Herrscher (Mt 24), vor den vielen **Lügen-Christussen** und den unzähligen **Lügen-Propheten** der letzten Zeit (Mt 24,5; 11/Lk 21,20ff./Offb 19,19/Sach 12,2-6). Mit den verschiedenen Auftritten **der vielen charismatischen Persönlichkeiten** aus der Geschichte (wie Nero, Stalin, Hitler usw.) hat Satan Probeläufe und Generalproben unternommen für den letzten großen Auftritt des „Antichristen“ (Lk 21, 20 ff./Offb 19,19/Sach 12,2-6). **Bestürzend ist es**, dass alle diese Antichristen **aus der Gemeinde** selbst kommen (1Joh 2,19/Mt 24,10).

Wer von der Gemeinde weggeht, der trennt sich von dem **Bauftrag** und den Umgestaltungsplänen des Herrn und beginnt unwillkürlich, dem Feind zu dienen. Der Geist Gottes ist ein **Geist der Einheit** und nicht der Trennung oder der Spaltung (Apg 20,30/1Kor 1,11ff.; 11,19; 12,25/Joh 17,11,21,23/Eph 4,3).

Das **Aufkommen einer Irrlehre** innerhalb der christlichen Kirche, ganz gleich, ob sie von erlösten Gemeindegliedern oder von unerlösten Leuten in der Gemeinde ausgeht, ist immer ein Zeichen für eine **fundamentale Disharmonie**, und zwar mit dem Geist und mit der Lehre der Apostel. Menschen, die in einer lebendigen Verbindung mit Gott leben, die gehorchen dem Wort Gottes und der apostolischen Unterweisung (1Joh 4,6). Auf der andern Seite wird von den Gläubigen **Geduld verlangt**, um die sich hinziehende **Wartezeit** hinzunehmen, denn Gott will noch vielen Menschen Raum zur Buße resp. Umkehr geben (2Petr 3,9), und auch das Böse muss als Unkraut noch voll ausreifen. Darum sagt er auch, dass sie es gar nicht nötig haben, **dass sie jemand groß belehre** oder aufkläre (1Joh 2,27). Geduld muss man nur „**üben**“ und einfach in dem, was man gelernt hat, „**feststehen**“ - und dabei das bereits Erreichte „bewahren“. Genau das will der Apostel durch seine Briefe erreichen (Gal 2,5).

1Joh 2,28-3,3 - Hier geht es um die wahre Gotteskindschaft und ihre Kennzeichen. Eines der wesentlichen Kennzeichen der Gottes-Kindschaft ist das „**Bleiben**“. Die Irrlehrer und Antichristen sind von Christus **weggegangen** und leben trotz ihrer gegenteiligen Behauptungen nicht mehr

in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (s. auch Mt 24,13/Joh 15,4 ff/Röm 8,37/Offb 2,7).

Diese Redewendung: „**Bleibt in Ihm!**“ ...

- kommt in den Versen in (1Joh 2,6-27) 10-mal vor.
- Im ganzen N.T. kommt es 112-mal vor,
- davon 66-mal bei Johannes,
- 40-mal im Johannesevangelium,
- 23-mal im 1.Johannesbrief und
- 3-mal im 2. Johannesbrief.

Hier geht es um die tiefe Gemeinschaft mit Gott. Es gibt keine andere Möglichkeit der inneren Gemeinschaft mit **Gott dem Vater**, außer durch Seinen Sohn, der Jesus Christus ist. **Ohne Jesus** ist und bleibt jeder „**Gott**“ oder jede „Gottheit“ ein „**Götze**“ und eine Täuschung; ob es nun „Jahwe“ oder „Allah“ u.a. sind (Joh 14,6/Apg 4,12/Röm 10,14/1Joh 5,12). Tatsächlich nur derjenige, der an Jesus „glaubt“, hat auch wirklich das ewige Leben (Joh 5,24), ist und bleibt ein Kind Gottes. Als vom Heiligen Geist (HG) Unterwiesene besitzen die Gläubigen **eine Erkenntnis der Wahrheit** und des **Lebens**, die denen, die in der Welt und in diesem System sind, verschlossen bleibt. Die **Welt, die verderbte, sündige und ungläubige Menschheit** und die noch zu ihr gehören und in Rebellion (Sünde) zu Gott leben, können den Heiligen Gnadengeist der Vollkommenheit nicht empfangen. Gottes Heiliger Geist macht hier nicht mit (vgl. Joh 7,39; 14,17). Der Heilige Geist wohnt nur in denjenigen Gläubigen, die eindeutig **zu Jesus gehören** und **Ihm gehorchen** (1Kor 3,16; 6,16,9/2Kor 6,16/Eph 2,21/Joh 3,36/Apg 5,32).

Die Gemeinschaft mit Gott, an die der Apostel Johannes hier denkt, verlangt von den Gläubigen, dass sie **Jesus als Herrn erkennen** und dann ein **göttliches Leben** im Geiste und im Glauben wandelnd führen. In (1Joh 2,29) wird zum ersten Mal ausdrücklich auch von der „**Wiedergeburt**“ gesprochen.

Erst der „**Wiedergeborene**“ „vernimmt etwas vom Reich Gottes“ (Joh 3,5-8). Bei diesem Gesegneten wird das neue Leben direkt von „oben“ aus Gott – im Himmel seines Herzens - in seinem Alltag und in seinen Handlungen sichtbar. Und dann folgt auch gleich im 3. Kapitel die Aufforderung: „**Sehet!**“ - *welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt Ihn nicht.*“ Da wird im Leben des Gläubigen etwas „**sichtbar**“. Hier liegt eine Betonung auf das „**Sehen**“. Der Gläubige sieht von sich weg und sieht auf Jesus (Hebr 12,2). Er sieht Jesus in sich gegenwärtig wirkend und kann so getrost von seinen Schwachheiten „**hinwegsehen**“ und bekommt so den rechten „**Blick**“ für sein Leben. Er schaut nicht mehr zurück, kann anderen leicht „vergeben“ und restlos „vergessen“, was dahinter liegt (Phil 3,13). Und weil man auf Jesus schaut, orientiert man sich auch auf Ihn und man schaut nicht mehr auf sich selbst, auf die Umstände oder auf andere Menschen (vgl. Phil 4,13). Das Wort - „**Sehet**“ - ruft auch gleichzeitig **zur Dankbarkeit auf** für die große Liebe Gottes und für die Gnade der Wiedergeburt, dass wir nun Gottes Kinder heißen dürfen - und wir sind es tatsächlich. Die „**Welt**“ kennt die Christen nicht, und dieses „**Kennen**“ steht im biblischen Sinn für das „**Anerkennen**“ im Sinn von Akzeptanz u. Ä. Sie können und wollen das nicht glauben, können diesen Vorgang mit ihrem Verstand nicht fassen und begreifen. So können sie sich auch keineswegs erklären, dass ein geistig „Wiedergeborener“ plötzlich anders sein solle und nun nicht mehr zu ihnen gehöre und Bürger eines anderen Reiches sei (Eph 2,6/Kol 1,13). Das kann der „**Wiedergeborene**“ ihnen auch nicht „beweisen“, weil er nichts in der Hand hat, außer sie sehen im Laufe der Zeit die „Lebensveränderung“ bei ihnen. Aufgrund dessen lehnen sie den „Wiedergeborenen“ ab, meiden ihn, manchmal verfolgen und verspotten sie ihn gar (Mt 5,12; 10,22/Joh 16,2ff.). Die Ungläubigen und die Welt sind blind für die „**Neuschöpfung**“, weil sie weder Jesus noch Sein Heil erkennen (Röm 8,1-2). Da die Welt Ihn, Gott und Christus nicht kennt, kann man auch nicht von ihr erwarten, dass sie die Gläubigen als Gottes Kinder erkennt. Eine solche Wahrnehmung ist **allein den Christen selbst vorbehalten**.

1Joh 3,2 - Wir sind schon (richtig/ jetzt) Gottes Kinder“ - damit will der Apostel ihnen seelsorgerisch dienen. Johannes will ausdrücken; ein Sohn ist immer von Anfang an der Sohn des Vaters, aber er ist noch lange nicht mündig und geschäftsfähig. **Ein Sohn kennt sich in seinem Vaterhause aus**. Er ist eingeweiht in alle Absichten und Pläne seines Vaters (Joh 5,20). Schickt der Vater seinen Sohn mit einem Auftrag fort, dann gibt er ihm die entsprechende Vollmacht mit. Aus diesem Grunde kann sich der Sohn überall dort, wo er hingeht, sicher und freimütig bewegen. Das sagte auch Jesus von sich selbst.

Aber Johannes betonte außerdem: **„Wie er ist, sind auch wir in dieser Welt“** (1Joh 4,17). **Gottes Söhne** sind also in den göttlichen Angelegenheiten wie Kinder im Hause ihres Vaters. Sie finden sich mit Leichtigkeit zurecht, denn sie sind Eingeweihte mit entsprechender Vollmacht und können, sollen und dürfen im Namen des Vaters reden und handeln. Sie sind aber auch ihrerseits ganz und gar dem Willen des Vaters hingegeben. Es ist für sie selbstverständlich, dass sie dort wirken, wo der Vater wirkt. Sie wollen das tun, was der Vater ihnen aufträgt. Im krassen Gegensatz zur Stellung des Sohnes stehen aber **Knecht und Sklave**. Denn diese bleiben nicht im Haus. Ein Knecht hat nicht den andauernden Kontakt mit dem Herrn des Hauses. Als Sklave ist er auch nicht in dessen Gedanken oder Pläne eingeweiht. Mit diesem Satz in (1Joh 3,2) sagt der Apostel Johannes, dass wir schon jetzt innerhalb dieser Weltzeit auf der materiellen Erde **die volle Gottes-Kindschaft haben**. Wir tragen schon jetzt die „**Jesuart**“ an resp. in uns.

Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott (vgl. Kol 3,3/Röm 7,24; 8,23/Joh 12,32/Röm 8,30/Eph 5,27/1Kor 15, 43/2Kor 4,17/1Thess 4,17/Röm 14,8/2Kor 5,8/Phil 3,21).

1Joh 3,3 - Jeder, der solche Hoffnung auf Ihn hat, der reinigt sich, wie auch Jener rein ist. Das ist hier ein Aufruf zur „**Heiligung**“ und „**Reinigung**“, dass durch das „**Wort Gottes**“ geschieht. Dort wurden die **Vorgaben** für das neue Leben festgelegt (Joh 15,3/2Kor 7,1). Diese **Art von Heiligung** ist eine freiwillige, zwangslose und keinesfalls eine gesetzliche, sondern eine durch den **Heiligen Geist gewirkte Verklärung**, der eine Angleichung und Anpassung an **das Vorbild des Lebens Jesu** folgt.

Diese Art ist mehr eine „**Verwandlung**“ oder „**Umwandlung in Jesus**“ (1Kor 15,51-52/2Kor 3,18), sodass dann der Christ ein „**Zeuge Jesu**“ sein kann (Apg1,8). Und so wird (von **1Joh 2.29** bis **4,19**) nur ein Thema behandelt: „**die Gemeinschaft mit Gott**“ und das „**Bleiben in Gott**“.

1Joh 3,4 – ... sagt, was alles „Sünde“ ist. Zwischen dem alttestamentlich jüdischen und dem neutestamentlich christlichen Verständnis von Sünde besteht interessanterweise **ein tief greifender Unterschied**.

- Für das **Alte Testament** und erst recht für das rabbinische Judentum sind **Sünde eine Verfehlung** gegen Gottes Maßstäbe und Gebote. Wer dagegen diese Maßstäbe und Gebote aber befolgte, der war ein „**Gerechter**“ und kein Sünder.
- Für das **Neue Testament ist Sünde** in ihrer Wurzel das durch den Menschen verschuldete **Getrenntsein von Gott**.

Sünde ist also ein Zustand. Es ist **der Zustand der Gottesferne** des sündigen Menschen und erst infolge davon auch eine Verfehlung. Im N.T. gibt es **keine „Gerechten“** im alttestamentlichen und jüdischen Sinn, denn: „**Sie sind allesamt Sünder!**“ (Röm 3,23). **„Da ist keiner, der gerecht ist!“** (1Joh 3,10). Alle Menschen sind durch die Ursünde von Gott getrennt worden. Das A.T. spricht immer wieder von der „**Schuldverfallenheit**“ eines ganzen Volkes und berichtet, wie selbst ein persönlich unschuldiger Mensch für die Schuld eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft „mitbestraft“ wurde (1Mos 19,15/2Mos 20,5/Jos 7/2Sam 21,1-9/2Kön 5,27). Auch das Neue Testament steht in der **Lehre von der Sünde** auf dem Boden des Alten Testaments, **aber es verlässt** den gemeinsamen Ausgangspunkt dort, wo die Sündenvergebung als die Rückkehrmöglichkeit zu Gott daran gebunden ist, dass sie allein durch den Opfertod des Sohnes Gottes ermöglicht wird. Im N.T. gibt es nur ein **Gerechtworden vor Gott** durch Den, Der den Abgrund der Sünde durch Sein Versöhnungswerk überbrückt hat: „**Niemand kommt zum Vater, denn durch mich**“ (Joh. 14, 6). Der Apostel Johannes sagt unmissverständlich: **„Sünde“ ist immer ein Handeln gegen Gottes Gesetz.**“, bzw. gegen Gottes Gebote. Wer sündigt, kennt Gottes Wort nicht oder missachtet es und Seine Reinigungskraft. Ein Sünder nimmt nichts von all dem Guten und Wahren aus Gott in Anspruch. Er tut Unrecht und das bedeutet wortwörtlich - **„Gesetzlosigkeit“**. Die Sünde ist da, wo der Wille Gottes verachtet oder nicht anerkannt wird. Es ist daher bemerkenswert, dass im 1.Johannesbrief die Begriffe **Sünde, Gesetzlosigkeit** u.a. an dieser Stelle so unmittelbar nach den Hinweisen auf das **Unwesen des Antichristen** auftauchen. **Der Antichrist ist der „endzeitliche Sünder“**, der sich ganz bewusst von Gott und Seinen Geboten lossagt und die Sünde gar nicht einmal mehr ernst nimmt (Mi 7,23; 13,41; 24,12/2Thess 2,7). Er trennt sich nicht nur absichtlich von Gott, sondern auch von Jesus Christus und von allem, was Gott noch heilig ist (2Joh 3,6,7). Der Grund für dieses Verhalten ist **die Sünde in ihnen** (vgl. Gal 5,16-26/Röm 7,20).

1Joh 3,10 - Johannes sagt, dass man die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sehr wohl voneinander unterscheiden kann. Er sagt, es wird „**offenbar**“, d. h., es wird vor aller Augen deutlich sein (Mt 6,22). In den Versen 10 bis 15 erklärt der Apostel, was diese Liebe nicht ist und sagt: „**Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott.**“ Diese Redewendung kommt in den Johannesbriefen noch **siebenmal** zum Ausdruck (1Joh 4,1-4, 6-7/3Joh 11).

1Joh 3,11 - Das erweist sich z.B. an der „Bruderliebe“ (Joh 13,34; 15,12+17). **Die Liebe** ist nämlich nicht nur ein Teil des Evangeliums, sondern sie ist der Grund und der Inhalt des göttlichen Wortes. Ohne Liebe wäre der Glaube beileibe nur eine reine Ideologie (vgl. Mt 24,12; 22,37). **Lieblosigkeit** ist immer auch ein Zeichen des Abfalls von Gott (vgl. Offb 2,4). Wer seinen Bruder hasst, der ist ein „**Totschläger**“ - wörtlich ein Menschenmörder (1Joh 3,15/Mt 5,22).

1Joh 3,12 – Kain wird erwähnt - der seinen Bruder aus Bosheit wie Hass, Neid und Eifersucht „**umbrachte**“ (1Mos 4,5-7/Hebr 11,4). Er war **„ein Kind des Teufels“**, darum endete dieses auch letztlich im Mord.

1Joh 3,13 - Die Kinder des Teufels können „nicht lieben“, denn sie werden überwiegend vom Hass geleitet. Christen sollen sich nicht darüber wundern und darauf „**schauen**“ (vgl. Joh 7.7). Der Hass der Welt gegenüber den Gläubigen **ist unausweichlich**, denn durch ihre Liebesart wird die Bosheit der Welt ständig aufgedeckt. Die **Angriffe der Welt** machen ihnen zwar viel zu schaffen, aber das gibt ihnen auch die spürbare **Gewissheit**, dass sie nicht mehr von dieser Welt sind (1Joh 3,14). Sie sind ja schon **„wiedergeboren“** und leben nach anderen „**Maßstäben**“ (vgl. Mt 8,22/1Tim 5,6).

1Joh 3,16 - Hier geht es dem Apostel um die biblisch christliche Liebe, die Agape, jene Gottesliebe, mit der Gott uns liebt, und die so zum Ursprung der christlichen Liebe für uns Christen wird.

Was die Agape-Liebe ist, sehen wir an Jesus, an Seinem Kommen, Leben, Leiden und Sterben. Sein ganzes Leben resp. Seine ganze Person hat Er für uns bei Seiner Menschwerdung und seinem Opfertod am Kreuz auf Golgatha „**eingesetzt**“ (Phil 2,5–8/Joh 3,16).

Johannes verlässt an dieser Stelle nun das Thema der „Wiedergeburt“ und greift es erst in Kapitel 4,7 wieder auf. Bereits ab Kapitel 2, Vers 28 hatte Johannes das Thema seines Briefes deutlich abgesteckt und bis hierher schon zwei Punkte seines vorgegebenen Themas behandelt. Er spricht von der Gerechtigkeit, die durch **die brüderliche Liebe** zum Ausdruck kommt. Hier betont er nachdrücklich: **„Wer Seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“** Diese wichtige, wechselseitige „**Einwohnung**“ in die Gemeinschaft mit Gott wird auch in dem **Gleichnis vom Weinstock** und den Reben anschaulich deutlich (s. Joh 15,4; 5 u. 7). Das zweite neue Motiv ist die erste Andeutung von insgesamt sechs **Hinweisen auf den Heiligen Geist** (1Joh 4,2; 6; 13; 5,6; 8). Die Art und Weise, wie ein Christ beweisen kann, **dass Gott in ihm bleibt**, liegt in der **Wirkung von Gottes Geist** in seinem Leben. Johannes zeigt hier klar auf, dass dieser göttliche Geist ein Geist des Glaubens und der Liebe ist (1Joh 4,1–6). Johannes macht deutlich, dass ein Christ, der seinen Bruder nicht liebt, im Tod ... bleibt, und er lebt damit nach wie vor in der gleichen Sphäre wie die Welt.

Weil er in seinem Herzen ein Mörder wie der Teufel ist, kann er keine enge Gemeinschaft mit Gott und mit Christus erheben. Dem gegenüber manifestiert sich die gelebte **brüderliche „Liebe“ und die „Liebe Gottes“** vor allem gerade im Alltag (1Joh 3,17) durch praktische Taten und Hilfsleistungen (1Joh 3,18).

Wenn man **durch praktische Handlungen der Liebe wirksam tätig ist**, die auf die Bedürfnisse anderer Geschwister eingehen, wird man als Christ erkannt, ob man wirklich an der Wahrheit teilhat (1Joh 3,19,20). Die **Bruderliebe** spornt uns Christen fast wie selbstverständlich zur „**Nächstenliebe**“ an, die uns dann auch von innen heraus zur „**Feindesliebe**“ befähigt. Johannes sieht das ganze Heil sehr nüchtern und sachlich. **Wäre unsere „Heilsgewissheit“** nur darauf gegründet, wie wir leben, dann wäre sie aufs Höchste gefährdet. Gerade wir als Christen erleben und erkennen ständig, dass unser Herz uns dauernd verdammt, verklagt und verurteilt. Der Apostel gebraucht hier das Wort „Herz“ statt Gewissen, das durch Gott überführt und zum Schweigen gebracht werden muss (Ps 24,4/Jes 29,13/Hebr 13,9/Offb 2,23).

Gott ist größer als unser Herz und Gewissen (1Joh 3,21,22). **„Wer Seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** Und daran erkennen wir, dass Er in uns bleibt – nämlich an dem Geist, den Er uns gegeben hat“ (1Joh 3,24). Jetzt geht es dem Apostel um die klare Unterscheidung **zwischen Gottes Geist und anderen Geistern**. Die Gemeinde Jesu hat **eine Prüfpflicht** für alles, was im Namen des Geistes aus Gott auftritt, für alles, was gesagt und gelehrt wird (Apg 17,11/Röm 12,2/1Kor 14,29/Eph 5,10/Phil 1,10/1Thess 5,21). Wenn sie ihre Prüfpflicht nicht mehr wahrnimmt, werde sie vom Satan verführt. Schon im Alten Testament gab es solche falschen Propheten und die entsprechende **Prüfpflicht für Israel** (5Mos 13,2ff.; 18,18ff./1Kön 22, 22/Jes 9,14/Jer 5,31; 14,14; 23,25ff.; 27,10; 27,14 ff.; 29, 9.21/Sach 13,3).

1Joh 4,3 – ... sagt aus, woran man den Antichristen und den falschen Propheten klar erkennt, denn sie bekennen und erkennen nicht Gott in Jesus (vgl. Joh 14,9). Doch die Gläubigen leben aus Gott, aus Seiner Macht und aus Seiner Kraft, die sich in Jesus offenbart hatte. Und das ist es, was die falsche Propheten usw. überwindet. Die **falschen Propheten** haben Erfolg und Einfluss, aber nicht in der Gemeinde Jesu und bei den Kindern Gottes (1Joh 4,5). Die **Welt redet mit Worten** sogenannter „menschlicher und vergänglicher Weisheit“ (1 Kor 1,19 u.25; 2,1-16). Es sind oft große religiöse Gedanken und stark beeindruckende Worte. Die **Welt** redet letztlich doch immer wieder nur **von sich selbst; sie rühmt sich**, sie preist und rechtfertigt sich selbst. Auch das hören die Menschen der Welt gern und nehmen es leicht und bewundernd an.

1Joh 4,6 - „Wer Gott erkennt, der hört uns.“ Der Apostel betont: **„Wir** (die Apostel Jesu) sind aus Gott“ - d.h., sie sind von Jesus selbst erwählt, gelehrt und von Seiner Kraft und von Seinem Wesen geprägt worden. Alle sind um des Evangeliums willen von der Welt **erbittert bekämpft worden** und als **„Märtyrer“** - als Blutzeugen in das Reich Gottes eingegangen (2Kor 2,15 u.16/Offb 1,9). So werden der Geist der Wahrheit und der Geist des Irrtums also erkannt. Die neue **Wirklichkeit der Gottesgemeinschaft** ist da, **wo der Geist Gottes regiert**. Wo aber das heilige Wort der göttlichen Wahrheit abgelehnt wird, indem es kritisiert, umgedeutet, zerteilt, abgeschwächt und relativiert wird, da ist der dunkle Geist des Irrtums, den man auch den **Geist der Verwirrung** und des Truges nennt. Dieser finstere Irrweg endet schließlich verderbend in Lüge und Betrug (vgl. Lk 13,34; 19,41ff.).

In diesem Abschnitt geht es dem Apostel um die Aufdeckung des antichristlichen satanischen **Lügen-Geistes**. Johannes betonte in seinem Brief zuallererst einmal den ewigen **Geist Gottes, die Liebe** und die „Wiedergeburt“ einschließlich konkreter Nachfolge (1Joh 4,7). Damit gab so seinen Lesern **das nötige Rüstzeug für die Entlarvung der „falschen Geister“** - dem Ungeist des „Antichristen“ (Eph 2,2).

1Joh 4,7-21 - Die Liebe ist unser „Seelen-Barometer“ und offenbart unser „Innerstes“. Damit ist nicht eine allgemeine menschlich-seelische Gefühlsliebe gemeint, sondern jene geistige, reine und lichte Liebe, die von Gott ist, eine allerbarmherzigste, mitfühlende Liebe, die frei ist von jeder Selbst- und Begehrsucht. Solche reinste Glutliebe können wir nicht in uns selbst machen oder suchen. Dieser kostbare Himmelschatz wird nur durch die „Neugeburt“ im Geiste und in der Wahrheit erlangt.

Denn die **göttliche Liebe** und die natürlich menschliche Liebe sind in ihrem Grundwesen völlig verschieden. Wo Gott uns „**neu zeugt**“, da wird der **göttliche Same** Seiner Art, die Seinem Wesen entspricht, in unser Herz hineingelegt und zum Leben erweckt. Und damit haben wir dann erst die vollkommene göttliche Natur und „Gott“, in uns. Dieses **neue Leben** muss dann nur in uns wachsen, sich entfalten (Phil 2,5) und zur „**vollkommenen Liebe**“ in uns werden, die sich dann nach außen in der **brüderlichen und allgemeinen Liebe** manifestiert und zum Ziel kommt. Diese Botschaft (Vers 11-19) bildet das **Kernstück des Johannesbriefes**.

1Joh 4,20 - ... **spricht hier zum ersten Mal auch von der „Liebe zu Gott.“** Der Apostel hat von Anfang an in seinem Brief klargemacht, dass die Liebe zu Gott niemals die Liebe zu einem anderen Wesen ersetzen kann. Wer das tut, der ist ein „Lügner“. Die Liebe zu dem **unsichtbaren Gott** kann nämlich ihren ganz konkreten Ausdruck nur in der Liebe **zum sichtbaren Bruder** finden. Schließlich hat Gott selbst in Seinem Gebot die beiden Formen der Liebe, nämlich die **Liebe zu Gott und die Liebe zum Bruder, unauflösbar zusammengefasst**.

1Joh 5 - ... **redet über den wahren Glauben und seine Früchte**. Der Mensch ist wahrlich kein „**Einzelwesen**“, das für ein losgelöstes „Einzelleben“ geschaffen wurde. Gott hat es eben so bestimmt, dass wir in verschiedenen Familien, Nachbarschaften, Völkern und in verschiedenen Rassen leben; und dennoch ist die ganze Menschheit eine Einheit, und jeder Mensch ist eine Einheit in einer Einheit. Gott wollte, dass zwischen den Einheiten in diesem großen Organismus eine völlige Harmonie herrschen würde.

Gottes Plan und Wille war der Aufbau einer menschlichen Gesellschaft, die in Harmonie in Gottes ursprünglicher Schöpfung lebt - in der **Reihenfolge: Gott, der Nächste und dann das eigene Selbst**. Die Sünde kehrte alles völlig um. Die **Selbstsucht verdrängte die Liebe**. Und so ist bis heute das ganze Gefüge der menschlichen Gesellschaft akut bedroht. **In Christus** und nur in Ihm kann der Mensch in die rechte Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zu seinem Mitmenschen kommen und die ursprüngliche Ordnung Gottes wiederherstellen. Der Apostel betont in diesem Kapitel, dass **das christliche Leben eine Gemeinschaft ist**, die im Glauben wurzelt und durch die Liebe gepflegt wird. Hier bringt er die verschiedenen Themen und Aspekte dieses Briefes zu einem Abschluss und knüpft sie dann auch zusammen. **Es sind dies der Glaube, das Christusbekenntnis und die Liebe**. Er betont, dass der wahre Glaube in uns ausschließlich ein Werk Gottes in Seiner Dreieinigkeit ist (s. Mat 16,17). Er betont weiter, dass wir von Gott „gezeugt“ und „wiedergeboren“ wurden, dadurch Seine Art angenommen haben, sodass jetzt das neue Leben eine völlige **Umkehrung des Menschen** verlangt. Der **natürliche Mensch** lebt isoliert nur für sich selbst, denn er **liebt sich selbst über alles**; während dagegen der **geistliche Mensch** für Gott lebt und jetzt **Gott über alles liebt** - und jetzt sogar bereit ist, für Gott alles zu opfern, auf alles zu verzichten, und wenn es gar nötig ist, auch für Ihn zu sterben. Diese brennende Hingabe an Gott veranlasst ihn auch, seine Mitmenschen zu lieben, **insbesondere seine Brüder**, die Gottes-Kinder (1Joh 5,2).

Die Liebe zu den „Glaubensgeschwistern“ ist der „Prüfstein“ unseres **Verhältnisses zu Gott**. Der Apostel Johannes schärft seinen Lesern ständig ein, „**Seine Gebote zu halten - Jesu Gebote**“, und meint immer wieder nur das eine „**Hauptgebot**“ (Mt 22,36-40;12,50/Joh 15,10/1Joh 5,3), das kein „Zwangsgehorsam“, sondern vielmehr ein „**Liebesgehorsam**“ sein soll (Mt 11,28,29), welches hier einen sehr positiven Klang hat. Weil im 1. Johannesbrief die Anrede, die Unterschrift und die Grüße fehlen, ist anzunehmen, dass **dieser Brief** eine Art Predigt ist. Es könnte sich ebenso um ein christliches „Handbuch“ oder um eine Ergänzung und Fortsetzung des **Johannesevangeliums** handeln, worin die Botschaft Jesu auf das Alltagsleben der Christen übertragen wird und Seine Lehren praktisch angewendet werden. Dieser Brief betont und bewertet sehr stark die christliche **Lebensführung** als das Höchste im Kontrast zu den angeblich erleuchteten Gnostikern, falschen Propheten und Antichristen. So hoch wie Johannes die geistliche und die religiöse **Erkenntnis** auch stellt, so bestimmt verwahrt er sich auch **gegen eine Loslösung** von der **geschichtlichen Person Jesu**. Seine Botschaft ist „christozentrisch“ und nur das „Tatchristentum“ zulassend gelten, warnt er die Gemeinden vor „**Uneinigkeit**“ und „**heidnischen Auswüchsen**“.

1Joh 5,4-5 - „**Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt**“ Jesus war von Gott geboren. Er hat Satan und die Welt überwunden und diesen Riesenkampf siegreich ausgefochten. Jetzt sind wir die „**Wiedergeborenen**“ und aus Gott Geborenen, die in Seine Fußspuren treten, denn dazu hat Er uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und aus der Gewalt des Satans.

Nach (Offb12,11) werden uns drei starke Waffen für diesen Kampf gegeben:

- Die Kinder Gottes haben ihn überwunden durch **Christi Blut**;
- und durch das **Wort ihres Zeugnisses**
- und haben ihr Leben nicht lieb gehabt bis in den Tod - (hier liegt die Betonung auf **Hingabe**).

Die Apostel und die Jünger Jesu haben diese Welt, die Sache Gottes und ihre Mitmenschen so geliebt, dass sie aus Liebe – wie auch Jesus - ihr Leben am Kreuz oder auf dem Scheiterhaufen zu opfern bereit waren.

1Joh 5,6-13 - **Hier wird noch einmal das Schlüsselthema des Johannesevangeliums aufgegriffen** (aus Joh 19,34), wo es um das Zeugnis Gottes für Seinen Sohn Jesus geht. Mit dem Stichwort „**Wasser und Blut**“ wird das ganze von Gott bestätigte und bezeugte irdische Leben Jesu umschrieben.

Mit „**Wasser**“ meint Johannes das erste öffentliche Zeugnis Gottes für Jesus bei Seiner **Taufe am Jordan**. Und mit „**Blut**“ umschreibt er Seinen Todeskampf und Sein Sterben am Kreuz, das mit der „Verklärung“ auf dem Berg begann (Mt 17,2-5/Lk 9,31) und mit dem Erdbeben und der übernatürlichen Sonnenfinsternis (Lk 23,44-45) endete.

Es ist zu beachten, dass der Apostel Johannes der einzige Jünger Jesu war, der von Anfang an mit Jesus war und bei Ihm blieb bis zum Schluss am Kreuz (Joh 19,26). Er hatte den ganzen Todeskampf Jesu hautnah miterlebt, wie Er „**Wasser und Blut**“ schwitzte (Lk 22,44) und zuletzt aus Seiner Seite nur noch „Wasser“ kam. Auch der wachhabende Hauptmann und die umherstehenden Menschen am Kreuz bestätigten - Dieser war wirklich Gottes Sohn (Lk 23,47,48). Und als die Kriegsknechte Seinen Tod nachprüften, flossen ebenfalls „Wasser und Blut“ aus Seiner Seite (Joh 19,34).

Und dann erwähnt Johannes noch einen dritten Zeugen, den **Heiligen Geist**, der an Pfingsten ausgegossen wurde, als prompte Erhöhung des Gebetes Jesu (Joh 14,16-17; 15,26).

1Joh 5,16-17 - Eine ernste Warnung vor der Lästerung gegen den Heiligen Geist. Es ist die „Todsünde“, für die es keine Vergebung gibt (Mk 3,28-30). Jesus hatte damals damit die Pharisäer angesprochen; Johannes meint hier **die gnostischen Irrlehrer**, denn sie waren als Lästerer gegen den Heiligen Geist bekannt (s. 2Joh 10). Johannes sagte, sie sind von uns ausgegangen, obwohl sie die himmlische Gabe, das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt hatten. Jetzt aber treten sie offen und eindeutig gegen Jesus auf und e verwarfen IHN und erklärten, dass Er nicht der Sohn Gottes sei. Ihre Sünde ist so groß und ernst, dass für sie jetzt auch keine Fürbitte mehr geleistet werden sollte (1Joh 5,16). Sicher ist eines, dass es **hier nicht um einzelne Sünden** geht, sondern **um die innerste Einstellung**, um das Sein des ganzen Menschen. Denn wer den **Geist Gottes lästert**, so wie es Jesus den Juden vorhielt (Mk 3,29ff.), der kann durchaus moralisch hochstehend (wie einst die Pharisäer), aber **innerlich** weit von Gott entfernt sein.

1Joh 5,18 - Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht, sondern den bewahrt er, und der Böse tastet ihn nicht an. Johannes spricht mit fester Überzeugung über das „Nichtsündigen“. Eigentlich müsste es heißen, **WAS** von oder **aus** Gott geboren worden ist, „*das sündigt nicht*“ oder dass „**keiner, der ein Kind Gottes ist, eine solche Sünde begeht**“, was in den Versen 16 und 17 angesprochen ist, wo es um die Lästerung wider den Heiligen Geist geht. **Denn der aus Gott Geborene (wörtlich: der aus Gott Gezeugte) bewahrt uns - und das ist „Jesus“.** Hier ist die Rede von einem einmaligen und abgeschlossenen Ereignis.

Diese Bibelstelle kann auch übertragen werden: „**Der von Gott in uns Gezeugte** - also Jesus Christus - **bewahrt uns vor dem Sündigen**“ und vor allem davor, dass wir den Heiligen Geist lästern. Da Johannes auch von der „Wiedergeburt“ spricht, meint er auch unser **neues Gläubigen-Dasein**, das nicht mehr unter der Herrschaftsgewalt der Sünde steht. Es ist allein die Gnade Gottes und das Werk Jesu, das uns vor dem „Bösen“ **bewahrt** und uns auf dem „Weg Gottes“ hält. Der Böse, der Satan darf uns nicht **antasten**; wortwörtlich: „**berühren**“ (s. auch Joh 10,27-9).

1Joh 5,19 - Wir wissen, dass wir von Gott sind, und dass die ganze Welt im Argen liegt. Der „Wiedergeborene“ trägt nun die Art Gottes in sich und dies trennt ihn automatisch von dieser verderbten und vergänglichen Welt. Denn die ganze „Welt“ ist geknechtet unter der Herrschaft des Bösen und liegt so im Argen. Dieser kleine einfache Satz **übersteigt die höchste Erkenntnis der Gnostiker**, die ständig mit ihrer Wissensfülle prahlten. Und in den letzten beiden Versen (1Joh 5,20 u. 21) fasst der Apostel Johannes wie in einem gewaltigen Schlussakkord die ganze **christliche Erkenntnis** und seine **Heilswirklichkeit** zusammen. Ihr Gott ist bei ihnen, jederzeit für sie daseiend. Ihr Gott sucht, rettet, bewahrt und bringt sie ans Ziel. Unser lieber Jesus ist der einzig Wahrhaftige, die reine Wahrheit selbst und die Wirklichkeit Gottes. Er ist der Schöpfungsmittler, der Erlöser, der Retter, der Erste der Neuschöpfung und der Vollender der Weltgeschichte (vgl. Kol 1.16).

1Joh 5,21 - Dieser Brief schließt überraschend mit folgender „Ermahnung“ -

„*Kinder, hütet euch vor den Abgöttern!*“ In der **griechisch-römischen Welt** zurzeit des Apostels Johannes brachten nahezu alle Zugeständnisse an die Welt, welche die Christen machten, in irgendeiner Form eine Berührung mit der **Abgötterei**, die das tägliche Leben dieser Gesellschaft vollkommen durchdrungen hatte. **Alles und jedes hatte eine religiöse, mystische und magisch okkulte Symbolik und Bedeutung.** Alles war irgendwie direkt oder indirekt den erdachten Göttern geweiht und diente zu ihrer Verehrung und Nutzbarmachung (1Kor 12,2/Mat 24,24).

2. Johannesbrief

Dieser Brief wurde auch vom **Apostel Johannes** geschrieben, der sich hier als „**Ältester**“ in mehrfacher Hinsicht nennt, der sehr alt ist und schon lange **mit Jesus zusammengelebt** hatte.

So stellt er sich in einer „**Selbstbezeichnung**“ als einen **noch letzten lebenden Jünger** Jesu vor. Dieser Ausdruck „**Ältester**“ wurde anfangs in der Urgemeinde **nur auf die Apostel** bzw. für die „**Augenzeugen des auferstandenen Jesu**“ angewandt (Apg 11.30/1Petr 5,1). Auch dieser Brief hat wieder sehr viel Ähnlichkeiten mit dem **Johannesevangelium**.

Während der 1. Johannesbrief an die ganze Familie Gottes adressiert ist, sprechen die beiden anderen Briefe des Apostels speziell einzelne **Familienmitglieder persönlich** an und sind schöne Ergänzungen zum ersten Brief. Hier zeigt der Apostel, wie sich **Liebe und Wahrheit** auswirken und in welcher Art und Weise die reine Liebe zur göttlichen Wahrheit in einzelnen Situationen zum Ausdruck kommt.

Die großen Themen dieses Briefes sind **die Liebe**, die **von der Wahrheit bestimmt** ist, und **wie man sich richtig verhält** gegenüber Irrtümern und Irrlehrern sowie gegenüber Menschen, die Jesus und Sein Erlösungswerk bewusst ablehnen. Man soll mit ihnen auf keinen Fall zusammenarbeiten, und sie schon gar nicht „**aufnehmen**“. Dieser Brief ist einzigartig im N.T., weil er eindeutig an **eine Frau und ihre Kinder** geschrieben wurde. Vielleicht liegt das daran, dass es hier sozusagen um alles oder nichts geht - denn Jesus Christus - als die Person des göttlichen Sohnes steht auf dem Spiel. Dem kann einzig und allein nur mit lichter Liebe zur reinen Wahrheit begegnet werden, eine gehorsame Liebe, die sich darin ausdrückt, dass wir nach Seinen Geboten wandeln. Paulus warnte schon in (2Tim 3,6ff.) davor, dass es **Verführer geben wird, die sich besonders an die Frauen heranmachen**, wenn ihre Männer nicht im Haus sind. Vielleicht kann hier auch noch an die Textstelle in (1 Tim 2,14) gedacht werden.

2Joh 1 - Der 2. und 3. Johannesbrief sind zwei „Privatbriefe“ und „Zwillingsbriefe“, die im Grunde genommen „**untrennbar**“ zusammen betrachtet werden sollten. Trotz ihrer Kürze sind diese beiden „N.T.-Briefchen“ voll des neutestamentlichen Geistes und erfüllt von der „Liebe zur Wahrheit“. Obwohl dieser Brief an eine nicht weiter näher benannte **Frau**, an eine auserwählte (**Kyria**) „**Herrin**“ adressiert worden ist, bleibt dieser Brief **zum Vorlesen in der ganzen Gemeinde** gedacht.

Manche altkirchliche Bibelausleger vermuten, hier wären die „**Gemeinde**“ und „**ihre Kinder**“ gemeint, weil dieses Schreiben keine spezifischen Personennamen enthält. Denn die Personifizierung von Völkern und Städten, und zwar gerade in weiblichen Gestalten, ist in der Bibel durchaus nichts Ungewöhnliches, wie zum Beispiel die **„Tochter Zion“**. Auch die christliche Kirche selbst wird an anderer Stelle häufig als die **„Braut Christi“** bezeichnet (2 Kor 11,2/Eph 5,22-33/Offb 19,7).

Andere Ausleger nehmen wiederum an, dass der 2. Brief ein persönliches Schreiben an **eine hoch geachtete Christin** darstellt und die **„auserwählte Herrin“** (Lk 1,42) möglicherweise eine **Witwe mit mehreren Kindern** war. Das erinnert uns auch an die **Worte Jesu am Kreuz**, als Johannes vom Herrn den Auftrag erhielt, **Maria, die Mutter Jesu** zu sich zu nehmen (Joh 19,25-27), die eine Witwe mit mehreren Kindern war (Joh 2,12). „**Maria**“ ist wieder so ein Bild auf die Gemeinde Jesu.

Dieses Schreiben kann aber auch an eine **„Hausgemeinde“** gerichtet worden sein, denen der Apostel **„Wachsamkeit“ einschärft** und sie zum **„Widerstand“ gegen Irrlehren** auffordert, denen man sogar den **„Gruß“ verweigern** soll, denn sie sollen und dürfen **keine Aufnahme** bei Kindern Gottes finden.

Es mag sehr erstaunlich sein, dass gerade der Apostel der Liebe so hart spricht. Aber so **klar muss die wahre Liebe sprechen**, will sie nicht zu einer Verderben bringenden Liebe hinabsinken, die sich an einer Verführung mitschuldig machen würde.

Johannes steht also dieser Christin (geistlich) bei, die als alleinstehende Frau für eine solche Unterstützung ganz bestimmt dankbar war. Das war auch der Auftrag Gottes, den **„Witwen und Weisen“** beizustehen (Jak 1,27). In diesem Brief lernen wir den Apostel **Johannes als Seelsorger** kennen, wie er aus seiner „Liebe“ heraus deutlich klar redend kompromisslos bezüglich der Irrlehrer ist. Hier gibt ein gereifter und bewährter Glaube persönlichste Zuwendung weiter.

2Joh 1-3 - ... spricht von der „Erwählung“, dem **Zentrum des Evangeliums**, das besagt, das einzig Gott allein es ist, der einen Menschen „ergreift“ und „errettet“. Man wird nicht von sich selbst aus ein Christ, sondern nur durch die Erwählung und durch das Handeln Gottes (s. Joh 15,16). Unsere Aufgabe und Verpflichtung ist es, unsere Erwählung festzumachen (2Petr 1,10).

Die **„Erwählung“ ist kein Zwangsgeschehen**, sondern ein völlig **„freiwilliger Akt“** auf beiden Seiten von Gott und Mensch, denn Gott nimmt uns als Person ganz ernst. Allerdings kann **der Sünder** mit seinem **versklavten Willen** von sich **aus sich nicht selbst entscheiden**. Erst die Verkündigung des **Wortes Gottes** - und das ist **Seine göttliche Kraft** - schenkt den befreiten Willen. Daraufhin kann man alles das festmachend ergreifen, was der Herr zuvor bereitet hat. Wir Christen leben nie aus dem eigenen Handeln, sondern immer aus dem **„Heilshandeln Gottes“** heraus. Und das macht und hält uns demütig.

Der **Begriff „Bekehrung“** meint nicht eine eigene Leistung, sondern kennzeichnet immer die von Gott **ermöglichte Antwort** auf Sein gnädiges Angebot. Diejenigen, welche **in der göttlichen Wahrheit sind**, verstehen und lieben sich gegenseitig, und sind dabei immer in herzlicher Liebe völlig spannungsfrei miteinander und mit Christus verbunden. Darum verwendet Johannes auch die Worte: **„Nicht allein ich, sondern auch alle, welche die Wahrheit erkannt haben.“** Diese gottgewirkte Liebe geht weit hinaus über jedes eigennützige (persönliche) und materielle Begehren.

Die Wahrheit ist mehr, als nur etwas zu erkennen und mehr, als ein nur gedanklicher Vorgang, sondern sie beschreibt im Tiefsten die tatsächliche **Begegnung mit der auferstandenen Person Jesu Christi** (Joh 14,6). Alle, die dem **auferstandenen Christus einmal begegnet sind**, haben eine gemeinsame Erfahrung, ein gemeinsames Wissen und **gehören** zu einem einzigen Organismus

als funktionsfähige Glieder, vereinigt durch den Heiligen Geist mit dem einen göttlichen Leib, **wobei Christus das Haupt ist** (1Joh 1.6).

Mehr als Ihn, den Herrn der Wahrheit, kann man nicht erkennen. Dieses Argument nimmt den Gnostikern jeden Wind aus den Segeln, die sich ihrer erdachten Gedankengänge und wirklichkeitsfernen Erkenntnisse so rühmten. Durch den Heiligen Geist wiedergeborene Gläubige hatten echte persönliche Erfahrungen mit Gott. Die **Gnostiker** verharren nur in **einer frommen Form**. Ihre Rituale und Gebete waren tote „leere Worte“ (vgl. Joh 4,23.24). Wahres göttliches Leben gibt es nur, wenn das „**Wort**“ (d.h. Jesus), (Joh 1.14-18) in uns „Fleisch“ wird. Dann bleibt man mit Sicherheit in Jesus und in Seinem Heiligen Geist (Joh 8,31,32 16,13;17,17). Johannes geht in seinem Evangelium und in seinen Briefen von einem starken christologischen Wahrheitsbegriff aus, ausgehend von dem **alttestamentlichen Offenbarungsgeschehen am Sinai**, der lückenlos zum neutestamentlichen Offenbarungsgeschehen in der Person Jesus Christus zu seinem Ziel führt. Im N.T. wird all das vollendet, was Gott im Alten Testament begonnen hatte.

All die Gesetze, Gebote, Symbole und Schattenbilder des Alten Testaments führen zu Jesus, die Er dann erfüllte und vollendete. So wird für den Apostel Johannes **Jesus die personifizierte Wahrheit** (Joh 14,6). Als Jesus Christus persönlich vor dem Pontius Pilatus steht, fragt dieser, was die Wahrheit sei (Joh 18,37), weil Jesus menschlich und logisch weder zu fassen noch zu begreifen ist. Dazu braucht man den „**Geist der Wahrheit**“ (Joh 14,17; 15,26; 16,13), das ist der „**Geist Jesu**“ - es sind u.a. die Gesinnung, die Einstellung und der Charakter Jesu.

Wenn von dem Worte Gottes als Wahrheit gesprochen wird, so ist damit niemals nur ein **Lehrsystem** gemeint oder eine dogmatische Zusammenfassung von Begriffen, **sondern stets die grundsätzliche Lebenswirklichkeit**.

Die **Einkapselung der Wahrheit in Lehrsysteme** war eine rabbinische Erfindung und wurde dann auch zur Angelegenheit kirchlicher Parteien und Sekten. **Was die Wahrheit wirklich ist**, die wesenhafte Wahrheit, das lernen wir erst durch die Wahrheit **in der Person Jesu Christi** kennen (Joh 1,14). Darum heißt es auch im N.T. - „das **Gesetz** ist durch Moses gegeben; **Gnade** und **Wahrheit** sind aber durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Wer heute Jesus „**wahrnimmt**“, der erfasst die ganze göttliche Heilswirklichkeit. Eine andere Möglichkeit, mit Gott in Gemeinschaft zu kommen, gibt es nicht. Das Ziel des „**Heilswerkes Gottes**“ oder der „**Wahrheit in Jesus**“ ist es, den Menschen in die **Wirklichkeitswelt** Gottes hineinzuführen (s.1Joh 5,20). Das ist auch die Aufgabe des Heiligen Geistes, der uns als **Geist der Wahrheit** auf dem Weg in der ganzen Wahrheit führt (Joh 16,13), weil Er vom Vater ausgeht und vom Sohn Zeugnis gibt (Joh 15,26). Er führt uns zu der **Wirklichkeit in Jesus Christus** (Eph 4,21). Das ist also kein bloßer **dogmatischer Glauben an Heilstatsachen**. Es ist auch etwas völlig anderes, als gewisse **Lehrwahrheiten anzuerkennen**, oder sich zu irgendeiner Anschauung hindurchzuringen.

Das Mittel, das allein gebraucht wird, mit dem der **Heilige Geist** in uns **die Wirklichkeit Gottes** lebendig machen kann, das ist **das Wort Gottes**, das Wort der Wahrheit (Jak 1,18/ Eph 1,13/Kol 1,5). Nur so kommt es zur Wiedergeburt und zum **Erleben der Wirklichkeit Gottes**.

Wer die Wirklichkeit Gottes erlebt hat und täglich aufs Neue erlebt, dessen Leben wird mehr und mehr ein Leben in der Wahrheit. Und **diese Wahrheit steht im Gegensatz** zu Ungerechtigkeit, Bosheit, Irrtum, Falschheit und Lüge, also zu lauter negativen Begriffen, deren innerstes Wesen die Unwirklichkeit ist. Die **göttliche Wahrheit** dagegen ist das Positive, das Lebendige und das Ewige.

Darum ist auch die **christliche Liebe** von daher ganz etwas anderes als eine **bloße Sentimentalität** oder **Menschenfreundlichkeit**. Die **christliche Liebe** erwächst aus der **erlebten und gelebten Wirklichkeit** der Lebensgemeinschaft mit Jesus im Herzen, dem Ursprung der geoffenbarten Wahrheit und deren Erkenntnis. Solange Jesus in und bei uns bleibt, bleibt auch **die Wahrheit in uns** (Mt 28,20), das Gleiche gilt auch für die „**wahre Lehre**“, den offenbarten göttlichen Wahrheiten (Mt 24,35).

So sieht Johannes **die Liebe und die Wahrheit** ganz eng miteinander verbunden, die einfach nicht voneinander zu trennen sind. Zu dem Wunsch, dass die „Wahrheit“ bei der Empfängerin bleibt, fügte der Apostel auch noch „**Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater und von Jesus Christus ...**“ hinzu (Vers 3). Petrus und Paulus schließen gewöhnlich ihre Briefe nur mit „Gnade und Frieden“ (mit Ausnahme von 1.und 2.Tim). Dass alle diese Segnungen vom „**Vater und dem Sohn**“ herkommen, bestätigt wieder die „**Gottheit Jesu**“.

Die Bezeichnung „**Sohn des Vaters**“ ist im N.T. **ungewöhnlich** und typisch für den Apostel Johannes, der seinen eigenen Weg in der **Umschreibung Jesu** geht.

2Joh 4-6 - Der Apostel Johannes **freut sich**, dass es in ihrer Gemeinde Mitglieder gibt, die der „Wahrheit des Evangeliums“ und Jesu treu bleiben und geblieben sind. Diese Treue bewirkt „**Gnade**“ (Eph 1,6,7/1Tim 1,14). Und diese „**Gnade**“ schließt und fasst dann bei den Betreffenden das **gesamte Heilshandeln Gottes** mit ein. Dieses ganze göttliche „**Gnaden-Ereignis**“ wurde für uns in dem Kreuzesgeschehen bewiesen (Gal 2,15-21/Röm 3,21-24; 5,10 u.11). **Aus dieser Gnade werden** wir gerechtfertigt, werden uns die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit vor Gott, ja die neue Kreatur **zugesprochen** (Apg 15,11/Gal 1,6/Eph 2,5/1Petr 2,10).

In Jesus wurde die Gottesgnade eine Person. In Seinem Kommen, Leiden, Sterben und Auferstehen hat Jesus Christus **Gnade gewirkt**, und ER schenkte sie damit auch den Seinen.

Auch der nächste Gruß-Ausdruck "**Friede**" ist ein typisch hebräisch-aramäisches Wort und hat eine tiefe geistliche Bedeutung. Dieser Begriff stammt aus dem Leben der **Beduinen und Nomaden** und bedeutet einen Zustand, in dem man unversehrt und unbeschädigt bleibt, wo man keinen feindlichen Angriffen ausgesetzt ist. Andererseits hat das Wort auch die Bedeutung von - ein gutes Einvernehmen, ein Verbundensein, eine enge Gemeinschaft mit Freunden, mit Nachbarn und mit Bundesgenossen zu haben.

Noch heute lautet der Gruß im Orient: "**Friede sei mit dir.**" Es ist verständlich, dass unter den Nomaden Arabiens und Palästinas gerade dieser Gruß üblich wurde, stand doch ihr Leben immer unter dem Zeichen fortwährender Unruhe. Allseits von Gefahren bedroht, jeden Augenblick unerwarteten Angriffen ausgesetzt, war es mehr als verständlich, dass die Söhne der Wüste das sehnliche Verlangen in sich trugen, wenigstens einmal eine Zeit lang Ruhe zu haben und geborgen zu sein.

Ebenso war in ihnen sicherlich der verständliche Wunsch mächtig geworden, treue **Freunde** und zuverlässige **Bundesgenossen** zu haben. Freunde, die für einen eintreten, mit einem alles teilen und denen man sich rückhaltlos anvertrauen kann. Vor diesem Hintergrund will der Gruß dann verstanden sein: "Friede mit euch!" **Friede ist** aber noch weit mehr.

Es ist nicht das **Beruhigtsein der Seele**, sondern Friede ist die Geborgenheit des Menschen in der Gegenwart Gottes. Der Friede, den der Orientale meint, ist also nicht eine bloße Stimmung, nicht etwas, was nur oder hauptsächlich im Innern des Menschen vorhanden ist.

Einem Frieden wünschen heißt, dem andern wünschen, dass er tatsächlich nicht von Feinden angegriffen wird oder dass er, falls sie ihn angreifen, dennoch wohl geborgen vor ihnen sei. **Frieden zu sprechen** heißt, dem anderen zu wünschen, dass er Rückhalt, Schutz, Hilfe und Bereicherung seines Lebens hat, und zwar an seinen Nachbarn oder unter einem Schutzherrn.

Friede ist also etwas, was zuerst außerhalb des Menschen zustande kommt und dann erst in seinem Innern. Und genauso ist es gemeint, wenn im Neuen Testament von Frieden die Rede ist. Friede bedeutet hier den Zustand, wo man von den feindlichen, dämonischen oder von den dämonisch beherrschten menschlichen Mächten nicht mehr angegriffen wird, oder aber gegen sie so gewappnet und geborgen ist, dass sie einem nichts anhaben können.

Frieden haben heißt: den Allmächtigen zum Schirmherrn, zum Bundesgenossen zu haben und mit Ihm verbunden zu sein in inniger Gemeinschaft. **Frieden mit Gott haben** (Röm 5,1) bedeutet, eine unmittelbare Beziehung, eine lebendige Verbindung in nächster Nachbarschaft und Lebensgemeinschaft mit Ihm eingetreten zu sein. Der **Friede wird von Gott aus hergestellt** und er ist ein göttliches Heilsgut.

Und wieder kommt Johannes auf den Punkt: **Jesus Christus ist unser Friede** (Eph 2,14). Durch Jesus ist der Mensch von allen dämonischen und finsternen Sphären befreit und hat Frieden in Ihm (s. Joh 16.33/Röm 8,6/Mt 10,12-14/Ps 34,8). Der wahre Friede ist **eine göttliche Machtwirkung** und mehr als nur ein guter Wunsch.

Wenn Jesus sagt: "**Friede sei mit euch**", so ist der Hörende in einer Schutzzzone und in die Nähe Gottes versetzt (Joh 14,27). Von daher ist der Begriff „**Friede**“ biblisch gesehen ein **Personen-Begriff**.

Darum ist „**Shalom**“ die alttestamentliche **volle Heilsgabe Gottes**, welches die Bundesgemeinschaft herstellt (4 Mos 25,12/Ri 6,24/Ps 29,11; 119,165/Jes 27,5).

In seinem Gruß fügt der Apostel noch den Begriff – "**Barmherzigkeit**" mit ein. Und so gehört es zu den Eigenschaften Gottes, Barmherzigkeit denen zu erweisen, die sie verdienen, aber auch denen, die sie nicht verdienen (s. 2Mos 34,6/Ps 51,3; 78,38/Jona 4,2/Mi 7,18-19/Lk 18,13/2Mos 34,6/Röm 12,1/2Kor 1,3).

Zu dieser Bezeichnung der **göttlichen Barmherzigkeit** gibt es keine Vergleichswörter oder Synonyme; es bedeutet **unverdientes Empfangen**, Wiederherstellung der Gemeinschaft, wiederholte Vergebung usw. (s. 5Mos 13,18; 30,3/2Sam 24,14/Jes 14,1/Mt 9,27/Mk 10,47-48/Röm 9,15/1Tim 1,2/Tit 3,5/Hebr 4,16). Also sind nach Johannes Gnade, Barmherzigkeit und Friede **Heilstaten- und Gaben Gottes** (vgl. Jak 5,11/Hebr 4,16/Jes 49,15/Lk 15,1-24; 50; 6,36/Röm 15,9/2Kor 1,3).

2Joh 4 - Wie geht es „deinen Kindern?“ Es scheint, dass einigen von ihnen der Apostel Johannes begegnet war. Ihre Glaubenstreue war der Ausgangspunkt für die Mitteilung seiner Gedanken und Ermahnungen.

2Joh 5 - Und nun bitte ich dich ... - ohne große Umschweife kommt Johannes auf sein **Lieblingsthema** zu sprechen - dem „**neuen Gebot**“ der Liebe. Er teilt ihr mit, dass das nicht zwangsläufig oder automatisch geschieht.

Die göttliche Liebe lebt immer im Tun. Er erinnert und bittet darum (1Thes 4,10). Und da schreibt er ihnen durchaus **nichts Neues** (Joh 14,24; 15,12,17). Es geht ihm ständig um die „**brüderliche Liebe**“, welche mehr ist als nur ein sentimentales und bloßes Gefühl (2Joh 6). Es ist ein Gebot, nach dem man konsequent leben soll (Joh 14,15; 15,10/1Joh 2,3,5).

Die christliche Liebe **liebt den Willen Gottes** und will damit Gott gefallen. Darum sagt Johannes auch ausdrücklich, „dass ihr darin lebt“ resp. wandelt.

2Joh 7-8 - Wie in seinem ersten Brief, so ermutigt der Apostel Johannes seine Leser auch hier, bei den alten **rechten Wegen zu bleiben** und versucht, ihnen in ihrem Widerstand gegen die Neuerungen der Antichristen beizustehen (2Joh 7). Es sind die gleichen Gedanken wie in (1Joh 2,7; 5,2,3). Die christliche (brüderliche) **Liebe** ist im N.T. ein wichtiger **Teil des Gehorsams gegen Gott**. Es ist das **einzigste Opfer**, das Gott von uns Menschen noch verlangt, uns befohlen und verpflichtet hat.

Die **Liebe darf nicht auf Kosten der Wahrheit gehen** - das bleibt hier weiterhin das große Thema beim Johannes. Die Verführung griff schon in der Gründungszeit der christlichen Gemeinden um sich. Der Satan gibt nicht kampflos auf. **Er versucht mit aller Macht**, die Ausbreitung des Evangeliums und die Sammlung des Leibes Christi zu verhindern. Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen. **Verführer** sind wortwörtlich solche, die einen in die Irre führen. Sie preisen ihre Wege als **Wege zur vollkommenen Gotteserkenntnis** (s. 2Kor 11,14), aber dennoch führen sie ihre Mitmenschen in die Finsternis und Verblendung mit ihrer menschlich betrügerischen Weisheit. Weil sie in **ihrem Bekenntnis** die Menschwerdung Jesu (Kol 2,9) und Seine Göttlichkeit leugnen.

Sie können nicht akzeptieren, dass Jesus am Kreuz als Mensch qualvoll stellvertretend für unsere Sünden gelitten hatte. Das ist für sie zu primitiv. Sie brauchen **keinen Erlöser**, denn sie sind von sich selbst überzeugt. Sie glauben nur an einen „**vergeistigten Christus**“, der sich in höhere Erkenntnisse einweist, die wir dann aber selber vervollständigen können. Die einzige Sünde ist für die Gnostiker der „**Mangel an Erkenntnis**“. Mit der Bestreitung der „Fleischwerdung des Sohnes Gottes“ will der Mensch **sich immer selbst vergöttlichen**, und dahinter aber steht der **Satan selbst** (1Mos 3,5). Die **gnostischen Irrlehrer** bestreiten jetzt noch mit Worten den Christus. Der Antichrist wird sich aber dann einmal sogar **höchstpersönlich auf den Thron Christi setzen** (s. Mt 24,15/Offb 13).

2Joh 8 - Seht euch vor, dass ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben ... gemeint ist hier all das, was Jesus, der Heilige Geist, die Apostel, all die Blutzugehen usw. **erarbeitet, erkämpft und erlitten** haben. Wenn es den „Irrlehrern“ und den „Antichristen“ durch ihre „**Wühlarbeit**“ gelingen sollte, ihre falschen Lehren unter den Gläubigen zu verbreiten, dann haben **alle Genannten vergeblich und umsonst gearbeitet**, die daran mitwirkten (vgl. 1Kor 3,11-15). Dann würden auch alle, die daran geglaubt und sich festgehalten haben, ihren „Lohn“ (wörtlich: ihren „Kampfpfeil“), den „Siegeskranz“ und das „Anvertraute“ (die Gnade Gottes) verlieren.

2Joh 9-13 - Weitere Warnungen vor verführerischen Irrlehren. Schon ab Vers 4 betont Johannes die Wichtigkeit der „Liebe“. Hier greift er wieder die uns schon bekannten Begriffe wie **„Wahrheit“**, **„Gebot“** oder **„von Anfang“** usw. auf und rückt sie uns abermals in unser Blickfeld. Den **Höhepunkt** bildet der Schluss von Vers 5. - „... **dass sich die Christen untereinander lieb haben sollen**“.

2Joh 9 - Wer darüber hinausgeht und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat Gott nicht; wer in dieser Lehre bleibt, der hat den Vater und den Sohn. Die gnostischen u.a. Irrlehrer gingen vermutlich weit über die Lehre Christi hinaus. Wörtlich: **„Sie gingen weiter.“**

Die Irrlehrer gingen **ihre eigenen Wege** und nicht mehr den von Jesus vorgegebenen und gewiesenen Weg weiter (vgl. Mat 28,20). Nur derjenige, der auf den von Jesus **gelehrten Weg** verbleibt, der bleibt auch **„in der Gemeinschaft mit Gott“**. Dieser Ausdruck kommt im 1.Johannesbrief **23-mal** vor und wird hier wieder neu aufgegriffen. Wer von dieser „Wahrheit“ abweicht, der fällt automatisch von Gott ab und Gott hat dann **keine Gemeinschaft** mehr mit ihm.

Der **Abweichter** verliert zwar nicht gleich das Heil, aber er ist wie ein **ungehorsames Kind** und hat keine lebendige und schützende Gemeinschaft mit Gott mehr (vgl. Joh 8,31; 15,1-7). Das **„Bleiben“** und der **„Gehorsam“** sind im Denken des Johannes einfach unzertrennbar miteinander verbunden.

2Joh 10,11 - Wenn jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht ... - denjenigen sollen sie nicht aufnehmen und nicht einmal grüßen. Denn dessen Werke sind böse. Mit dem Gruß würde man sich am „Bösen“ beteiligen und identifizieren. Es sind harte Worte. Hinzu muss man bedenken, dass die **orientalische Sitte der Gastfreundschaft** dem Gast das Haus als eigenes Heim auf Zeit anbietet, was dann verständlicherweise zu engster Gemeinschaft führt. Die kann es aber mit den Irrlehrern auf keinen Fall geben (Ps 26,4/1Kor 10,20; 16,22/2Kor 6,14/Röm 16,17/2Thess 3,6/Tit 3,10).

Auch der **Gruß soll dem Irrlehrer verweigert werden**, denn der **Gruß** ist **eine Glücks- und Segenszusage** für den so **Gegrüßten**. Für unsre **heutigen Ohren** klingt diese Anweisung **unangemessen hart und vielleicht auch engstirnig**. Ein großer Teil der Probleme der modernen Welt liegt aber jedoch auch gerade darin, dass wir sehr oft mit allzu großer Toleranz religiöse Unterschiede verdrängen. Tatsache ist, dass die Verfasser des Neuen Testaments diese tolerante Haltung **nicht teilten**. Ihre Verpflichtung in Bezug auf die reine Wahrheit und ihr Wissen um die Gefahren religiöser Irrtümer ließen sie mit äußerster Strenge gegen jede Art der Irrlehrer zu Felde ziehen.

Für den Orientalen bedeutet das Grüßen „sich über ihn freuen“ oder „glücklich sein über sein Kommen“ etwa im Sinne von: **Ich freue mich, dich zu sehen** (Apg 15,23; 23,26/Jak 1,1). Außerdem stellt sich der Gläubige beim Grüßen **auf die gleiche Stufe (Ebene) wie der Irrlehrer es ist**. Er identifiziert sich so damit und segnet gleichzeitig das böse Werk des Irrlehrers und beteiligt sich auf diese Weise – unbewusst - an dessen Sünden und verführt womöglich auch noch indirekt andere Menschen zur Irrlehre, indem er ja offensichtlich den Irrlehrer gutheißt, in dem er ihn grüßt und **ihm seine Türe öffnet**.

Gott will eine klare Trennung von den Irrlehren. Trennung von Irrlehren ist natürlich auch gleichzeitig Schutz vor ihnen. Unbedingt zu beachten ist, dass die **Ablehnung nicht dem Menschen an sich galt**, sondern ihrem Anspruch, ihrem Verhalten, ihrem Lebensstil und ihrer Lehre – wie z.B. Gott die Sünde hasst, aber den Sünder liebt.

Gerade die echte Liebe muss und kann auch deutlich, streng und hart reden, nicht zuletzt auch um der Irrlehrer selbst willen. Es ist auf jeden Fall Liebe, wenn man sich selbst und andere vom Verderben und von dem Verderblichen trennt. Es wäre eine **falsche Liebe**, wenn man die Bosheit decken würde. Das würde dann auch das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe außer Kraft setzen.

Käme jedoch ein Irrlehrer in äußere Not, gälte auch ihm das selbstverständliche Tun der barmherzigen Hilfe. Nur: **Als Lehrer** muss es ihm gegenüber zu einer klaren Distanzierung kommen. Den wahren Gläubigen dagegen muss aber in jedem Fall Gastfreundschaft gewährt werden (3Joh 5 u. 8). Denn schon ein **simples Gruß** kann einem **Irrlehrer** bereits ein **Gefühl des Akzeptiertseins geben** und falsch verstanden werden.

Auf der anderen Seite soll **ein abweisendes Verhalten der Christen klarmachen**, dass sie die Irrlehre jener Wanderprediger nicht billigen und auch nicht bereit sind, sie weder zu unterstützen noch aufzunehmen oder auch nur im geringsten mit solchen Personen zusammenzuarbeiten. Dieser scharfe Befehl des Johannes war eine **apostolische Mahnung** an die ganze Gemeinde, solchen „**Wander-Irrlehrern**“ keinerlei Grundlage für ihre Wirksamkeit zu geben. Der Apostel will, dass jeder ganz klar weiß, dass niemand die Gemeinde Jesu aufbauen und dabei gleichzeitig das Werk des Zerstörers unterstützen kann.

2Joh 12 - Ich hätte euch viel zu schreiben. Die christliche **Liebe** hat also immer viel zu sagen. So wie zwischen den Liebenden das Gespräch niemals abreißt – denn das Gegenteil wäre immer ein Zeichen von wachsender Gleichgültigkeit - so ist es auch zwischen den Christen. Sein Brief hat nur die Länge einer **Pergamentseite**.

2Joh 13 - Es grüßen dich die Kinder deiner Schwester, der Auserwählten. Es ist ein sehr merkwürdiger Abschiedsgruß. Beide sind in weiblicher Form „**personifizierte Gemeinden**“, die von der souveränen göttlichen Gnade als „auserwählt“ bezeichnet werden. Es könnten hier „**judenchristliche**“ und „**heidenchristliche**“ Gemeinden gemeint sein, die hier begrüßt werden bzw. einander „grüßen“. Es scheint mehr zu sein, als das sich hier einfach **zwei Schwestern** bzw. deren Kinder grüßen. So wird hier indirekt eine Gemeinde von einer anderen Gemeinde begrüßt und dadurch die Einheit des Glaubens dargestellt und demonstriert.

3. Johannesbrief

Der Empfänger des **3. Johannesbriefes** ist ein gewisser sonst unbekannter **Gajus**. Dieser Name kommt im Neuen Testament **fünfmal vor** und bezieht sich dort auf verschiedene Personen (Apg 19,29; 20,4/Röm 16,23/1Kor 1,14). „**Gajus**“ heißt „**irdisch**“. **Demetrius** (Vers 12) scheint der **Überbringer des Briefes** zu sein. Seine Erwähnung und auch die namentliche Nennung des Empfängers waren nötig, um sicherzustellen, dass der Brief nicht unterschlagen wird von Leuten wie Diotrefes (Vers 9). In seinem dritten Brief spricht Johannes ein **Lob auf die Gastfreundschaft** aus. Er lobt die großzügige Gastfreundschaft des Gajus (V.1-15). Dieser Brief ist ausschließlich **an Gajus gerichtet**, ein Mitglied derjenigen Gemeinde, die unter der Aufsicht und Obhut des Apostels Johannes steht. Hier geht er auf einen Brief ein, den er vor Kurzem der Gemeinde geschrieben hatte. **Diotrefes** (übersetzt: „**Von Zeus genährt**“) war eine starke Führungspersönlichkeit in der Gemeinde mit einem starken Ehrgeiz und hatte das Schreiben des Apostels einfach nicht akzeptiert und ihn auch nicht aufgenommen (3Joh 9-10). Es sah zwar so aus, als wenn er dabei „**geistlich handeln würde**“, doch er spielte sich hier wie ein kleiner „**Papst**“ auf. Er scheint **die Lehre der Apostel** nicht akzeptiert zu haben (Vers 9) und führte mit Sicherheit auch biblische Argumente auf, um seine Haltung zu rechtfertigen.

Im 3. Johannesbrief geht es u.a. auch um „**Rufmord**“. Johannes schreibt, er (**Diotrefes**) beschuldigt uns mit bösen Worten. Hier geht es nicht mehr um eine Irrlehre, sondern um den „**Ruf**“. Jener will so den Apostel und die zu ihm und zur Wahrheit halten, ausschalten und dann zum Schweigen bringen. Jeden, der ihm widersprach, den hatte er ausgeschaltet.

Er war ein kleiner „**Gemeinde-Diktator**“, und übte gegen jeden, der nicht seiner Meinung war, strenge „**Gemeindezucht**“ aus. Hier finden wir die Anfänge der „**Kirchenzucht**“. Er fiel durch seinen starken Egoismus und Geltungsdrang negativ auf. Er war einer jener in der Versammlung, der gern der Erste sein wollte.

Er weigerte sich beispielsweise, gewisse Brüder aufzunehmen und stieß andere aus der Versammlung aus. Hieran sieht man bereits Anfänge, wie früh sich der „**Klerikalismus**“ schon in der Versammlung zeigte. Am Beispiel des Diotrefes kann man besonders deutlich sehen, ob ein Mensch eine **gottge-schenkte oder eine selbst angemäße Macht besitzt**. Seine ganze Persönlichkeit war voller Stolz und Ehrgeiz, immer und überall wollte er eine Vormachtstellung und den Vorsitz haben.

Seine ungöttliche Einstellung lautete: „Ich will unter ihnen **hochgehalten sein**“, bzw.: „**Ich liebe es, immer der Erste zu sein**“, sodass selbst der Apostel Johannes hinter ihm zurücktreten sollte. Er **redete böse Worte über den Apostel Johannes** (Vers 10), obwohl gerade dieser Jünger der treueste und innigste Liebhaber Jesu Christi gewesen und in der ganzen Gemeinde hoch geachtet war! Er wollte der „**Chef**“ und „**Größte**“ sein. Damit **widersprach er nun eindeutig der Lehre und dem Vorbild Jesu** (Mt 18,1/Phil 2,1). Johannes sagt, er will (und wird) nichts mit uns zu tun haben. Wer sich so benimmt und so eine Haltung hat und das tut, was **Diotrefes** veranstaltet, „der ist nicht von Gott“. Jeder, der „so böse ist“, der hat Gott nicht gesehen (1Joh 3,6,10; 4,1-4,6-7). Er hatte einen „unchristlichen Geist“. Das „**Böse**“ und das negative Verhalten sind immer ein Produkt der Finsternis und der Blindheit gegenüber Gott.

Diesen Ehrgeiz des Diotrefes bezeichnete der Apostel als „**Bosheit**“. Er will ja letztendlich nur sich selbst „**profilieren**“. Diotrefes wurde **vom Stolz** motiviert, anstatt sich zu erniedrigen und **ein Diener** aller zu sein (Kol 1,18). Der **Apostel Johannes** war für Diotrefes **eine Bedrohung**, denn Johannes hatte eine Autorität eines „Apostels“. So wie einst der Apostel Petrus (s. Apg 8,9-24) dem **Zauberer Simon** zu einer Bedrohung wurde. Immer wenn **bevollmächtigte Diener Gottes** auf die Bildfläche treten, wird Satan entlarvt und seinen Dienern wird das Handwerk gelegt (Apg 16,16-22).

Wahrscheinlich wusste Diotrefes ganz genau, wenn der Apostel Johannes kommt, habe ich verloren. Hier zeigt uns der Apostel, wie wir uns den **Abtrünnigen der Gemeinde** gegenüber **verhalten** sollen, die zwar nicht in eine Irrlehre verfallen sind, aber nicht mehr **im Geist der Liebe Gottes** sind (2Kor 6,14ff./Röm 16,17-19).

Diotrefes war ein Diktator in der Gemeinde und glaubte tatsächlich, dass er Gott dabei wirklich dient. Er ist genau **das Gegenteil von Gajus**, der gerne Gastfreundschaft gewährt. Leute wie Diotrefes haben trotzdem immer ihre begeisterten Anhänger, weil viele aufrichtige, aber **unreife, ungebildete und ungeistliche** Gläubige solchen Führern mit Vorliebe zu folgen bevorzugen.

Hier kann aber auch noch **ein ganz anderer Grund** für die Verweigerung der „**Gastfreundschaft**“ vorhanden sein, was für solche ernsthaften Spannungen und Zerreißproben sorgt. Es könnten die Unterschiede oder die **verschiedenen Bräuche** zwischen **den jüdischen und nichtjüdischen Christen** Ursache sein - ähnlich wie einst die Spannungen der Gemeinde in Jerusalem (Apg 6,1). Dann geht es hier dem Apostel um die Einheit der Kirche zwischen Christen aus den Juden und Heiden. So wie einst die **Juden-Christen** die **Heiden-Christen** nicht annehmen wollten, so wollen jetzt die Heiden-Christen die Juden-Christen nicht aufnehmen und akzeptieren.

Da hat **die Botschaft** des 3. Johannesbriefes eine ganz andere Bedeutung, denn da geht es um das alte Spannungsfeld zwischen „**Juden- und Heidenchristen**“. Schon allein der **Name des Diotrefes** - „der vom Zeus Genährte“, bzw. ein „Pflegekind des Zeus“ und von griechischer Herkunft - verrät, dass er aus dem **Hellenismus** kam und vielleicht noch voll von der „**heidnischen Denkweise**“ war, so wie einst die Judenchristen noch voll vom „**Judaismus**“ waren. Deswegen musste auch das Apostelkonzil einberufen werden (Apg 15). **Paulus** hatte wie andere vor dem Judaismus und vor den herumwandernden Missionaren und Leuten aus Judäa gewarnt. Und der Apostel Johannes war auch noch einer, der aus dem Judentum und Judäa kam. Das Verhalten des Diotrefes **geht eindeutig in diese Richtung**. Er nimmt „**uns**“, die wir aus dem Judentum sind, nicht auf, und die das vorhaben, stößt er aus der Gemeinde (Vers 10). Er **will eine scharfe Trennung** zwischen Christen, die aus dem Judentum und denen, die aus dem Heidentum kommen. Johannes schreibt: **„Er will mit „uns“ nichts zu tun haben“**. Es könnte auch heißen: *„Er heißt uns nicht als Gäste willkommen“* oder: *„Er will uns gar nicht haben“*. Das weist doch ganz klar **auf diese Problematik hin**.

Das hat dann nichts mehr direkt allein mit einer **persönlichen egoistischen Einstellung** zu tun. Der Apostel Johannes will kommen und den Zustand vor Ort klären und die Gemeinschaft (die Beziehung zwischen den Juden- und Heidenchristen) wiederherstellen. Johannes will ihn „**erinnern**“, wenn er kommt (Vers 10), dass das, was er tut, falsch ist.

So wie sich damals manche **Judenchristen den Heidenchristen** gegenüber nicht recht verhielten, so verhält Diotrefes sich symbolisch und stellvertretend für die ganze **heidenchristliche Gemeinde** jetzt den „**Judenchristen**“ gegenüber nicht recht und vereitelt durch sein (ihr) Verhalten so die Pläne und Absichten Gottes. Gott will, dass allen Menschen (Juden wie Heiden) geholfen werde.

3Joh 12 – Im Vergleich dazu ist **Demetrius** (übersetzt: „Einer, der der Göttin Demeter gehört“) zwar auch ein Hellenist, doch jetzt inzwischen ein treuer Diener und ein hervorragendes Vorbild in der Gemeinde.

Das **Schlüsselwort** im 2. Brief würde - **„die Wahrheit“** und im 3. Brief - **„die Treue“** heißen. Das besondere Kennzeichen des 2. und 3. Johannesbriefes ist ihre Kürze. Jeder dieser beiden Briefe passt problemlos auf ein einziges Blatt Papyrus.

Mit diesem Brief **kündet der Apostel seinen baldigen Besuch** an. Er ermutigt und **fordert Gajus**, einen Leiter der Gemeinde und Empfänger dieses Briefes, heraus, indem er ihm anhand von einem negativen und einem positiven Beispiel aufzeigt, was die Merkmale wahrer geistlicher Leiterschaft sind.

Johannes benutzt auch hier denselben Begriff **für seine Person** wie schon im zweiten Brief und beschreibt sich selbst als „**der Älteste**“. Diesen 3. Brief verfasste Johannes wahrscheinlich kurz nach dem 2. Brief, weil der 2. dem 3. in Struktur, Stil und Vokabular sehr ähnelt. Zum Vergleich: (V.1 [vgl. 2Joh 1]; V.4 [vgl. 2Joh 4]; V.13 [vgl. 2Joh 12]; V.14 [vgl. 2Joh 12]).

Der dritte ist vielleicht der persönlichste der drei Johannesbriefe.

- Während der 1. Brief anscheinend ein sehr allgemeiner Brief an Gemeinden ist, die in ganz Kleinasien verstreut waren,
- und der 2. Brief an eine Frau und ihre Familie gerichtet war (2Joh 1),
- nennt der Apostel im 3. Brief deutlich den Namen des alleinigen Empfängers, »den geliebten Gajus« (V. 1). Der Name »**Gajus**« war im 1. Jh. weit verbreitet (z.B. Apg 19,29; 20,4/Röm 16,23/1Kor 1,14), doch es ist nichts von dieser Person bekannt bis auf Johannes' Anrede.

Schlüssellehren im dritten Johannesbrief:

- Die **Gastfreundschaft** – sollte jedem treuen Diener Gottes erwiesen werden (V. 9-10/1Mo 14,18; 18,3-8/2Mo 2,20/1Sam 9,22/2Kö 6,22.23/Hi 31,32/Jes 58,7/Lk 14,13.14/Röm 12,13.20/1Tim 3,2; 5,10/Tit 1,8/Hebr 13,2/1Pt 4,9).
- Das **Wesen Gottes** - dass Gott gut ist (Vers 11).

Auffallend ist, dass im 3. Brief der **Name Jesus Christus** nicht erwähnt wird. Nur in Vers sieben bezeichnet Johannes die Missionare als solche, die »um seines Namens willen ausgezogen sind« (vgl. Röm 1,5).

Im 3. Joh. geht es ausschließlich **um die Gemeinde und die Gemeinschaft** (Verse 6,9-10). Johannes ermutigt und gibt gleichzeitig auch **Ratschläge zur Gastfreundschaft**. Er nennt mehrere Gründe dafür, dass christliche Gastfreundschaft in der Weise ausgeübt werden sollte, »wie es Gottes würdig ist« (V.6).

Man soll erstens **denen Gastfreundschaft erweisen, die reine Motive haben** ...

- Diese umherreisenden Missionare zogen »um Seines Namens willen« aus (V. 7/vgl. Röm 1,5).
- Sie müssen ihren Dienst **zur Ehre Gottes, nicht zu ihrer eigenen Ehre tun**.
- Man muss denen Gastfreundschaft zeigen, die ihren Dienst **nicht wegen des Geldes** tun. Da die Missionare nichts »von den Heiden« nahmen, bildete die Gemeinde ihre einzige Unterstützung.
- Jene, die Gastfreundschaft ausüben, **haben Anteil** an den Diensten ihrer Gäste (V.8).

Johannes spricht **zu Gajus über Diotrefes**, um auf die negativen Auswirkungen seines Verhaltens hinzuweisen. Diotrefes' Handeln **steht im direkten Widerspruch zu den Lehren Jesu** und des N.T.s über das Dienen in der Gemeinde (vgl. Mt 20,20-28/Phil 2,5-11/1Tim 3,3/1Pt 5,3). Er verstieß in jeder Weise gegen die Regeln **der christlichen Gastfreundschaft**.

Johannes hebt einige Negativpunkte im Verhalten Diotrefes' hervor und will andere dadurch warnen und sie davor bewahren, dieselben Fehler zu begehen:

- Er liebte es, der Erste zu sein (V. 9).
- Er **akzeptierte Johannes' Autorität nicht**, d.h., er verwarf die Autorität des Wortes Gottes, indem er sich weigerte, auf die Worte Johannes' in seinem Brief zu hören (V. 9).
- Er »**schwätzt gegen uns**«. Das Wort »**schwätzen**« stammt von einem Wort mit der Bedeutung »aufsprudeln« und beinhaltet den Gedanken von nutzlosem, leerem Geplapper – gemeint ist, Unsinn zu reden (V.10).
- Seine Anschuldigungen gegen Johannes **waren ganz und gar ungerechtfertigt** - »mit bösen Worten« (V.10). Diotrefes' Anschuldigungen waren nicht nur falsch, sondern zudem böse.
- Er »**nimmt die Brüder nicht auf**« (V. 10). Er verleumdete Johannes nicht nur, sondern widerstand auch bewusst anderen Gläubigen und nahm sie nicht auf.
- Er »**stößt sie aus der Gemeinde**«. Die griechische Sprache lässt erkennen, dass Diotrefes die ausschloss, die sich seiner Autorität widersetzten (V.10).

Die **Brüder sind zu Johannes gekommen** (V.3) und haben ihm von Gajus und den Zuständen in der Gemeinde berichtet. Das hatte den Johannes veranlasst, den Brief zu schreiben und seinen Besuch bei ihnen anzukündigen, um mit ihnen dann „**mündlich**“ zu reden und die Sache zu regeln (V.14).

Ein **biblischer Hinweis** - Christen sollten viel mehr **mündlich** und **direkt** (persönlich) miteinander in der Liebe reden - („Ich werde ihn erinnern.“- V.10), dann gäbe es ganz sicher unter den Christen weniger Streit, Trennungen und Spaltungen.

3Joh 15 - Friede sei mit dir! Mit dem **Friedensgruß Israels** „Shalom“ schließt Johannes dann diesen Brief ab. Es ist der **Gruß des auferstandenen Christus**, mit dem Er die Seinen einst begrüßt hatte (Lk 24,36/Joh 20,19 u.21). Der Gruß ist aber der Zuspruch der Gabe Gottes und Zuspruch der Gegenwart Jesu Christi!

Denn **Christus ist unser Friede** (Eph 2,14). Und diesen Frieden, die Gegenwart des Herrn, braucht Gajus mitten im Unfrieden, den Diotrefes in die Gemeinde gebracht hatte. **Denn nur wer im wahren Frieden lebt, der kann dann auch diesen Frieden wieder ausstrahlen.**

Gajus wird dann auch noch von den Freunden begrüßt, dem engsten Kreis um den Apostel Johannes, wahrscheinlich sowohl Juden-Christen wie auch Heiden-Christen.

Testfragen

1. Was bildet das Kernstück des 1.Johannesbriefes?
2. Wie verhält sich Johannes zu moralischen Verfehlungen?
3. Warum bekämpft Johannes die „Gnostiker“? Was ist ihr Problem?
4. Worauf geht der 1.Johannesbrief besonders ein?
5. Als was bezeichnet Johannes sich selbst? Und warum?
6. Was heißt beim Johannes - „im Licht wandeln“?
7. Warum ist dem Apostel Johannes die „Liebe“ so wichtig?
8. Wer und was ist beim Johannes der „Antichrist“?
9. Was sagt Johannes über die Sündenvergebung?
10. Wer begeht die unvergebliche Sünde (Todsünde)?
11. Was versteht Johannes unter - „die Welt“?
12. Was ist nach Johannes - die „Wiedergeburt“?
13. Welches sind die Kennzeichen der Gotteskindschaft?
14. Worin besteht die Basis des christlichen Lebens?
15. Warum redet Johannes so viel über die „Gemeinschaft“?
16. Was und wen meint Johannes (in 2.Joh) wohl mit der „erwählten Herrin“?
17. Weshalb sollte man einen Irrlehrer nicht grüßen?
18. Was bedeutet „Shalom“ und warum?
19. Was bedeutet der Friedensgruß in den Johannesbriefen?
20. Welches sind die Höhe- und Tiefpunkte im dritten Johannesbrief?
21. Wem gegenüber soll christliche Gastfreundschaft geübt werden und warum ist sie so wichtig?
22. Welche Charaktereigenschaften führten zu Problemen in der Gemeinde, der Johannes vorstand?
23. Welche Taten und Eigenschaften lobt der Apostel bei Gajus und Demetrius?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de oder an **GBS, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin**

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W. Matutis, Postfach 65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de

Nächste Lektion – 1.Thessalonikerbrief

Und nun möge der Herr Euch reichlich bei eurem Bibelstudium segnen.

Meine Gebete begleiten Euch

Pastor Joh.W.Matutis

Noch eine Bitte. Empfehle die Gemeinde-Bibel-Schule (bzw. Internet-Bibel-Schule) Deinen Freunden und Bekannten, bzw. anderen Christen (Hauskreisleiter, Pastoren, Predigern, Jugendleiter, Seelsorgern, Bibelschülern usw.) weiter. Oder gründe einfach mit ein paar Freunden und diesem Material deine eigene "Gemeinde-/bzw. Privat Bibelschule" vor Ort. Bauen dir so deinen eigenen "Bibel-Zirkel" (Bibelkreis) auf. (Überblick - an bisher erarbeiteten Material: siehe <http://www.preach-in.de/content/view/219/83/>)

Oder schicke das Material einfach an Christen u.a. weiter, die sich für die Bibel interessieren, und stark im Wort Gottes werden möchten. Ermutige sie daran teilzunehmen. Es kostet nichts und verpflichtet zu nichts. Kann aber ihnen einen großen geistlichen Gewinn (Segen) bringen und das Bibelwissen vertiefen. Danke.